

PAUL KONRAD MARTIN SOKOLOWSKI

**Unterhaltung und Belehrung der Gönner  
und Gegner desselben auf der Wage der  
Gerechtigkeit und Wahrheit unparteiisch  
gegen einander gehalten**

Dorpat ; Leipzig : O. Model  
1845

# EOD – Millions of books just a mouse click away! In more than 10 European countries!



## Thank you for choosing EOD!

European libraries are hosting millions of books from the 15th to the 20th century. All these books have now become available as eBooks – just a mouse click away. Search the online catalogue of a library from the eBooks on Demand (EOD) network and order the book as an eBook from all over the world – 24 hours a day, 7 days a week. The book will be digitised and made accessible to you as an eBook.

## Enjoy your EOD eBook!

- Get the look and feel of the original book!
- Use your standard software to read the eBook on-screen, zoom in to the image or just simply navigate through the book
- *Search & Find:* Use the full-text search of individual terms
- *Copy & Paste Text and Images:* Copy images and parts of the text to other applications (e.g. word processor)

## Terms and Conditions

With the usage of the EOD service, you accept the Terms and Conditions provided by the library owning the book. EOD provides access to digitized documents strictly for personal, non-commercial purposes. For any other purpose, please contact the library.

- Terms and Conditions in English: <http://books2ebooks.eu/odm/html/utl/en/agb.html>
- Terms and Conditions in Estonian: <http://books2ebooks.eu/odm/html/utl/et/agb.html>

## More eBooks

Already a dozen libraries in more than 10 European countries offer this service.

More information is available at <http://books2ebooks.eu>

# Gründe

für und wider

## das Branntweintrinken,

zur

Unterhaltung und Belehrung der Gönner  
und Gegner desselben

auf der Wage der Gerechtigkeit und Wahrheit

unparteiisch gegen einander gehalten

von

**P. C. M. Sokolowski,**

rusisch - kaiserlichem Hofrath und Ritter, Inhaber des Ehrenzeichens  
untadeligen Dienstes für fünf und zwanzig Jahre, emer. Oberlehrer  
der Mathematik und Physik am Gymnasium zu Dorpat.

---

Dorpat und Leipzig.

Verlag von Otto Model.

1845.

Bei demselben Verleger erschien ferner:

Göbel, Dr. Fr., Staatsrath und Professor der Chemie,  
das Seebad zu Pernau an der Ostsee in physikalisch-chemi-  
scher und topographisch-statistischer Beziehung u. s. w. 12.  
1845. cart. 12 Ngr.

Jahrbücher, Livländische, der Landwirthschaft. Neue Folge.  
9r Bd. à 4 Hefte. gr. 8. 1845. 1 Thlr. 15 Ngr.

Saage, Dr. M., über die Anforderungen der Naturwissen-  
schaft in der jetzigen Zeit. Eine Rede. gr. 8. geh.  
5 Ngr.

— zoologische Tafeln nebst einer systematischen Anordnung  
der Termini, welche zum Verständniß der einzelnen Thier-  
klassen nöthig sind; für Gymnasien entworfen. gr. Fol.  
22½ Ngr.

Schmalz, Staatsr. Prof. Dr. Fr., über das Dion im  
Boden als die unerschöpfliche Quelle des Stickstoffs und  
über dessen Verhältniß bei der Vegetation. gr. 8. 1845.  
geh. 8 Ngr.

Schuur, Pfarrer, die Säuserpredigt und die Herrenpredigt.  
2e Aufl. 8. geh. 5 Ngr.

Sivers, Fr. v., der Branntweinsbrand aus Getreide und  
Kartoffeln bei Anwendung eines Dampfapparats. Ein Leit-  
faden für Landwirth in den deutschen Ostseeprovinzen Ruß-  
lands. Mit Tabellen und Abbild. Zweite vermehrte und  
verbesserte Auflage. 8. geh. 25 Ngr.

Witt, Ch., wirkl. Staatsr. D., über die Eigenthümlich-  
keit des Klimas der Walachei und Moldau, und der  
sogenannten wallachischen Seuche unter der zweiten  
russischen Armee während des letzten türkischen Krie-  
ges. Aus dem Russischen übersetzt von Dr. W. Thal-  
berg. gr. 8. 1844. geh. 1 Thlr. 20 Ngr.

Verlag v. O. Neumann, Neudamm u. Leipzig.

Otto Model.

# Gründe

für und wider

## das Branntweintrinken,

zur

Unterhaltung und Belehrung der Gönner  
und Gegner desselben

auf der Wage der Gerechtigkeit und Wahrheit

unparteiisch gegen einander gehalten

von

**P. C. M. Sokolowski,**

russisch-kaiserlichem Hofrath und Ritter, Inhaber des Ehrenzeichens  
untadeligen Dienstes für fünf und zwanzig Jahre, emer. Oberlehrer  
der Mathematik und Physik am Gymnasium zu Dorpat.

---

Dorpat und Leipzig.

Verlag von Otto Meidel.

1845.

Der Druck ist unter der Bedingung gestattet, daß, nach Beendigung desselben, die gesetzliche Anzahl von Exemplaren an die Censur-Comität abgeliefert werde.

Dorpat, den 28. December 1844.

Censor Michael v. Rosberg.

**Allen**

die sich interessieren

für Alle

**das Trinken oder Nichttrinken  
des Brauntweins**

in Liebe gewidmet.

Wahlspruch des Königs Deskar I:

**Recht und Wahrheit.**

## Vorrede.

Der Zweck dieser Schrift ist, das Branntweintrinken nicht einseitig verdammen zu lassen. Das fordern Recht und Wahrheit in meinem eigenen Interesse. Ein Bewußtsein von Unmäßigkeit in Beibehaltung des Schnapps, den ich seit 35 Jahren regelmäßig vor dem Mittagessen trinke, wäre mir eben so zuwider als das von einer inkonsequenten Mäßigkeit in Aufgebung desselben. Alle Gönner und Gegner des Branntweins sind mit mir in einem gleichen Falle. Daher müssen beide Theile gehört werden, beide müssen ihre besondern Vertreter haben. Einem Anwalt die Sache beider Parten zu überlassen, wäre eben in dieser Angelegenheit wenig befriedigend und gar langweilig. Dabei darf der gegnerische Vertreter nicht die vorgefaßte Absicht haben, dem Branntweintrinken unbedingt das Garaus zu machen; denn dieses ist eben der fragliche Punkt. Die Entscheidung darüber, wie sie auch ausfalle, muß das reine Ergebniß der Ueberzeugung sein, das Rechte und Wahre im vorliegenden Falle unpar-

## VI

teiiſch geſucht und gefunden zu haben. Wie ich Solches den erwähnten Bedingungen entſprechend geſucht habe, will ich ſogleich anzeigen.

Vor Kurzem iſt ein Werk erſchienen unter dem Titel: „die wichtigſten Momente der Diätetik für das mittlere und höhere Lebensalter. Mit beſonderer Rückſicht auf die betreffenden Tagesfragen kritiſch erörtert von A. H. Köbbelen, der Arzneiwiffenſchaft Doctor. Erſter Theil: Speiſe und Trank. Leipzig, 1844.“ — In demſelben nimmt ſich der Herr Doctor von S. 96 bis 130 des Branntweins aufrichtig an, als Arzt und gewandter Schriftſteller vertheidigt er ihn aufs Beſte, ſo daß ſeine Diätetik den Schnapps zu retten verſpricht. Um mir bei dieſer Rettung eines gewohnten Genuffes auch meines guten Rechts dabei möglichſt vollkommen bewußt zu werden, berathe ich mich mit jener Schrift nochmals. Als Mathematiker gewohnt, ruhig und genau alle Gründe abzuwägen und die hingehörigen Begriffe und Verhältniſſe wohl zu erwägen, verfuhr ich auch in dieſem Falle ſo. Dadurch habe ich in Beziehung auf das Branntweintrinken ein durchaus entſchiedenes und über jeden Zweifel erhabenes Reſultat erhalten, das mich und diejenigen gleich ſtark intereſſirt, welchen die vorliegende Schrift gewidmet iſt. In dieſelbe lege ich nun jenes Ergeßniß vor den Augen der ganzen Welt nieder, damit ſie keinen Augenblick

mehr anstehen möge, dem Brantwein kein volles Recht mit einer Ueberzeugung widerfahren zu lassen, die der eines von jedem Sectengeiste freien Mathematikers gleich ist. Die nähere Angabe jenes Rechts bleibe diesem Werke selbst vorbehalten.

Hier habe ich nur noch anzuführen, daß das vorliegende Buch im Ganzen bestimmt ist von Personen jedes Standes gelesen zu werden. Daher mußte ich möglichst bedacht sein auf Popularität, Lebendigkeit des Vortrags, auf Uebereinstimmung desselben mit der heiligen Schrift, und auf Zeugnisse meiner Unparteilichkeit. Wegen der Leßtern und zur größeren Bequemlichkeit der Leser habe ich die den Brantwein betreffenden siebenzehn Blätter aus der bereits bekannten Diätetik des Herrn Doctor Köbelen nachstehend der Censur gemäß und auf die Art abdrucken lassen, daß deren Inhalt ohne weitere Nachweisung an den mit K. unterzeichneten Stellen durch meinen darauf folgenden mit S. geschlossenen Text konnte in Anspruch genommen werden. Andere Citate sind in diesem Buche durch die denselben beigefügten Zahlen nachgewiesen worden, neben welchen in der am Schlusse folgenden Citatentabelle angegeben steht, wo die citirten Stellen in ihrem Zusammenhange zu finden und in Beziehung auf die Bibel besonderen Interesses wegen nachzulesen sind.

## VIII

Die in einem großen Theile dieser Schrift hervortretende Gegenseitigkeit zweier wirklich existirenden Personen **N.** und **S.**, welche bei Erledigung der Branntweinsfrage mit Wissen und Gewissen nicht nur angreifend, sondern auch vertheidigend auftreten, die, frei von aller Eingenommenheit gegen das Branntweintrinken, nur das Rechte und Wahre dabei vor Augen haben, — diese Gegenseitigkeit sowol als auch der im vorliegenden Werke wehende Geist, der, wie viel vollkommner sich derselbe noch bei weniger äußerlichen Beschränkungen hätte bewähren mögen, stets aufrichtige Liebe zur Wahrheit, zum Frieden und zum Nächsten offenbart, werden gewiß reichlich dazu beitragen, die richtigsten Vorstellungen vom Branntweintrinken zu einer Klarheit im Bewußtsein zu erheben, nach welcher es nicht anders Menschen möglich sein kann, als gegen den Branntwein baldigst gerecht zu verfahren, nicht nur außerhalb des Vaterlandes des Unterzeichneten, sondern auch besonders in demselben, in Rußland.

Dorpat, zu Ostern, 1845.

**P. Sokolowski.**

## Erster Abschnitt.

### Von der Renommee des Branntweins.

---

#### Erstes Kapitel.

##### Der Branntwein als Delinquent.

Der Leser erschrecke nicht, wenn wir ihm jetzt einen Delinquenten vorführen. R.

Er wird doch kein Gespenst sein, wie das des Weibes zu Endor, vor dem einst Saul erschrak, daß er zur Erde fiel so lang er war.<sup>1)</sup> S.

Seiner Geburt nach ein Fremdling, ist er auf den guten Ruf, welcher ihm voranging und in Gemäßheit der pomphaften Empfehlungsbriefe seiner Heimath, von unserem gutmüthigen Vaterlande auf Treu und Glauben angenommen und schon vor geraumer Zeit nationalisirt worden. R.

Man hat ihm also gehalten das Gebot: „Es soll einerlei Recht unter euch sein, dem Fremdling wie dem Einheimischen“<sup>2)</sup>. S.

Es hatte auch wirklich den Anschein, als ob wir eine gute Acquisition gemacht; denn der Wandel unseres Adoptivsohns war lange unsträflich, ja man erzählte manchen Trait aus seiner Lebensgeschichte, der in der That

sehr ihm zum Ruhme gereichte, seinen Charakter in das allerbeste Licht stellte und Alle für ihn einnehmen mußte. R.

Doch nicht auf die Dauer wie man eben erfährt. S.

Einschmeichlich dabei und sich schmiegend und fügend in das verschiedenlichste Begehrt wie in die mannichfachsten Gestalten und Rollen, konnte es nicht fehlen, daß der Wohlgelittene bald männiglich willkommen war, Vielen ein Heißersehnter, ja Einigen sogar ganz unentbehrlich ward. R.

Als Unentbehrlicher scheint er zur Zunft der Handwerker zu gehören. <sup>3)</sup> S.

Draußen der Deffentlichkeit, daheim den stillen Penaten diensam, theilte er Leiden und Freuden: lebte und liebte, lärmte und schwärmte mit, weckte Geist und Heiterkeit, verschuchte Unmuth und Kleinmuth, Grillen und Sorgen, calmirte Bauch- und Herzpein, war treuer Geleiter, wenn es galt:

„Der Mann muß hinaus  
In's feindliche Leben“,

versüßte das Thränenbrod kummervoller Nächte und war doch willig und freudig wieder am Plaze, wenn der Leidtragende in Fortuna's Kartenblättern Zerstreuung und Trost suchte. R.

Das Thränenbrod ist eine Speise die von Gott kommt <sup>4)</sup>. Wehe Denen, die aus Sauer süß machen <sup>5)</sup>. S.

Kurz, der gewandte, listig temporisirende Gesellschaftler, der sich gut zu fausiliren wußte, war der Lion des Lages, der Göze des großen Publikums geworden. R.

Das erste Gebot bricht allen Gözen den Hals. S.

Aber der verhätschelte Günstling, seinem innersten Wesen nach höchst frivol und ein Erz-Libertiner, dem kein Verhältniß zu zart, kein Band heilig genug war, um es nicht schonungslos zu lockern und zu rütteln, miß-

brauchte Einfluß und Gewalt, gängete das Volk all zu sehr, ward des Demagogismus verdächtigt und verdientermaßen in Anklagestand versetzt. R.

Dann ist er die böse und arge Drüse an den Menschen<sup>6</sup>). S.

Um seiner habhaft zu werden, verfolgte man ihn mit Steckbriefen, sein Signalement füllte die Spalten der gelesesten Tageblätter, unsere Geistlichkeit donnerte in bitteren Strafpredigten eine Legion seiner Schandthaten von den Kanzeln herab. R.

Der da fährt im Himmel allenthalben von Anbeginn, siehe, der wird seinem Donner Kraft geben<sup>7</sup>). S.

Es gelang, ihn zu gefänglicher Haft zu bringen. R.

Da wird man den saubern Vogel bald näher besehen können. S.

Schlau wußte er dieser jedoch stets wieder zu entriren, und so ist es gekommen, daß er nach und nach fast vor allen Gerichtshöfen Deutschlands, competenten und incompetenten, gestanden. R.

Gott, gib dein Gericht dem Könige, und deine Gerechtigkeit des Königs Sohne<sup>8</sup>). Dann wird der lose Bube sein Wesen bei uns nicht treiben. S.

Alle Erkenntnisse, auf voluminöse Untersuchungsactenfascikel und stupend gelehrte ärztliche Gutachten basirt, lauten unisono gegen Inculpaten, und sind von den höchsten Spruch-Collegien approbirt worden. R.

Halte die Richter in Ehren<sup>9</sup>). S.

Der arme Teufel, mit Jeremias klagend: „alle meine Feinde sperren ihr Maul auf wider mich; ich werde gedrückt und geplagt mit Schrecken und Angst“<sup>10</sup>), sitzt arg in der Klemme; R.

So geht es in der Welt; früher mögen seine Freunde

ihr Maul nur zu viel für ihn aufgesperrt haben. Uebrigens steht vor seiner Klage auch der Grund derselben mit folgenden Worten geschrieben: Gott im Himmel! Du hast mich zu Roth und Unflath gemacht unter den Völkern<sup>11</sup>). S.

das Urtheil lautet: „Verbannung!“ R.

Man soll keinen Verbannten lösen, sondern er soll des Todes sterben<sup>12</sup>). S.

Sein Name? R.

Der Gottlosen Name muß vertilget werden, denn er taugt nicht.<sup>13</sup>) S.

Branntwein. R.

O weh! der Schnapps ist in Gefahr. S.

---

## Zweites Kapitel.

### Der Branntwein als Client.

Hartes, schauerliches Loos! das Vaterland, das theure, auf immer zu verlassen; die Heimath aufzugeben

„Wo unser Himmel lag in bunten Schwänken,  
Wo uns das Leben zwischen Scherz und Poffen,  
Ein Bächlein unter Rosen, hingelassen“;

— verstoßen zu sein aus dem Vaterlande, wo unserer Kräfte starke Wurzeln sind und tausend Sympathieen für uns lodern. Ihm „Lebewohl auf Nimmerwiederschen“ und nun allein in einer fremden Welt, des Schicksals finstern Mächten preisgegeben! — Das ist zu viel. R.

Den unnützen Knecht werfet in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird sein Heulen und Zähnkappen.<sup>14</sup>)

— Aber S.

„Aber“ — hören wir den theilnehmenden Leser fragen — „ist denn ein Absolutorium, eine Reformation

des Erkenntnisses, ein Entbinden von der Instanz gar nicht mehr zu erwirken? Ist doch sonst das Tendiren in mitius, das „absolvere a peccatis“ die Aufgabe unserer philanthropischen Zeit, die, wenn Alles fehl geschlagen, als letztes Schutz- und Zufluchtsmittel — Imputationsunfähigkeit deducirt. R.

In mitius tendiren heißt, das Urtheil wegen Verbannung des Branntweins mildern; a peccatis absolvere bedeutet hier, den Gebrauch von Mißbrauch des Branntweins unterscheiden; die Imputationsunfähigkeit deduciren heißt, die Unschuld des Branntweins durch die Schuld der Trinker beweisen. — Das läßt sich hören. S.

Wir wollen die Rehabilitation des armen Schluckers versuchen, R.

Die Vereinigung der sieben Vokale mit sieben Consonanten in jenem siebenfüßigen Worte, deutet allerdings auf Vollkommenheit hin, wenigstens auf die Wiederherstellung der guten Meinung vom Branntwein, damit derselbe im Gebrauch bleibe nach wie vor. S.

bevorworten jedoch, daß, wenn es uns auch gelingen sollte, das Brandmahl der Infamie von ihm abzustreifen, wir gleichwohl, ihn gänzlich zu disculpiren, weder vermögend noch gewillt sind; denn tadellos und unbescholten in allen Lagen und Verhältnissen ist auch unsers Dafürhaltens der lose Gesell nicht. R.

Das Brandmaal ist ein Zeichen oder eine Narbe, welche vom Brennen auf der Haut zurückbleibt; ein Zeichen, welches Verbrechern aufgebracht wird. <sup>15</sup>) Findet nun der Priester das Haar in weiß verwandelt an dem Brandmaal, und das Ansehen tiefer, denn die andere Haut, so ist gewiß Ausfluß aus dem Brandmaal geworden. Darum soll es der Priester unrein urtheilen, denn es ist

ein Ausfagmaal <sup>16)</sup>). Haut und Haar nehmen aber bekanntlich am Brandmaal des Branntweins großen Antheil. Infamie heißt Ehrlosigkeit, Schändlichkeit! <sup>17)</sup> — Herr Doctor, mit dem losen Gesellen sieht's übel aus. S.

Sammeln wir zuvörderst denjenigen Ernst, welchen eine so wichtige Discussion nothwendig erheischt; eingedenk der Mahnung des Philosophen Spinoza: man solle die menschlichen Dinge weder belachen noch beweinen, sondern einsehen (intelligere). R.

Spinoza soll leben! Seinem Ausspruche zu Ehren kann ich nur mit Wasser anstoßen; mit Schnapps=Loasten läßt man doch Keinen leben. S.

---

## Zweiter Abschnitt.

### Von der Natur des Branntweins.

---

#### Drittes Kapitel.

##### Der Branntwein nach seiner Wirkung auf den Leib des Menschen.

Der Branntwein ist eine geistige Flüssigkeit, die aus verschiedenen Getreidearten, aus Kartoffeln, Obst und einigen anderen, zuvor der Weingährung unterworfen gewesen Vegetabilien mittelst der Destillation gewonnen wird. Sein wesentlichster Bestandtheil ist der Weingeist oder Alkohol; eine narkotische Substanz, die, ihren Wirkungen nach, Aehnlichkeit mit dem Opium hat, das jedoch hinwiederum auch große Verschiedenheiten zeigt. Ein guter Branntwein muß 35 bis 40 Procent Alkohol enthalten. R.

Anfänger im Rauchen des Tabaks sind gewöhnlich einem Tabaksfieber unterworfen, wobei sie an Kopfschmerzen, Betäubung, Ekel und Erbrechen zu leiden haben. Substanzen, deren Genuß diese und ähnliche Erscheinungen bei dem Menschen hervorbringen, heißen narkotische. Zu den letztern gehört demnach der Branntwein, welcher hier ohne Rücksicht auf die Gesundheit gut heißt, so bald er nur die angegebene Quantität Alkohol enthält. S.

Der Alkohol ist dem Organismus durchaus different, R.

Different heißt verschieden, fremdartig, unpassend. — Wem denn? — Unserm Organismus; der ist nicht unser Organist, sondern unsere Orgel, auf der wir spielen so lange wir leben, unser lebendiger Körper. — Also für unsern lebendigen Leib ist der Alkohol und dessen Blutsverwandte, der Branntwein, durchaus unpassend. — Aber warum denn? S.

kann von demselben nicht überwunden und assimilirt werden; R.

Ueberwinden heißt hier verdauen, assimiliren bedeutet in den Nahrungssaft verwandeln. Der Branntwein kann also nicht verdaut und nicht in den zur Nahrung des Körpers erforderlichen Saft verwandelt werden. — Aber was wird denn aus ihm, wenn er nun einmal in den Magen gerathen ist? S.

sondern geht unmittelbar nach seinem Genuße vom Magen aus verdunstend, nur wenig verändert in die Blutmasse über, die erst mittelst des Harns und der Haut- und Lungenauedünstung wieder davon befreit wird. R.

Da hatte unser armer Organismus wol unnütze Arbeit. S.

Der Branntwein ist mithin unter allen Umständen ein Reizmittel, das zunächst auf's Blut und von diesem aus auf's Nervensystem wirkt. R.

Reizmittel sind Dinge, die irgend eine Erscheinung erzwingen, wie etwa Thränen durch Zwiebeln erpreßt werden, wie Sporen oder die Peitsche ein Pferd antreiben. Das sind verdächtige Werkzeuge. S.

Durch kleine Gaben wird jenes — das Blut — erwärmt und belebt, dieses — das Nervensystem — geweckt und gehoben; R.

Nämlich auf die Weise, wie Zwiebeln die Sehkraft wecken und heben, wie Sporen ein Pferd erwärmen und beleben, nur scheinbar, für den Augenblick, indem eine größere Abspannung der Kräfte nachfolgt. Diese Zwiebel-Erfahrung habe ich übrigens an meinem Schnapps auch schon gemacht, aber nicht weiter daran gedacht. Der Augenblick des Genusses behagt, und in diesem weist der Teufel alle Reiche der Welt <sup>18</sup>). S.

Größere Gaben erhitzen aber das Blut excessiv, überspannen die Nerven und stumpfen sie ab. R.

Von den größeren Gaben kann also keine Rede mehr sein, etwa von zwei oder drei Schnapsen täglich. S.

Ein noch weiter getriebenes Uebermaß führt Zufälle der Vergiftung herbei. R.

Nun, vergiften dürfen wir weder uns selbst noch Andere; das wäre gegen das fünfte Gebot. S.

Von arabischen Aerzten im zehnten Jahrhunderte erfunden, in Europa aber erst gegen das vierzehnte bekannt geworden, ward der Branntwein anfänglich nur zu Arzneien verwandt. R.

Höchst selten schreiben die Aerzte den Alkohol oder Weingeist zum innerlichen Gebrauche vor, und dann nur stets mit Wasser verdünnt; denn der reine Alkohol wirkt ätzend. Außerlich aber wird er gebraucht als blutstillendes Mittel, bei Kontusionen, gequetschten, gerissenen Wun-

den, Verrenkungen, Gelenksteifigkeit, bei schlaffen und schlechteiternden Geschwüren, bei Frostbeulen, gegen allgemeine Haut- und Muskelschwäche. S.

Freilich säumte das Volk nicht, sobald es seine Bekanntschaft gemacht, ihn eigenmächtig aus den Apotheken zu holen, jedoch nur als Herzstärkung in Kranken Tagen; R.

Also ohne Rezept. S.

Genusmittel für Gesunde ist er erst im 30jährigen Kriege und noch mehr im 7jährigen geworden. R.

Der Branntwein scheint nach allem Bisherigen ein Genussmittel für Gesunde zu sein, wie es die Kirschsteine den Kindern sind, welche sie mit den Kirschen zugleich verschlucken; von wenigen wird sich ihr Magen fürs Erste zur Noth losmachen; vielen, wenn auch bei Wenigem aber oft verschluckt, wird er früher oder später unterliegen. S.

Immer aber war der Verbrauch damals noch von keinem Belange und Schlemmerei eine Seltenheit, bis mit der Sturm- und Drangperiode der Napoleonschen Herrschaft jenes Uebermaß von Branntweinschenken Platz griff, die, eine wahre Pest des Landes, auf Gesundheit und Sittlichkeit der untern Volksklassen gleich verderblich einwirken. R.

Das ist nur zu wahr; jede Branntweinschenke hat eine solche Einwirkung. S.

Von Jahr zu Jahr stieg die Consumtion des Branntweins und mit dem Laster der Trunksucht nahmen Müßiggang und Armut, Immoralität und Verbrechen, Körper- und Geisteskrankheiten in schaudererregender Progression überhand. Die „Branntweinpest“ war hereingebrochen!

In grauenvoller Ausbreitung grassirend und kein Alter, keinen Stand, kein Geschlecht ganz verschonend, wüthete

sie jedoch hauptsächlich in den untersten Ständen: im Stande des Bauers und niederen Bürgers. Die Regierungen, deren Verbote vergebens einer so verderblichen Böllerei wehrten, suchten mittelst Erhöhung der Branntweinsteuer die wandernde Furie aufzuhalten. Aber das Uebel ward nur ärger dadurch. Gewinnsucht speculirte fortan auf billigere Fabrikate; man substituirte schlechteres Material und die Folge war, daß ein höchst verdächtiges Zusatzöl den Branntwein, welchen das Volk gleichwohl nicht fahren lassen wollte, nur noch mehr vergiftete. R.

Eine vollständige wissenschaftliche Erklärung der Vergiftung durch Branntwein, wäre hier am unrechten Orte, wo nur so viel davon angeführt werden mag, als zum allgemeinen Verständnisse derselben genügt. — Es heißt nämlich Alkohol der verbrennende Antheil des Branntweins, wenn man diesen in eine Schale gießt und anzündet. Alkohol bezeichnet im Arabischen „das Feine“, insbesondere „die Schminke“, indem dieser Stoff das Gesicht und vorzüglich die Nase der Trinker röthet. Durch mehrmals wiederholte Destillation des Branntweins über Kohle und Pottasche erhält man eine fast ganz wasserfreie, durchsichtige, farblose, tropfbare Flüssigkeit von durchdringendem Geruch und scharfem brennendem Geschmack, welche gleich dem Pech die Elektrizität nicht leitet, auch bei einer Kälte von minus  $27\frac{1}{2}$  Grad nach Celsius nicht gefriert; diese ist der reine Alkohol. Am Licht verbrennt er mit blauer nicht rußender Flamme, wobei viel Wärme frei wird. Mischt man ihn mit Schnee, so entzieht er diesem Wärme, indem er selbst verdampft; dadurch wird ein hoher Grad von Kälte erzeugt. Trinker sind daher den Erkältungen sehr ausgesetzt; denn aus ihrem Körper entwickeln sich die Dünste des von ihnen im Branntwein

genossenen Alkohols, wobei sie die zur Erhaltung der Gesundheit nöthige Wärme mit sich nehmen, wie man es mittelst des schnell verdunstenden Aethers erfahren kann, wenn man die Hand damit bestreicht. Der Alkohol mischt sich in allen Verhältnissen begierig mit dem Wasser, wo er es findet, entzieht es dem Blut, der Milch und dem Eiweiß, wodurch diese Stoffe im Leibe gerinnen. Innerlich genommen wirkt also der Alkohol als Gift, indem er den von ihm getroffenen organischen Gebilden die zu ihrem Bestehen erforderlichen wässrigen Partikeln gewaltsam entreißt. Er raubt ihnen das Lebenswasser, und ist daher ein Todeswasser, um so mehr, da er zugleich ätzender Natur ist, wie Scheidewasser, und das Blut verkohlt, indem er mehr als  $52\frac{1}{2}$  Procent Kohlenstoff enthält. Die entschiedenste Vergiftung des Menschen durch Branntwein beruht nun auf einer eigenthümlichen krankhaften Veränderung des Bluts, welche in der Kunstsprache „erhöhte Venosität“ heißt. Es gibt nämlich Adern, die das Blut vom Herzen weg und zum Herzen zurückführen; die erstern heißen Arterien, die andern nennt man Venen. In diesen ist das Blut dunkler als in jenen, weil es auf seinem Umlaufe Manches hat abgegeben und erfahren müssen, was es bei nicht stattfindender Störung auf dem Rückwege durchs Herz wieder erhält und bessert. Der Branntwein greift hier störend ein; der Alkohol in demselben schwächt die dem Blute eigene Lebenskraft, seine Vitalität, durch welche es sich wie erforderlich wieder herzustellen bestrebt; er entmischt dessen Bestandtheile (Eiweiß, Faserstoff, Gallert, Kalkerde, Eisen), und überladet es mit Kohlenstoff, den er sehr reichlich enthält. Dadurch nimmt die ganze Blutmasse immer mehr und mehr das Ansehen und den Charakter des Venenblutes an, was eben durch

die erhöhte Benofität deffelben bezeichnet wird. Das fo vergiftete Blut ift nun nicht mehr im Stande, die zur vollkommenen Erhaltung des Körpers erforderlichen Stoffe in gehöriger Menge und Güte aus fich abzufondern, der ganze Organismus geräth dadurch in Unordnung, welche der Grund eines unüberfchbaren Heeres von Leiden ift, die zulezt einem Tode entgegen führen, der nur zu deutlich den Zuftand der Geiftlofigkeit und einer gänzlichen Verlafienheit von Gott offenbart.

Ein mäfliges Trinkglas reinen Alkohols verfchluckt, tödtet den kräftigften Menschen fchnell; durch den Zutritt von 60 bis 65 Procent Wafler verliert diefes Gift als Branntwein nicht fein arges Wefen, es bekommt dadurch nur Zeit, feine Wirkungen in befondern Erfcheinungen darzuftellen. Wenn das Leben eines Menschen bei dem Genuffe des Branntweins auch fortbefieht, fo wird es doch dadurch verkürzt und auf unendliche Weife getrübt, wie durch ein langfam wirkendes Gift. Branntweintrinker, die ihr Wohlbefinden rühmen, haben dabei zu bedenken:

1) Ihr follt den Herrn, euren Gott, nicht verfuchen, wie ihr ihn verfuchtet zu Maffa<sup>19</sup>), da der labende Trank durch ein Wunder bereitet ward<sup>20</sup>). So ein Wunderwafler ift der Branntwein nicht, er ift ein eitles Menschenwerk. Der Odem des Allmächtigen hat mir das Leben gegeben<sup>21</sup>), der Herr ift meines Lebens Kraft<sup>22</sup>), es kommt alles von Gott, Leben und Tod<sup>23</sup>), mit oder ohne Branntwein, wie Gott will. Wer feid ihr, die ihr Gott verfuchet? Das dienet nicht Gnade zu erwerben, fondern vielmehr Zorn und Ungnade<sup>24</sup>). Die giftige Natur des Branntweins ift erwiefen, wie follte man Leben davon erwarten? Ich will es nicht fordern, daß ich den Herrn nicht verfuche<sup>25</sup>).

2) Daß unzählige ihrer Brüder unter den Schlägen des Branntweins seufzen, woraus sie doch die wahre Beschaffenheit dieses Getränks erkennen müssen.

3) Daß sie den noch bessern Zustand nicht kennen, in welchem sie sich befinden würden, wenn sie den Branntwein nie getrunken hätten.

4) Daß man bei Beurtheilung der Folgen vom Genuße des Branntweins den Einfluß desselben auf den Leib und zugleich auf die Seele beachten muß.

5) Daß man bei dieser Beachtung unparteiisch und mit Einsicht zu Werke gehen soll, indem man nicht merkt was man nicht merken will und was man nicht versteht. Mancher klagt über seine Augen, die er zu sehr angestrengt zu haben meint; über seine Ohren, die er erkältet haben will; über schlechte Verdauung, Mangel an Appetit, Durchfälle, Erbrechen, die eine schlechte Kost oder ein schwacher Magen ihm sollen zugezogen haben; über Kopfschmerzen, zu welchen er geneigt sei. Die wahre Ursache von dem Allen ist aber nur zu häufig der Branntwein gewesen. Dieser ruft außerdem Congestionen und dauernde Anhäufungen des Bluts im Gehirn, in der Leber oder Milz und im Magen hervor, dadurch zugleich vielfältige Verstimmungen der Seele, organische Krankheiten des Herzens und anderer Theile. Das Alles kennt der Trinker gewöhnlich nicht und bemerkt es nicht eher, als bis es schon überhand genommen hat.

6) Er muß bedenken, daß der Genuß des Branntweins zu Krankheiten disponirt, dazu empfänglich macht.

7) Daß derselbe Krankheiten erschwert, die auch nicht aus dem Branntwein selbst entstehen.

8) Daß dieser den Trinker je länger desto träger und gegen Gott und Menschen, besonders gegen seine

Familie und daher gegen den Staat immer gleichgültiger macht, dem er angehört.

9) Er muß bedenken, daß er die schädlichen Wirkungen des Branntweins auf mancherlei Weise zu beseitigen sucht, wenn auch nicht unter dem rechten Titel (s. Nr. 5).

10) Endlich möge der selbstzufriedene Trinker wohl bedenken, daß die Folgen des Branntweintrinkens sehr oft erst auf seine unschuldigen Kinder übergehen, die dadurch schwächlich an Leib und Geist zur Welt kommen, um sie in der Regel wiederum wegen Kopfwassersucht, Abzehrung, Scrofelsucht, Lungenschwindsucht u. s. w. früh verlassen zu müssen. Auf solche Weise sündigt er offenbar und schrecklich gegen das fünfte Gebot. Um einzusehen, warum der Branntwein Eltern zu Kindermördern macht, braucht man nicht eben studirt zu haben. Man sehe nur das dunkle Blut des Säufers an, um es sogleich als verdorben anzuerkennen; im Blute ist aber der menschliche Leib in flüssiger Form enthalten. Man werfe einen Blick auf sein schlaffes Wesen, auf seine gelb gefärbten Augen, auf sein Gehirn voll der jämmerlichsten Phantasien, auf sein Herz, das nicht der Liebe, sondern nur einer ohnmächtigen Wollust fähig ist, und man wird den Schlüssel zur Lösung des Räthfels haben.

Wahrlich, keine Jungfrau sollte ihre Hand einem Trinker geben, ja nicht einmal dem, der einen Schnapps aus Lust trinkt. Denn abgesehen davon, daß aus dem einen Schnapps mit der Zeit leicht mehrere werden, so offenbart auch der schon wes Geistes er ist. Man weiß, daß der Branntwein todte Pflanzen und thierische Theile gegen Fäulniß und Auflösung schützt, so lange sie sich in demselben befinden. Eben so verzögert auch der Schnapps die Verdauung der Speisen, welche mit ihm zugleich im

Magen sind, und er trägt so lange er nicht verdunstet dazu bei, den Speisebrei roh zu erhalten. Daß der Branntwein unverdaut in die Organe des Kreislaufes übergeht, beweiset der Engländer Ogston, der in den Gehirnhöhlen einer Frau, die sich im Rausche in einem Kanale ertränkt hatte, 14 Unzen einer Flüssigkeit fand, an deren Geruch, Geschmack und Brennbarkeit der Branntwein sogleich erkannt wurde. Dasselbe haben Cooke, Liebig und Andere erwiesen, was man auch ohne Weiteres daraus sieht, daß der Athem längere Zeit nach dem Genuße des Branntweins den Geruch desselben beibehält.

Zum Schlusse dieses Kapitels ist noch zu bemerken, wie der Branntwein auf den Beutel wirkt, dessen Inhalt doch auch zur Erhaltung des Lebens gehört. Denn die Weisheit beschirmet, so beschirmet Geld euch<sup>26)</sup>, Geld und Gut macht Muth<sup>27)</sup>. Es ist zu bedenken, daß der Branntwein durch die so oft wiederholte Ausgabe dafür viel kostet. Ich habe für mich und meine Gäste wöchentlich im Durchschnitt 50 Kop. Silb. seit 35 Jahren ausgegeben, das macht in 52 Wochen oder jährlich 52 halbe oder 26 ganze Rubel Silb. aus, also in 35 Jahren 910 Rubel Silb., eine Summe, die mich drückender Sorgen überheben würde, wenn ich sie jetzt beisammen hätte, statt daß sie in die Taschen der verehrten Herren Producenten und Verkäufer des Branntweins übergegangen ist, ohne daß ich dagegen etwas Anderes als das Bewußtsein von der gänzlichen Unnützlichkeit jener Ausgabe erhalten habe. Man gibt also in Beziehung auf den Branntwein Viel für Nichts hin, so lange man seine Vernunft und eine erträgliche Gesundheit dabei behält, im Gegentheile gibt man Alles was man hat für das Aergste hin, das nur ist.

Zu den Wirkungen des Branntweins auf den Leib des Menschen gehören demnach :

- 1) Die schädliche Reizung und Ueberreizung der Nerven.
- 2) Die darnach erfolgende Abspannung derselben.
- 3) Die Vergiftung durch Entziehung der wässerigen Substanzen aus den Organen des Körpers.

4) Die Vergiftung durch erhöhte Venosität.

Aus obigen Ursachen entstehen :

5) Krankheiten durch Irritation des Magens und Darmkanals ; Erbrechen , Verhärtung , Diarrhoe.

6) Leberentzündung , Gallenfieber , Gelbsucht.

7) Milzsucht , Hypochondrie.

8) Lungenentzündung , Lungenschwindsucht , Asthma.

9) Herzentzündung und organische Fehler des Herzens.

10) Augenentzündung.

11) Entzündung der Urinwerkzeuge.

12) Harnruhr , durch Entmischung und Vitalitäts- schwäche der Säftemasse verursacht.

13) Congestionen gegen den Kopf , Schlagfluß.

14) Sicht , Knochenweichung.

15) Abmagerung bis zur Ausdörrung , durch den Mangel an Nahrungstoff im Branntwein veranlaßt.

16) Wassersucht (Schwulst) , oft aus den Gründen wie Nr. 12.

17) Kupfergesicht , Hautauschläge.

18) Stinkende Geschwüre , als Folge der entarteten Säftemasse.

19) Scorbut , der sich durch Schlassheit der Muskeln , große Mattigkeit , schwammiges leichtblutendes Zahnfleisch , stinkenden Athem , durch Mangel an Appetit und Schlaf zu erkennen gibt , und tödliche Blutungen zur Folge hat.

20) Selbstverbrennung, bei welcher eine Flamme aus dem Innern des Körpers von selbst hervorbricht und denselben unaufhaltsam zu Kohle oder Asche verbrennt. Bisweilen ist diese Verbrennung die Folge einer zufälligen Entzündung der aus dem Munde hervorgehenden Alkoholdünste gewesen. S.

---

### Viertes Kapitel.

Der Branntwein nach seiner Wirkung auf die Seele des Menschen.

Was die Seele des Menschen eigentlich sei, darüber vernimmt man viel und mancherlei von den Gelehrten, wenn gleich nur Unvollständiges und nicht Allen Verständliches. Der Eine<sup>28)</sup> erklärt sie als „das Innerliche, Unbedingte in den Schranken der Außerlichkeit und Besdingtheit“; ein Anderer<sup>29)</sup> nennt sie „das Ich in seinem allgemeinen ersten Selbstbewußtsein, in seiner allgemeinen Bestimmbarkeit gefaßt“; ein Dritter<sup>30)</sup> sagt: „die Seele ist der empfindende, sinnlich afficirende, mit dem Leib in unmittelbarer Wechselwirkung stehende Theil des Menschen, eine geistige Substanz, welche mit dem menschlichen Körper so vereinigt ist, daß durch diese Vereinigung der Seele und des Körpers das völlige Wesen des Menschen entsteht.“ Wichtigeres offenbart uns die heilige Schrift über den Ursprung und hohen Werth, so wie über die Bestimmung der Seele. Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und er blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele<sup>31)</sup>. Was hätte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden<sup>32)</sup>. Des

Menschensohn ist nicht gekommen der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten.<sup>33)</sup> Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten. Fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle<sup>34)</sup>. Der Staub muß wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat<sup>35)</sup>. Ob unser äußerlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tage zu Tage erneuert. Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit<sup>36)</sup>. Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sei, die an uns soll geoffenbaret werden<sup>37)</sup>.

An dem Verderben der Seele nun, des Hauches Gottes, zu deren Erhaltung der Menschensohn selbst gekommen ist, und die sich so herrlicher Verheißungen erfreut, arbeitet der Branntwein um so ärger noch als an dem Leib, je höher die Seele über diesem steht, der gleichwol auch nicht vernichtet sondern verwandelt werden soll<sup>38)</sup>. In ähnlicher Weise wirkt jenes Gift zerstörend auf beide. Dem Zittern der Hände und dem Wanken der Kniee des Branntweintrinkers sicht in Beziehung auf den Geist das Schwanken und die Unzuverlässigkeit in seinen Handlungen gegenüber; der Unsicherheit und Ungeschicktheit seiner Bewegungen ein unklares und mühseliges Begreifen oft des Verständlichsten; der Unbestimmtheit und Stumpfheit der Sinne, die Zerstretheit der Gedanken, die Schwäche des Gedächtnisses und der Urtheilskraft; dem Mangel an kräftiger Haltung gegen äußere Eindrücke, eine kindische Reizbarkeit bei den unwichtigsten Vorfällen; der schwindenden Zeugungsfähigkeit, eine unmännliche Furchtsamkeit, Feigheit, Niederträchtigkeit<sup>39)</sup>. Wie ein glänzender Son-

nenstrahl durch das Glasprisma gespalten wird, so entfernt auch das Branntweinsglas die heiligsten Gefühle vom Herzen, den Glauben, die Liebe und Hoffnung, Pflicht, Gewissen, Treue und Redlichkeit, um Gelüsten aller Art Raum zu machen, die sich nun in demselben wie im Fokus eines Brennglases zusammen finden. Denn der Branntwein ist seinem Wesen nach das geeignetste Mittel zur Erregung des bösen Principes im Menschen; er ist darin gleich dem Saft aus der Frucht, die Eva von dem Baume des Erkenntnisses brach.

In welchen traurigen Zustand die Seele durch den Branntwein versetzt wird, geht noch daraus hervor, daß er dem Menschen das Gebet verleidet. Wer unmittelbar vom Schnapps zum „Vaterunser“ übergeht, sündigt. „So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebet<sup>40</sup>); in allen Dingen laffet eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksgiving vor Gott kund werden<sup>41</sup>); Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten; du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen<sup>42</sup>); betet an den Herrn im heiligen Schmuck<sup>43</sup>). Betet nun Jemand nach eben genossenem Schnapps, so tritt er vor den Allerhöchsten nicht im heiligen Schmuck, sondern im stinkenden Branntweindunst, nicht mäßig und nüchtern zum Gebet, also im Zustande des Ungehorsames gegen das Wort Gottes, daher er auch billig nicht verschonet bleibt<sup>44</sup>). Bei den Worten:

„Unser Vater in dem Himmel“<sup>45</sup>)

kann jener Schnappstrinker sein Gebet nicht mit Danksgiving vor Gott kund werden lassen. Denn er weiß sehr wohl, daß der Branntwein keine Gabe Gottes, sondern ein Nachwerk der Menschen ist, zur Befriedigung ihrer Lüsterheit, und daß man Gott danken soll, weil er uns

mit seinen Gütern gesättigt hat <sup>46</sup>). Zur Erfüllung der Bitte:

„Gehiligt werde dein Name“

läßt der Branntwein es bei ihm nicht kommen, denn der weckt nur unheilige Gedanken. Mit der Bitte:

„Dein Reich komme“

kann er es nicht so ernstlich meinen, weil das Reich Gottes sich nicht mit dem Branntwein verträgt. Betet er:

„Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel“, nun, weg dann mit dem Schnapps <sup>47</sup>), zu dem er doch mehr Lust hat, als David zu seiner Sache <sup>48</sup>). Bei der Bitte:

„Unser täglich Brod gib uns heute“

weiß er, daß Gott wol Brod gibt, daß die Menschen es aber in Branntwein verwandeln, wie auch er sein Geld für das Letzte statt für das Erste ausgibt. Daher kann er diese Bitte nicht in Wahrheit thun. — Spricht er:

„Und vergib uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben“,

so hat er erfahren, daß der Branntwein nicht zum Vergeben geneigt macht, wol aber zu Zank und Streit. Bei der Bitte:

„Und führe uns nicht in Versuchung“

weiß er, daß Gott den Branntwein nicht schaffet, also auch damit nicht versuchet. Er macht daher in dieser Bitte Gott zum Träger seiner Schuld, dazu noch auf die lästerliche Weise, daß er nicht Gott allein, sondern dem Schnapps noch eher als ihm gedienet hat. Die Bitte:

„Sondern erlöse uns von dem Uebel“

bezieht sich bei ihm zunächst auf den Branntwein, den er doch nicht lassen will. Die Worte:

„Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit“

heißen bei ihm: denn über mich ist die Gewalt, und die Macht, und die Herrschaft des Branntweins allezeit. Bei:  
„Amen“

wird er froh, daß das „Vaterunser“ zu Ende ist, bei dem er sich doch nur compromittirt fühlt. Andere Gebete behagen ihm nicht besser, wenn sie auch dem Schnapps vorangehen sollten.

Dem Allen gemäß beschreibt der Herr v. Lauvergne den Tod des Branntweintrinkers wie folgt: „Unter allen Sterblichen ist der Verehrer des Branntweins derjenige, der die böse Nachricht vom herannahenden Tode am wenigsten mit Ruhe und Fassung vernimmt. Was thut er, was sagt er? Er weint heiße Thränen; keinen Trost findet er, weder in den Verheißungen der Religion, noch selbst in der Hoffnung auf Genesung, womit man seinen erbärmlichen Todeskampf vergeblich zu erleichtern sucht. Ja, er weint bei jeder neuen Aufregung, beim Anblick seiner Familie, seiner Freunde, seines Beichtvaters. Er horcht auf die Worte des Letztern mit der Folgsamkeit eines schwachen Wesens, das handelt ohne zu wissen warum. Er beichtet weil er die Hölle fürchtet, er betet und verrichtet alle heiligen Handlungen aus Furcht, und immer mit nassen Augen und stammelnder Zunge. Mit einem Worte, er kann nicht sterben. Die Einen nennen ihn ein Lamm, die Andern ein rohes und dummes Vieh.“

Zu den Wirkungen des Branntweins auf die Seele des Menschen gehören demnach:

1) der besonders starke Reiz des Branntweins zur Wiederholung seines Genusses, sobald man sich auf diesen eingelassen hat.

2) Der Verlust der Selbstbeherrschung bei einiger Nachgiebigkeit gegen diesen Reiz.

3) Das dadurch frei werdende Spiel anderer Leidenschaften neben der zum Trunke, namentlich des Zornes, der Wollust, Grausamkeit und Selbstsucht.

4) Die Umwandlung der guten Anlagen, namentlich der Gutmüthigkeit in Narrheit, der Sanftmuth in Schwäche, der Bescheidenheit in Niederträchtigkeit, der Munterkeit in Rohheit, der Thätigkeit in Gewaltthätigkeit, des Muthes in Uebermuth.

5) Die Abnahme des Gedächtnisses.

6) Die Schwächung des Verstandes.

7) Die Verminderung der Urtheilskraft.

8) Der Verlust des Sinnes für das Gute.

9) Die deswegen zunehmende Gefahr bei allen Unternehmungen nach dem Genuße des Branntweins, nicht nur für sich, sondern auch für Andere.

10) Der Branntwein hat eine eigenthümliche Kraft, die Seele sorglos und zerstreut zu machen.

11) Dadurch wird das Gewissen betäubt,

12) die Lust zur Arbeit schwindet je länger desto mehr,

13) die Armuth nimmt zu und „thut dem Herzen weh in der Anfechtung“,

14) die Liebe zur Familie nimmt ab,

15) die Fähigkeit zum Gebet geht verloren,

16) die Liebe zum Leben nimmt ab,

17) der Geist geht im Branntwein mehr und mehr unter,

18) bis er im Delirium vernichtet wird.

19) Der Branntweintrinker hat meist blödsinnige Kinder,

20) und bereitet sich einen greulichen Tod.

Anmerkung. Fassen wir nun den Inhalt dieses Abschnitts scharf zusammen, so steht es für jetzt und für immer fest, daß der Branntwein an sich ein für die Gesundheit und Sittlichkeit des Menschen durchaus schädliches Getränk

ist. Ich kann daher meinen Schnapps zwar nicht loben, glaube aber wegen desselben darum nicht getadelt werden zu können, weil ich bei diesem mit eben nicht sehr schädlichen Genusse Mäßigkeit beweise, und dabei folgende Stellen der heiligen Schrift für mich habe: Wehe auch euch die ihr beladet die Menschen mit unerträglichen Lasten <sup>49</sup>); was versuchet ihr Gott mit Auflegen des Jochs auf der Jünger Hälse, welches weder unsere Väter noch wir haben mögen tragen? <sup>50</sup>) Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts denn Menschengebote sind; denn was zum Munde ingehet, das verunreinigt den Menschen nicht <sup>51</sup>). Die Speise fördert uns nicht vor Gott. Essen wir, so werden wir darum nicht besser sein; essen wir nicht, so werden wir darum nichts weniger sein <sup>52</sup>). Desgleichen das Trinken, denn: das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken <sup>53</sup>). Welcher isset, der verachte den nicht, der da nicht isset; und welcher nicht isset, der richte den nicht, der da isset <sup>54</sup>). Desgleichen wegen des Trinkens, da geschrieben steht: laffet Niemand euch Gewissen machen über Speise oder über Trank <sup>55</sup>). Ich weiß und bin es gewiß in dem Herrn Jesu, daß nichts gemein ist an ihm selbst; ohne der es rechnet für gemein, demselbigen ist es gemein <sup>56</sup>). Eset und trinket was sie haben <sup>57</sup>). Welter ist das die Meinung, daß die dieser Welt brauchen, sie derselbigen nicht mißbrauchen <sup>58</sup>). E.

---

## Dritter Abschnitt.

### Von der Mäßigkeit.

---

### Fünftes Kapitel.

#### Die Mäßigkeit.

Nach der natürlichen Selbstliebe wird das Wort Mäßigkeit von „Maß“ abgeleitet und dadurch die Vorstellung hervorgebracht, daß Der mäßig sei, welcher nach einem Maße genießt das er verträgt, der sich also einen Genuß nicht versagt, denselben aber bei Erreichung jenes Maßes einstellt. Schon die gebildeteren Heiden hielten eine solche Maßmäßigkeit für vernünftig, (wie aus Hor. Sat. I. 1, 106. 107, Epist. I. 18, 59 u. A. erhellet), und sie scheint auch jetzt noch den Meisten unter uns ganz natürlich und daher zur Richtschnur ihres Verhaltens geeignet zu sein. Bei Familienfesten tanzen manche junge Damen die Nacht hindurch, eben so ihre Tänzer; ihr Maß dabei ist ihre Lust bis zur Ermüdung, diese vertragen sie noch und passiren für mäßig. Mancher nimmt bei Dinern von Allem so viel vor sich, daß ein Anderer auf mehre Tage daran genug hätte; sein Maß dabei ist seine Lust bis zur Anfüllung des Magens, diese verträgt er noch, man lobt und bewundert seinen Appetit, ohne ihn eben für unmäßig zu halten. Der Andere aber trinkt vor dem Essen einen tüchtigen Schnapps, bald nach der Suppe rothen Wein, nach dem Braten starkes Bier, die genossene Pastete begießt er mit weißem Wein, eben so den Kuchen, mittelst mehrerer Gläser Sauterne und Champagner läßt er Viele leben; sein Maß dabei ist die Erhaltung des Vermögens sich

anständig nach Hause tragen zu können, er verträgt das auch und gilt für einen Mann, der sich zu mäßigen versteht.

Natürlich ist jene Mäßigkeit, das ist ganz wahr, indem ein Jeglicher, obgleich er versucht wird, gereizt und gelockt von seiner eigenen Lust<sup>59)</sup>, und obgleich er anschaut wie das erste Weib, daß von einem Dinge gut zu genießen sei, und lieblich anzusehen, daß es ein lustiges Ding sei, weil es klug macht, daß man doch wisse, wie es damit ist, und nimmt es, genießt es, gibt wol Andern davon, die es auch genießen<sup>60)</sup>, — dennoch, wie Satan klüglich sprach, „Haut für Haut, und Alles was ein Mann hat, für sein Leben läßt“<sup>61)</sup>. Daß aber die Maßmäßigkeit zur Richtschnur unsers Verhaltens dienen soll, folgt daraus nicht. Denn abgesehen von der Willkür bei Annahme des Maßes, ist noch zu bestimmen, was hier vertragen heißt. Bei einem Schriftsteller<sup>62)</sup> lesen wir: „man sagt von einem Weintrinker, er kann viel vertragen, so fern ihm eine große Menge Wein keine Beschwerden verursacht; körperliche Beschwerden empfinden wir aber von Etwas nicht, wegen unserer starken Leibesbeschaffenheit.“ Diesem zufolge heißt vertragen nichts Anders als so viel genießen dürfen, daß man wegen starker Leibesbeschaffenheit die dadurch verursachten Beschwerden doch noch nicht empfindet. Dieses Empfinden ist aber bei demselben Subject von Umständen abhängig, die zerstreuend auf dasselbe wirken, und fehlt gerade da am meisten, wo es als Schutzgeist für die Zukunft am nothwendigsten wäre, namentlich im beginnenden Rausche. Die Mäßigkeit nach dem Vertragen gemessen ist daher etwas sehr Unbestimmtes, sie ist trügerisch und stets eine selbstsüchtige Maßregel, die im besten Falle nur auf die

Erhaltung des eigenen Wohlbefindens und des äußern Anstandes berechnet ist, daher auch keiner christlichen Tugend entspricht. Denn diese reicht dar Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe<sup>63)</sup>, in dieser die Liebe für Kaiser und Reich. Uebrigens ist das Vertragen nicht bloß auf den Körper, sondern auf den ganzen Menschen zu beziehen, auf dessen Leib und Seele, welche bald genug die Summe der anfänglich kaum empfundenen Beschwerden nicht mehr zu ertragen vermögen, da Tropfen auch Steine durchbohren. — Nehmen wir noch hinzu, daß alle Menschen natürlich eitel sind<sup>64)</sup>, daß der natürliche Mensch nichts vom Geist Gottes vernimmt, den er vielmehr für eine Thorheit hält und nicht erkennen kann, weil es muß geistlich gerichtet sein<sup>65)</sup>; daß sein Verstand verfinstert ist, entfremdet von dem Leben das aus Gott ist, durch die Unwissenheit so in ihm ist durch die Blindheit seines Herzens<sup>66)</sup>, daß alle Vernunft unter den Gehorsam Christi gefangen zu nehmen ist<sup>67)</sup>; so werden wir als Christen gewiß auch in Angelegenheiten der Mäßigkeit sehr Bedenken tragen müssen, uns bei denselben bloß durch unsre natürlichen Empfindungen und Râsonnements leiten zu lassen. S.

---

## Sechstes Kapitel.

### Die Mäßigung=Mäßigkeit.

Wir wenden uns daher, um sicher zu gehen, von der natürlichen zu der durch das Christenthum geheiligten Selbstliebe, nach welcher Mäßigkeit von „mäßigen“ ab-

geleitet wird. Hier kommt es nicht darauf an, ein gewisses Maß in Beziehung auf einen Gegenstand des Wollens zu halten, sondern vielmehr auf das Mäßigen der Lust dazu, auf die stetige Beherrschung derselben bis zu jedem durch die Vernunft und Religion gebotenen Grade ihrer Verminderung. Der höchste Grad dieser Mäßigungs-  
Mäßigkeit ist unstreitig auch einer, wie Viele dagegen immer protestiren mögen, und kann seiner Natur nach in nichts Anderem bestehen, als in dem gänzlichen Aufgeben einer Lust zu ihrem Gegenstande. Dieser Fall ist durchaus praktisch, er erscheint im gemeinen Leben nur zu oft als eine Hauptbedingung zur Erhaltung des Wohls nicht nur einzelner Menschen, sondern auch der Familien und Staaten. Die Fertigkeit in der unbedingten Vernunft und Religion gemäßen Beherrschung einer Lust, ist das eigentliche und wahre Merkmal, woran man einen Mäßigen erkennt. Hiergegen stellt sich unter Umständen das Halten an ein gewisses Maß im Genuße nur als eine wahre Unmäßigkeit, als ein des Christen unwürdiger Zustand desselben heraus. Das eben Gesagte fordert erläuternde Beispiele, und veranlaßt gelegentliche Erörterungen.

Ein Arzt preiset seinem Patienten den Genuß einer Lieblingspeise nicht besonders an; dieser mäßigt mehr und mehr seine Lust dazu, er wird der Speise vernünftiger und christlicher Weise auch gänzlich entsagen, wenn die Erhaltung seiner Gesundheit und der Zufriedenheit Anderer es fordert. Er wäre unmäßig zu nennen, wenn er kaum genesen aus Nachgiebigkeit gegen seine Lust, ein noch so kleines Maß davon, vielleicht nur ein Paar Mundvoll genießen würde. Unverzeihlich unmäßig wäre er gewesen, wenn er im Falle eines dadurch veranlaßten Rückfalles die Seinigen betrübte, ihnen die nöthige Ruhe durch seine

Pflege raubte, sie zu Thränen der Besorgniß wegen seines Aufkommens gebracht hätte. Und wenn der Rückfall auch für dieses Mal ausbliebe, so würde sich der Genesene schon des Beispiels wegen als ein jämmerlicher Mensch gezeigt haben, welches er seiner Liebingspeise gegenüber, Kindern und andern Schwachen gegeben hätte. Außerdem weiß er vom Standpunkte des Christenthums aus, der an dieser Stelle und ferner als der einzig feste und erfreuliche im Glauben behauptet werden muß, daß sein Leib mit aufgenommen ist in die ihm verheißene Herrlichkeit, indem Christus unsern irdischen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge Ihm unterthänig machen<sup>68)</sup>. Von jenem Standpunkte aus vernimmt er die Worte: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnt?<sup>69)</sup> So Jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr<sup>70)</sup>. Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst?<sup>71)</sup> Denn ihr seid theuer erkaufte. Darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes“<sup>72)</sup>. Diesen uns von Gott zur Verherrlichung seines Namens und zum Dienste unserer unsterblichen Seele wunderbar anerschaffenen Leib dürfen wir also nicht durch einen ihm schädlichen Genuß verderben, ohne der Drohung des Verderbens durch Gott zu verfallen. Namentlich sollen wir ihn nicht mit Speisen und Wein überladen. Paulus sagt<sup>73)</sup>: „Saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentliches Wesen folget, sondern werdet voll Geistes“, und der Herr selbst spricht<sup>74)</sup>: „Aber hütet euch, daß eure Herzen nicht

beschweret werden mit Fressen und Saufen.“ Offenbar geht der letzte Ausdruck auch gegen den Branntwein, wobei man den in Beziehung auf diesen sehr merkwürdigen prophetischen Fluch Moses bedenken möge, der die sieben Schläge dieses Giftes vollständig namhaft macht, an welchen man ihn wie die Ursache aus ihren Wirkungen sogleich erkennt. Dieser Fluch lautet so<sup>75</sup>): „Der Herr wird dich schlagen mit Schwellst, Fieber, Hitze, Brunst, Dürre, giftiger Luft und Gelbsucht, und wird dich verfolgen bis er dich umbringt.“ Jene sieben Stücke des Fluches bewirkt eben der Branntwein, wie am Schlusse des dritten Kapitels bei den Nummern 16, 5, 6 bis 13, 1, 15, 18 und 6 klar und deutlich geschrieben steht.

Von dem schwachen Patienten wollen wir unsern Blick auf einen gewaltigen, dem Zorne sehr ergebenen Mann werfen, der dadurch schon viel Uebel angerichtet hat, und sich nun mäßigen will. In dieser Absicht legt er seinen Stock ab, er gewöhnt sich die Hände in den Taschen zu halten, er bändigt seine Rede gegen Fremde, bezwingt seine heftigen Ausdrücke gegen Frau und Kinder, nur seinen Bedienten schreit er noch im Unwillen an und meint, daß dieser wol Etwas von ihm ertragen müsse. Hier finden wir allerdings ein Maß für den Zorn dieses Mannes, welches dennoch ganz gegen die christliche Liebe ist. Denn Paulus sagt<sup>76</sup>): „Alle Bitterkeit, und Grimm, und Zorn, und Geschrei, und Lästerung, sei ferne von euch, sammt aller Bosheit; seid aber unter einander freundlich, herzlich, und vergebet Einer dem Andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo“, und Hiob<sup>77</sup>): „Siehe zu, daß dich nicht vielleicht Zorn bewegt habe, Jemand zu plagen.“ — Der Zornige hier so wie der Patient dort müssen sich also bis zur Entsagung mäßigen, sonst

hilft es ihnen nichts, Jener kommt nicht von seinem Fehler, Dieser nicht von seiner Krankheit los, und beide würden im Widerspruche gegen das Wort Gottes verharren.

Endlich komme noch ein allgemein sehr geschätzter Herr an die Reihe, der aber seinen täglichen Schnapps nicht lassen will. Wie unzufrieden geberdet er sich nicht, wenn der nicht zur gewöhnlichen Zeit sogleich erscheint; bevor dieser Schluck hinunter ist, will er nichts Anderes genießen. Fehlt es für den Augenblick an Geld, so wird darnach in allen Winkeln gesucht, gekramt; der Schnapps muß herbei, sei es auch auf Schuld. Unleugbar ist dieser Einschnappfer eben so ein Knecht des Branntweins als der ärgste Säufer, eben so ein Sklave seiner Lust. Daß sein Wille und seine Vernunft durch eine kleinere Quantität des Siebengifts eben so gefangen gehalten werden als bei dem andern durch eine größere Portion, gereicht ihm zu gar keinem Vorzuge; er will den Genuß des Sausens haben, ohne den Verdruß des Besaufens. Der Christ macht auch keinen sonderlichen Unterschied weder zwischen Unrecht im Kleinen und im Großen, noch zwischen dem Recht in beiden; Erstes gibt zusammen das Böse, Letztes vereinigt das Gute. Wider den rühmlichen Engel der Gemeinde zu Pergamus hatte der Herr nur ein Kleines<sup>78)</sup>, und sagte ihm dennoch<sup>79)</sup>: „Thue Buße, wo aber nicht, so werde Ich dir bald kommen.“ Desgleichen steht geschrieben: „Nichte<sup>80)</sup> nichts gering, es sei klein oder groß; wer<sup>81)</sup> im Geringssten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht, wer im Geringssten treu ist, der ist auch im Großen treu.“ — In Ermangelung eines wesentlichen Unterschiedes, wollen wir den einen Kleinsäufer nennen, der von seinem täglichen Schnapps nicht ablassen will, Großäufer den, der sich berauscht.

Der Kleinsäufer erscheint, für sich betrachtet, als ein wahrer Pharisäer unter den Trinkern; er hält sich für einen Mäßigen, obgleich er es gar nicht ist, da er die unbedingte Herrschaft über seine Lust verloren hat. Man fasse ihn nur bei der rechten Stelle, man fordere ihn auf, von dem Schnapps abzustehen, um die entschiedene Wahrheit zu bezeugen, daß es sich ohne Schnapps besser leben lasse als mit ihm, damit auch Andere, durch sein Beispiel bewogen, Lust und Muth zur guten Sache bekommen, — gleich wird er dagegen sein. Er protestirt, räsonnirt, läßt die Nächstenliebe von sich selber anfangen, meint: „ein Schnappschen in Ehren kann Niemand wehren“, und wenn er sich endlich zur Bewährung seiner moralischen Kraft doch gedrungen fühlt nachzugeben, so schlendert er verstimmt in seinem Hause umher, nichts ist ihm mehr recht, er brummt, poltert, tobt, bis ihn der Fuselgeist nach seiner Weise wieder mit Himmel und Erde versöhnt, das heißt: ihn verhöhnt. — So ist es nun bestellt mit der Mäßigkeit derjenigen, welche den regulären Schnapps lieben, und ihn beizubehalten lehren. Sie hören wol auch rufen: So <sup>82)</sup> Jemand sündigt an Einem, der ist es ganz schuldig, und: „Wer <sup>83)</sup> nur Eins von diesen kleinsten Geboten auflöset, und lehret die Leute also, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber thut und lehret, der wird groß heißen im Himmelreich.“ Wer <sup>84)</sup> der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein; widerstehet <sup>85)</sup> dem Teufel, und wäre er auch der siebenfache, so flihet er von euch.

Betrachten wir den Kleinsäufer noch in Beziehung auf die menschliche Gesellschaft, so kann von ihm nur mit David gesagt werden: Gott <sup>86)</sup>, errette uns vom Strick des Jägers und von der schädlichen Pestilenz, die

im Finstern schleicht, und <sup>87)</sup> decke uns mit deinen Fittigen vor der Seuche, die zu Mittage verderbet. Mittags und Abends ist der Kleinsäufer mit seinem blinkenden Glase der gefährlichere Versucher zum Sausen. Denn einen Großäufer hört man beim Zechen über das sogenannte Säufer-Elend klagen, man sieht ihn meist abgesonderte Löcher aussuchen, und wenn er aus denselben hervortraucht, sich auf die eine oder andere Weise abschreckend benehmen, er wird belacht, verspottet, mit Füßen gestoßen, fort geschleppt, — das reizt den Unverdorbene eben nicht zur Nachahmung. Dagegen drückt der Kleinsäufer dem Schnapps das Gepräge der Unmuth und der Nothwendigkeit auf, er genießt ihn meist in der Umgebung der Jugend, unter Scherz, Freude und Freunden. Da nun Kindheit und Jugend eitel ist, wie der Prediger sagt <sup>88)</sup>, und Freunde sich des Freundes Rede <sup>89)</sup> gefallen lassen, sie begehren und sich lehren lassen, so machen sie es bald eben so, und ehe er selbst ein Opfer seines ungleichen Spieles mit dem Vergiften geworden ist, hat sein Vorbild schon manches geliebte Kind, eigenes oder fremdes, das ihm harmlos Mittags und Abends zusah, manchen guten Herzensfreund, dem er mit dem Glase zusprach, zu dem Abgrunde hingelockt, der Leib und Seele verschlingt. Er ist der Gelegenheitsmacher der Säufer, ihr Kuppler, er bildet sie zur Reserve; denn jeder Säufer fing an mit Wenigem. Er hindert die Besserung der Großäufer, die nach schwer errungenem Siege über ihren Todfeind, überall ihre klügeren Brüder der Luft erblicken, die ihnen mit dem bescheidenen Maße in der Hand, zu einem längeren Genuße behaglich zuwinken. Der Kleinsäufer stößt die Ertrinkenden zurück in kochende Fluthen, da sie eben der Rettung nahe waren. — Kann man noch etwas Greulicheres denken?

Dem Kleinsäufer zum Beispiel und zur Lehre schreibt Paulus: „Denn<sup>90)</sup> wiewol ich frei bin von Jedermann, habe ich mich doch selbst Jedermann zum Knechte gemacht, auf daß ich ihrer viele gewinne. Den<sup>91)</sup> Schwachen bin ich geworden als ein Schwacher, auf daß ich die Schwachen gewinne. Ich bin Jedermann Allerlei geworden, auf daß ich allenthalben ja Etlliche selig mache. Solches<sup>92)</sup> aber thue ich um des Evangelii willen, auf daß ich seiner theilhaftig werde. Ein<sup>93)</sup> Jeglicher aber der da kämpfet, enthält sich alles Dinges, daß er empfangen eine unvergängliche Krone; ich<sup>94)</sup> betäube meinen Leib und zähme ihn, daß ich nicht den Andern predige, und selbst verwerflich werde. Denn<sup>95)</sup> wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben. Es<sup>96)</sup> stelle sich aber ein Jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung. Niemand<sup>97)</sup> suche was Sein ist, sondern ein Jeglicher was des Andern ist. Seid<sup>98)</sup> meine Nachfolger, gleichwie ich Christi.“ Christus aber sagt: „Ärgert<sup>99)</sup> dich dein rechtes Auge, so reiße es aus und wirf es von dir, ärgert<sup>100)</sup> dich deine Hand, so haue sie ab, und wirf sie von dir. So<sup>101)</sup> deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue ihn ab und wirf ihn von dir.“ Diese Worte unsers Herrn treffen den Kleinsäufer besonders. Sind nicht Auge, Hand und Fuß mehr, viel mehr als ein Schnapps, und doch will der Herr jene lieber ausgerissen, abgehauen und weggeworfen wissen, als daß sie Einen ärgern, zu Etwas verleiten, was gegen den Willen Gottes ist. Es ärgern aber der eine oder die Paar Schnapps täglich den Kleinsäufer entsetzlich. Denn da er sich an sie klammert, so rauben sie ihm die Freiheit

des Willens und des Gebrauches seiner Vernunft. Von dem Grade der Vollständigkeit dieses Raubes wird er sich bald nach Maßgabe der Unlust ins Klare bringen, welche er bei Aufgebung seines Schnäppschens empfindet. Möge er doch beweisen seine Willensfreiheit, seine Persönlichkeit, zeigen daß er kein Knecht seines Glases ist, daß er keine Götter hat neben Gott. Komm' heraus, Freund Kleinsäufer! reiße für immer das Glas voll Branntwein weg von deinem Munde, haue dein Branntweinsfaß unbenutzt entzwei, wirf für immer Branntweins-Flasche und Glas weg von dir, wie das ausgerissene Auge, die abgehauene Hand, der weggeworfene Fuß es auch für immer sind. Thust du das, dann bist du ein Mann nach dem Worte Christi, wo nicht, so hängt ein Tropf an Tropfen; denn ein Mensch, der selbstverschuldeter Weise ohne Willensfreiheit ist, kann nicht für geschick gehalten werden. Dein Schnapps raubt dir allmählig viel Geld und ein längeres Leben. Von dem Geldraube kannst du dich leicht überzeugen; schenke all' dein Schnappsgeld, statt daß du es unnütz vertrinkst, deiner lieben Frau und deinen Kinderchen, sie werden es zufrieden sein, und du wirst bald sehen, wie sie manches Nützliche mehr haben. Wegen des Raubes an deiner Lebensdauer bedenke was im dritten Kapitel geschrieben steht. Daß du ihn mittelst Leiden verschiedener Art noch nicht merkst, kommt daher, weil du in dieser Beziehung bisher unaufmerksam gewesen bist oder es sein wolltest, indem der Genuß des Branntweins dir durch seine aufreizende Eigenschaft gar zu angenehm ist, besonders da du sie mit Stärkung verwechselst. Lieber Freund! Aufreizung und Stärkung sind himmelweit von einander verschieden; wird denn dein Pferd dadurch stärker, daß du es anpeitschest, daß du ihm die Sporen gibst? Sieh',

der Branntwein hat dich bisher jämmerlich betrogen, oder du hast aus Genußsucht betrogen sein wollen. Denn „die<sup>102</sup>) Siebenzig kamen wieder mit Freuden und sprachen: Herr, es sind uns auch die Teufel unterthan in Deinem Namen“, und dir sollte in Einem Namen nicht ein unnützer und giftiger Schnapps können unterthan werden? Um dich nun als Christ zu beweisen, mußt du deinen täglichen einfachen oder Doppelschnapps, dein bisher so gepriesenes Branntweins = Maß gänzlich aufgeben.

Nicht also das Maßhalten ist das einzige Rechte bei der Mäßigkeit, unter Umständen wird es gerade das Schlechte, wie man es am Kleinsäufer sieht. Oft muß die Mäßigkeit gesteigert werden, nicht nur zur eigenen Kräftigung und Bewährung, sondern auch zum Wohl des Nächsten, um ihm keine Gelegenheit, keine Anlockung, keine Entschuldigung zu dem, was er eben unmäßig genießt, sondern vielmehr ein Vorbild zu werden, das er zu erreichen streben möge, so lange noch etwas zu erreichen übrig ist. Die schon gesteigerte Mäßigkeit muß unter Umständen und aus denselben eben angeführten Gründen auch bis zum höchsten Grade gesteigert werden. Dieser Grad wird nur durch den Nullpunkt des Maßes für den zu genießenden Gegenstand angezeigt, d. h. durch die gänzliche Enthaltung davon. Diese ist auch bei Gegenständen der Leidenschaft zum Behuf ihrer Bekämpfung rathsamer und ausführbarer als die Weibehaltung des Genusses, wenn auch in einem geringen Grade, namentlich in Beziehung auf Spiel, Trunk und Wollust. — Dem Allen nach besteht daher die Mäßigkeit in der persönlichen Tüchtigkeit zur Beschränkung der Lust zu einem Gegenstande, bis zu jedem vernunft- und schriftgemäßen Grade.

„Wo aber Enthaltung, wo Befriedigung eintreten sollte, schreibt der würdige Doctor, Pastor Harleß<sup>103</sup>), ist von den Umständen abhängig, in deren Fügung theils der Allen geltende absolute, theils der Einzelnen geltende relative Wille Gottes zur Erscheinung kommt. Immer wird dieser Wille Gottes in Erwägung der individuellen, zeitlichen Zustände, (wie z. B. oben bei dem Kleinsäufer geschehen ist), nie außer Zusammenhang mit ihnen, verstanden werden. Wenn nach Jesu Wort<sup>104</sup>) die tägliche Nahrung unbedingt als Gegenstand des erhörlichen Gebets genannt wird, so liegt andrer Seits auch hierin das Zeugniß, daß selbst die Befriedigung des unbedingten Erhaltungsbedürfnisses nur dann hingenommen werden darf, wenn man sie als Gabe Gottes, nicht als selbsterkornen Raub (z. B. als Branntwein, um den man nicht Gott bitten darf (Jac. 4, 3)) genießen kann. Weder macht die Beschränkung auf das sogenannte absolut Nothwendige in Trank und Speise die leibliche Pflege zur christlichen Tugend, noch wird die Pflege durch den Genuß des sogenannt Ueberflüssigen (aber doch Unschädlichen) zur Sünde. Darauf vielmehr kommt Alles an, ob die beschränkte oder die reichlichere Befriedigung wirklich Gabe Gottes an den Einzelnen ist, als Gabe erkannt, hingenommen und genossen wird<sup>105</sup>), (was beim Trinken des Branntweins nie der Fall ist, den der Mensch sich auf Kosten der Gegenstände des nothwendigen Lebens=Unterhaltes erkünstelt). Nicht in der äußerlichen Bestimmung von Maß und Beschaffenheit der Mittel, welche der Lebens=erhaltung dienen, sondern in der gottgeordneten äußern Lebensstellung und in der Stellung des Herzens zum irdischen Gute (dessen Knecht es nicht sein darf (Phil. 3, 19)), liegt dem Christen der sittliche Maßstab in diesem Verhalten.

Wann und wie weit Enthaltſamkeit eintreten müſſe, iſt dem Chriſten immer Sache jener Erwägung, die er von der Erkenntniß der eigenen Zuſtände und Lebensführung und deren Verhältniß zu ſeinem höchſten Lebensziele abhängig macht. Es iſt eine von Umſtänden und dem in ihnen erkennbaren Gotteswillen angemessene und anzupassende freie Herrſchaft in Luſt und Liebe, eine Art jenes Betäubens und Bezähmens des Leibes, von welchem Paulus redet (106). Das Ziel, welchem die rechte Bewahrung des Leibes dient, iſt die Befähigung der Seele in ihrem irdiſchen Veruſe, in welchem ſie den Zwecken des Reiches Gottes wie den Zwecken der irdiſchen Gemeinſchaft dienen will. Das bleibt die allgemeine Bedeutung leiblicher Enthaltung überhaupt, daß ſie die Herrſchaft des leiblichen Genusses über die Seele verhütet. Wo das Bedürfniß des leiblichen Genusses alſo herrſcht, daß es die Seele zu Gedanken der Befriedigung zwingt, da iſt der Leib der Göthe und Tyrann der Seele geworden, ſtatt daß er ihr Gefäß und Werkzeug bleiben ſoll (107). Uebrigens begleitet den Chriſten in Bezug auf leiblichen Genuß und leibliche Enthaltung noch das Bewußtſein, hier in einen beſondern Konflikt mit der weltlichen Geſinnung zu treten, von ihr nie verſtanden zu werden und unter dieſem Mißverſtändniß zu leiden. Denn die weltliche Geſinnung, welche nur den Genuß liebt, aber den Genuß auch nur als etwas Profanes kennt, pflegt entweder nur in der Enthaltung eine Art von Heiligkeit zu ſehen und die Wahrheit eines heiligen Genusses zu verlachen; oder ſie findet in der Enthaltung etwas Lächerliches, weil ihr nur der leibliche Genuß Werth hat und ſie den heiligen Genuß in der Enthaltung nicht kennt (108). S.

---

## Siebentes Kapitel.

### Pflicht zur Mäßigkeit.

Die Verpflichtung des Menschen zur Mäßigkeit beruht darauf, daß sie vernunft- und schriftgemäß ist, daß ihre Beobachtung beglückt, ihre Vernachlässigung unglücklich macht. Durch sie behauptet der Mensch den Reizen der Welt gegenüber den Gebrauch seines freien Willens und seiner Vernunft; sie macht es ihm möglich, das vornehmste und größte Gebot unsers Herrn und das andere welches dem gleich ist, zu halten<sup>109</sup>). Denn unmöglich kann Jemand Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe lieben, ohne mäßig zu sein, ohne seine Lüste und Begierden einzuschränken. Ohne diese Einschränkung wird er nie seinen Nächsten lieben als sich selbst, indem er schon mit seinem Ich unendlich viel zu schaffen hat, dessen unmäßige Befriedigung ihn Weib und Kind, Staat und Gesetz, Vaterland und Fürsten, ja Gott selbst vergessen läßt. Durch die Herrschaft eines niedern Wesens über ihn, geht er seiner Menschenwürde verlustig; sein Gott ist nicht mehr der wahre. Dem Frevel am ersten Gebote<sup>110</sup>) folgt rasch der an allen. Der Unmäßige durchbricht selbstsüchtig mit teuflischer Weisheit<sup>111</sup>) die von der göttlichen Weisheit<sup>112</sup>) geordneten Schranken des Genusses, und reißt dadurch den Damm mit fort, der den Strom unendlicher Leiden zu bändigen und bis dahin von ihm und von Andern entfernt zu halten vermochte. Ihn straft nicht nur der Mißbrauch des Guten, namentlich des Weins, sondern auch der Gebrauch des Schlechten, namentlich des Branntweins. Dieser hat schon ganze Volksstämme der freien Indianer in Nordamerika von der Erde vertilgt, und droht noch ein

Gleiches in andern Ländern zu thun. Unter <sup>113</sup>) den Lappländern, Samojeden, Ostiaken und Kamtschadalen sind psychische Krankheiten verschiedener Art zu Hause, und es ist entschieden, daß der übermäßige Branntweingenuß, dem sich beide Geschlechter ergeben, den größten Antheil hieran hat. Diese Völker leiden, was man nach dem Klima in dem sie leben nicht erwarten sollte, an einer auffallenden Reizbarkeit des Nervensystems. Der unbedeutendste Schall, den sie nicht erwarten, kann sie in Ohnmachten und Zuckungen versetzen. Die Samojeden sind zwei merkwürdigen psychischen Krankheiten unterworfen, von denen die eine „Imerachism“ heißt und in einzelnen Anfällen von Wuth besteht, wobei die Kranken einen unwiderstehlichen Nachahmungstrieb äußern. Die andere Krankheit, die vorzugsweise hierher zu gehören scheint, heißt der „Teufel im Leibe“, und besteht in der fixen Idee, daß der Körper des Kranken von einem oder mehreren Teufeln besessen sei, und ist mit beständigem Singultus verbunden. Die davon befallenen Personen sind sehr schwächlich und haben ein Theilnahme erregendes Aussehen, selten wird einer geheilt. Den Weibern benimmt das Uebel oft die Fähigkeit zu empfangen. Die Kamtschadalen im Allgemeinen sind ein zufriedenes Volk, aber eben so sehr auch zum Selbstmord geneigt. Sie behandeln ihre Frauen äußerst roh, wie dies auch bei uns die Art der Branntweinsäufer ist, und haben keinen Sinn für Humanität. Sie sind bei ihrer sehr einfachen Lebensweise nicht häufig Krankheiten unterworfen, doch ist die Lungensucht unter ihnen ganz gemein, — ohne Zweifel ebenfalls Folge des unmäßigen und beständigen Branntweintrinkens. Bühl-Cramer, ein Arzt in Moskau, führt an <sup>114</sup>), daß die im Kasanschen, Permschen und Wjarski-

ſchen Gouvernement lebenden Botjaken ſeit den Zeiten Zaars Iwan Waſilewitsch, wo ſie Branntwein zu trinken begannen, kleiner und unanſehnlicher von Wuchs geworden, und eine von der geſunden abweichende, dem Purpurroth ſich nähernde Geſichtsfarbe beſitzen. — Branntwein, dieſe ſchreckliche Schminke, wird noch jetzt in furchtbarer Menge producirt, Ein- und Auſſenker vergiften damit täglich ganze Reiche. Möge Gott ſie bald von dieſer Plage befreien, wie es in einigen Staaten der Fall iſt, und Allen Luſt ſchenken <sup>115</sup>), die Mäßigkeit bei jeder Gelegenheit zu fördern.

Anmerkung. Hinſichtlich der Bibelſtellen, deren am Schluſſe des vorigen Abſchnitts als ſolcher iſt erwähnt worden, die das Branntweintrinken begünſtigen ſollen, mag noch Folgendes am rechten Orte ſein.

1) Wegen Luc. 11, 46. — Nach dem vorhergehenden Verſ 44 ruft der Herr das Wehe! über die Heuchler aus, welche das Volk bei unnützen und doch läſtigen Dingen feſthalten, als da waren das Waſchen, Opfern, Abgabendarbringen bei allerlei Vorkommenheiten, was ſie doch ſelbſt nicht mit einem Finger anrühren mochten. Dieſes Wehe trifft nun eben die Gegner des Branntweins in keinem Stücke, da dieſe keine Heuchler, ſondern aufrichtige Menſchenfreunde ſind, die dem Volke von dem unnützen und läſtigen Branntweintrinken Loſ helfen, indem ſie nicht einen Finger nur, ſondern die Hand an dieſes Befreiungswerk legen, und dafür bereits den herzlichſten Dank von Millionen in allen Welttheilen erfahren haben.

2) Wegen Ap. Geſch. 15, 10. — Der Apoſtel Petrus ſpricht an dieſer Stelle von der Beſchneidung insbeſondere ganz in dem Sinne, wie unſer Herr bei Luc. 11, 46. Daher finden beide Stellen einerlei Erledigung.

3) Wegen Matth. 15, 9. 11. — Mäßig zu sein ist kein Menschengebot sondern Gottesgebot. „Laß sie (deine Weisheit) mich leiten in meinen Werken mäßiglich <sup>116</sup>); halte Maße in allen Dingen <sup>117</sup>); seid mäßig und nüchtern zum Gebet <sup>118</sup>); reichet dar — Mäßigkeit <sup>119</sup>); lasset uns ehrbarlich wandeln, nicht im Fressen und Saufen <sup>120</sup>); hütet euch daß eure Herzen damit beschweret werden <sup>121</sup>), — so fordert es die heilige Schrift. Daß übrigens der Spruch: „was zum Munde eingeht, das verunreinigt den Menschen nicht“, auch auf den Branntwein zu beziehen sei, ist falsch. Denn Christus so wie die Apostel verstehen unter Gegenständen des Genusses nur Gaben Gottes. Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab <sup>122</sup>); alle Creatur Gottes ist gut, und nichts verwerflich, das mit Dankagung empfangen wird <sup>123</sup>); was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein <sup>124</sup>). Der Branntwein ist aber keine Gabe Gottes, er ist eine Verkehrung derselben <sup>125</sup>), er kommt nicht von oben herab, sondern von unten hinauf aus der Maische oder sonst noch tiefer her, er wird nicht mit Dankagung empfangen, sondern durch Raub an Getreide und Kartoffeln erzwungen. Auch erklärt der Herr selbst seinen Spruch dem Petrus also <sup>126</sup>): „Seid ihr denn auch noch unverständig? Merkt ihr noch nicht, daß alles, was zum Munde eingeht, das geht in den Bauch“, — also muß es doch nicht zu Kopf steigen, wie es auf der 14 Seite dieses Buches vom Branntwein ist nachgewiesen worden.

4) Wegen 1 Cor. 8, 8 und Röm. 14, 3. — Beide Stellen beweisen ganz einfach, daß am Branntweintrinken um so weniger gelegen sein darf, da es nicht einmal auf den Genuß einer Gabe Gottes ankommt, als welche das Essen und Trinken stets in der heiligen Schrift vorkommt.

5) Wegen Röm. 14, 3. — Wer da richtet der urtheilt scharf, streng, verurtheilt auch. Das soll der Christ nicht thun, wenn er einen sieht der Branntwein trinkt, besonders wenn dieser auch ein Christ ist, denn Gott hat ihn aufgenommen<sup>127</sup>). Man muß ihn vielmehr aufrichten<sup>128</sup>), vom Branntwein erlösen, der da macht daß ein Mensch fällt.

6) Wegen Coloss. 2, 16. — Im vorhergehenden Vers 14 ist die Rede von der Handschrift durch Sagen. Diese enthielten eben die unnützen und lästigen Dinge, mit welchen das Volk beschwert wurde. Daher wird diese Stelle wie Luc. 11, 46 erledigt.

7) Wegen Röm. 14, 14. — Was hier zu sagen ist, findet man schon bei der Stelle Matth. 15, 11 genau angegeben. Paulus denkt nämlich bei Gegenständen des Genußes nur immer an Creaturen Gottes<sup>129</sup>), und schließt eo ipso den Branntwein aus von den Dingen die nicht gemein sind, da solcher keine Creatur Gottes ist, sondern der Brenner.

8) Wegen Luc. 10, 7. — An dieser Stelle spricht unser Herr zu seinen siebenzig Jüngern, die in den Häusern, wo sie bleiben sollten, damals keinen Branntwein vorfanden. Und so soll es eben jetzt auch sein.

Wegen 1 Cor. 7, 31. — Auch hier wie anderswo ist die Meinung des Apostels nur von Creaturen Gottes, also nicht vom Branntwein, den man eben nicht brauchet, da man ohne ihn besser lebt als mit ihm. S.

---

## Vierter Abschnitt.

### Von den Mäßigkeitsvereinen im Allgemeinen.

---

#### Achtes Kapitel.

##### Zweck der Mäßigkeits = Vereine.

Da traten Vaterlandsfreunde zusammen, R.

Das vielfache durch den Branntwein hervorbrachte Verderben wurde auch längst schon von den Völkern empfunden und erkannt. Um dieses zu beweisen führe ich hier nur die förmliche, bei ihrer Regierung eingereichte Beschwerde der Dsnabrückischen Stände vom 30. Novbr. 1695 an, in welcher es zuletzt heißt: „so wollen die Dsnabrückischen Stände in Unterthänigkeit gebeten haben, dem Branntwein = Brennen und Verkaufen zulänglich Ziel und Maß zu setzen.“ Hierauf wurde auch das Brennen und Verkaufen des Branntweins gänzlich verboten.

Bei Vorgängen solcher Art <sup>130</sup>) schlagen die Herzen noch vieler Millionen hoch von der Hoffnung, bald gerüstet durch Gemeinschaft gegen ein Ungeheuer bestehen zu können, durch dessen giftigen Hauch sie, ihre Söhne und Anvertrauten trunken vor seinem offenen Rachen stehen bleiben, und von ihm an Leib und Seele gefressen werden. Diese Worte sind wahrlich nicht geschrieben, um nur etwas zu schreiben. Gott ist mein Zeuge, daß auch ich an meinem Orte furchtbare Kämpfe mit dem heillosen Branntwein hatte, dessen Drachenzähnen ich manchen mit Theuren zu entreißen strebte, öfters jedoch ohne Erfolg; lieber zerriß das Monstrum seine Beute, als daß es sie mir wieder gab, der ich allein ihm nicht immer gewachsen war.

Solche Scenen müssen jeden wohlmeinenden Producenten und Ausschanker des Branntweins bewegen, die Silberlinge von sich zu schleudern, welche in den Thränen der unglücklichen Eltern zu Grunde gehen, deren Kinder dem Fufelmoloch zum Opfer grausam verbrannt werden. Jeden Vater und jede Mutter mahnt das Gebot: „Du sollst deines Samens nicht geben, daß es dem Molech verbrannt werde“<sup>131</sup>), und — das wissen vielleicht nicht Alle — schon mehr Branntweinsäuser sind durch ein in ihrem Körper loderndes Feuer bei lebendigem Leibe wie eine Räucherkerze zu einem Häufchen Asche verbrannt. — Man muß sich an Euch, die ihr den Branntwein bereitet und verbreitet, mit der aus tiefer Brust gepreßten Bitte wenden, daß ihr unsere Geliebten, unsere Gatten und Söhne verschonen möget. Wenn ihr dabei auch, zuerst betheiliget erscheint, so ist es doch mathematisch gewiß, daß mit dem Verschwinden der Branntweimbrenner für Euch und für Alle eine Zeit des Segens wiederkehren wird, wie man sie seit dem Branntwein nicht mehr gesehen hat, weil diese Künstler das Korn inne halten, d. h. sie lassen nicht das Korn genossen werden im Sinne der vierten Bitte: „Unser täglich Brod gib uns heute“<sup>132</sup>). Denn es steht geschrieben: „Wer aber Korn inne hält, dem fluchen die Leute; aber (merkt darauf!) Segen kommt über Den, der es (nämlich das Korn) verkauft“<sup>133</sup>). Uebrigens hat die heilige Schrift das Brod als Herzstärkung und den Wein als Herzerfreuung des Menschen bezeichnet<sup>134</sup>). Der Branntwein ist und bleibt also immer das fünfte Rad am Wagen. S.

um auf dem vielbetretenen Wege der Association den Rakodämon zu bannen. R.

Der weise Salomo spricht: „So ist es je besser zwei,

denn eins; denn sie genießen doch ihrer Arbeit wohl. Fällt ihrer Einer, so hilft ihm sein Gefell auf. Wehe dem, der allein ist; wenn er fällt, so ist kein Anderer da, der ihm aufhelfe“<sup>135</sup>). S.

Sie errichteten nach dem Vorbilde, das vor etwa dreißig Jahren die nordamerikanischen Freistaaten gegeben, die sogenannten „Mäßigkeitsvereine“, R.

Nach dem richtigen Begriffe von Mäßigkeit müssen die Mäßigkeits-Vereine so genannt werden, da zur Vollständigkeit jenes Begriffes auch die Entsamung gehört. S.

deren Fundamentalgesetz das Gelübde fordert: dem Genuße jedweder Art von Branntwein nun und für immer zu entsagen. R.

Unter einem Gelübde versteht man eigentlich ein feierliches Versprechen, mittelst dessen man sich freiwillig aber unverbrüchlich zu Etwas mit Beziehung auf Gott verpflichtet, z. B. das Gelübde der Keuschheit bei der katholischen Geistlichkeit. Als Mitglied eines Mäßigkeits-Vereins verpflichtet man sich gleichfalls freiwillig, aber in der Regel nur mit Beziehung auf diesen Verein, bei unbenommener Freiheit zum Austritt aus demselben. Der Verein fordert also kein Gelübde, sondern man gibt ihm nur sein Wort auf Treu und Glauben, daß man seine Statuten halten werde. — Wozu gibt man ihm aber dieses Wort? Damit er seinem Mitgliede besonders gegen das Branntweintrinken liebevoll und mit Erfolg beistehe. Predigten helfen allerdings auch viel dagegen, wo sie mit Freimüthigkeit gegen diesen Feind vor willigen Zuhörern können gehalten werden, bei welchen des Predigers Wort auf guten Boden fällt. Allein, abgesehen davon daß der Prediger nicht bloß zur Aufrechthaltung der Mäßigkeit in seiner Gemeinde berufen ist, sondern namentlich anhaltend

zu predigen das Wort<sup>136</sup>), welches Gott war und in Christo Fleisch ward<sup>137</sup>); so ist es doch nur zu bekannt, daß die wenigsten Trinker die Kirche regelmäßig besuchen, und wenn sie es auch thäten, so fehlt es ihnen meist an Kraft, ohne Beihilfe Anderer in ihrem Entschlusse zum Wollen und Vollbringen der ernstern Mahnungen ihres Seelsorgers zu beharren, dem, so lange er allein steht, bei seinem redlichsten und eifrigsten Streben doch in Beziehung auf Förderung der Mäßigkeit viele Mittel fehlen, über welche der Mäßigkeits-Verein zu gebieten hat. Dahin gehören namentlich die Zeit zur gehörigen Beaufsichtigung und Unterstützung der Trinker; das Entgegenkommen derselben, da sie sich in der Regel einem Mäßigkeits-Verein mit weniger Zurückhaltung nähern als dem Prediger; Geld zur Besorgung zweckmäßiger Schriften und Lokale; Unabhängigkeit von amtlichen Beziehungen u. s. f.

Dem Genuße des Branntweins nun und für immer zu entsagen, ist allerdings unter den bei der Lehre von der Mäßigkeit erwähnten Verhältnissen eine besondere Christenpflicht. S.

Wir sind weit entfernt, die Reinheit der Motive, welche hierauf hinleiteten, zu bezweifeln, ja wir erachten es für eine Sünde gegen die Humanität, den Eifer zu mißdeuten, womit Lehrer, Beamte und Geistliche der guten Sache sich zugewandt, sie aufgenommen, sich an die Spitze der sittlichen Verbesserung gestellt und deren Ausbreitung zu ihrer Lebensaufgabe gemacht haben. Wer, wie sie, ohne jeglichen Eigennuß, mit Aufopferung seiner Zeit und Kräfte den Wesen seines Gleichen Gutes zu erzeugen sich bestrebt, ist über alle Verdächtigung erhaben. Er hat die Tendenzen unserer Zeit, die Menschheit ihrem Ziele entgegenzuführen, begriffen, und seine Bestrebung giebt ihm

gerechte Anwartschaft auf unsere Hochachtung — gleich viel, ob der Kampf, den er kämpft, der Civilisation wider der Horden, der Bekehrung der Heiden, oder — der Verbannung der Branntweinpest gelte. Er hat den Adel seiner Gesinnung dargethan; denn er ringt nach dem Lorbeer im höchsten Interesse der Humanität — er ist Menschenfreund! R.

Er ist ein Christ. S.

Ob aber praktischer? Das zu sein, ist sehr schwer — schwer, weil der Philanthropismus seinen Sitz im Herzen hat, das Herz aber sehr oft mit dem Kopfe davon läuft und hieraus leicht Mißgriffe entstehen. — Ob und in wiefern diese auch den Stiftern und Beförderern der „Mäßigkeitsvereine“ zur Last fallen, wird im Fortgange dieser Discussion, der wir sine ira et studio uns hingeben, sich herausstellen. R.

Wenn das Herz mit dem Kopf umher läuft, so ist keine Gefahr da; machte es sich aber ohne Kopf davon, oder bliebe es gar unbeweglich stehen, dann wäre allerdings zu befürchten gewesen, daß jene Menschenfreunde nicht praktisch seien, d. h. ihr guter Wille würde an der Ausführbarkeit scheitern, wie der Beschluß der Mäuse, welche dem Rater wollten Schellen anhängen. Sine ira et studio gibt in einer andern Stellung der Buchstaben den deutschen Satz mit russischem Zurufe:

stoi! traue di's' nie. S.

---

## Neuntes Kapitel.

### Vorschläge zur Umbenennung der Mäßigkeitvereine.

Jedes Ding in der Welt hat seinen Namen, womit es zur Unterscheidung von anderen Personen oder Sachen bezeichnet wird. Wer etwas Neues entdeckt und ins Leben ruft, wählt einen Namen dafür. Dieser Name soll mög- lichst speciell das neue Ding bezeichnen, soll die Charakte- ristik desselben wenigstens in soweit andeuten, daß die wesentlichsten Merkmale und Eigenthümlichkeiten der neuen Person oder Sache dadurch sogleich vor Augen gestellt werden. R.

Ganz recht. Denn der Mensch gab einem jeglichen Vieh, und Vogel unter dem Himmel, und Thier auf dem Felde seinen Namen <sup>138</sup>). S.

Auch die Stifter unserer sogenannten „Mäßigkeits- vereine“ haben ohne Zweifel die Absicht, jedenfalls die Verpflichtung auf sich gehabt, ihr neues Institut mittelst des demselben beizulegenden Namens, gleich von vorn herein möglichst treu und genau zu charakterisiren. Nun bezeichnet aber das Wort „Mäßigkeit“ bekanntlich einen Zustand, ein Verhalten, da man überhaupt mäßig ist, d. h. das rechte Maß oder Verhältniß, besonders (und in unserem Falle zumal:) im Genusse von Speise und Trank beobachtet. R.

Es ist klar, daß hier nur von der Maßmäßigkeit die Rede ist. S.

Es ist, wenn auch nicht synonym, doch nahe ver- wandt mit „Enthaltbarkeit“; R.

Sehr nahe verwandt. S.

aber wesentlich verschieden von „Entsagung.“ R.

Entsagung ist der höchste Grad der im Geiste des Christenthums begriffenen Mäßigkeit, der Mäßigungsmäßigkeit, also nicht wesentlich von dieser verschieden. S.

Denn der Encratit hat irgend einem Genusse völlig entsagt, verzichtet darauf, hat Dieses oder Jenes gänzlich aufgegeben. Der Mäßige dahingegen genießt dankbar alle Gaben, welche die Milde des Urhebers der Natur ihm darbietet, jedoch mit weiser Vorsicht, d. h. ohne durch Uebermaß sie zu mißbrauchen. R.

Der Mäßige wird nicht nur daran erkannt, daß er genießt, sondern daß er sich auch unter Umständen enthält. Uebrigens bietet der Urheber der Natur keinen Branntwein dar. S.

Nun ist aber die Bedingung der sogenannten „Mäßigkeitsvereine“: „Entsagung dem Branntwein!“ R.

Aus Gründen, die im sechsten Kapitel deutlich vor Augen gestellt worden sind. S.

Sie wollen den Genuß desselben nicht, wie es die Mäßigkeit vorschreibt, etwa nur beschränken, ordnen, regeln; R.

Richtig; denn die Mäßigkeit fordert unter Umständen auch eine Entsagung. S.

nein, sie hindern, hemmen, verwehren ihn gänzlich. R.

Bei diesen Leuten bliebe ich rein ohne Schnapps; sie werden mir denselben doch nicht vor dem Munde wegreißen? S.

Wäre der Name „Mäßigkeitsvereine“ richtig gewählt? R.

Ich glaube wohl, denn die Entsagung ist die Befestigung der Mäßigkeit. S.

Näher dürfte solchen Tendenzen der Name „Entsagungsverein“ liegen. R.

Die Mäßigkeit enthält auch die Entsagung. S.

Doch auch dieser ist nicht ganz statthaft, in sofern auch er a priori den Begriff nicht völlig ausschließt, nämlich das Singuläre, das Einzelding nicht anzeigt, welchem entsagt werden soll. R.

Das Gewissen sagt dem Volke schon, worin es am unmäßigsten ist, daß also der Mäßigkeitsverein gegen den ihm in dieser Beziehung wol bewußten Branntwein gerichtet ist. Uebrigens wird diese Benennung schon seit Jahren gebraucht. S.

Er würde nur dann statuiert werden können, wenn unser Sprachschaz ein bezeichnenderes Wort nicht aufzuweisen hätte. R.

Die Sache wird zum Wortstreit. S.

Ein solches aber ist leicht da. Wäre es z. B. nicht wörtlich und sächlich getroffen, die ehrenwerthen Gesellschaften, deren menschenfreundliche Aufgabe es ist, die Quellen jenes Elendes zu verstopfen, das durch übermäßiges Branntweintrinken in die Welt gekommen, „Anti-branntweinvereine“, oder wenn dieses, allerdings etwas barbarische Wort unseren Puristen zu deutschwidrig klingt, „Branntweinvertilgungsvereine“ zu nennen? R.

Das barbarische Wort würde zu wenig bezeichnen, weil die Mäßigkeitsvereine auch gegen die durch Wein und Bier veranlaßte Böllerei arbeiten, wo solche Statt findet. Das andere Wort dagegen möchte zu viel anzeigen, weil der Branntwein, wie ursprünglich, unvertilgt in den Apotheken bleiben kann. S.

---

## Fünfter Abschnitt.

### Versuch zur Rehabilitation des Branntweins.

---

#### Zehntes Kapitel.

##### Branntwein in Vergleichung mit Wein.

Doch, warum nur den Branntwein ächten und verbannen? — Weil er Alkohol enthält? — Den enthalten ja der Wein und das Bier ebenfalls. — Weil der Branntwein ein sogenanntes gebranntes Getränk, d. h. mittelst der Destillation erzeugt worden ist? — Es giebt nur eine Species Alkohol und dieser Alkohol ist das Ergebnis, nicht der Destillation, sondern der Gährung — derselben Gährung, welcher der Wein und das Bier unterworfen werden müssen, damit sie das werden, was sie sind. — Weil der Branntwein schärfer, alkoholfreicher ist? — Der Portwein enthält gegen 25 Procent Alkohol; der gemeine Kartoffelbranntwein, wie er in Krügen und Schnappsläden heutzutage feilgeboten wird, nach Richter's Alkoholometer höchstens 30 Procent. Ist die Differenz von Belang und wird der etwaige Unterschied nicht durch das größere Quantum, welches der Weintrinker zu sich nimmt, mehr denn ausgeglichen? Wer eine Flasche Portwein „aussticht“, nimmt 25 Procent, wer ein halbes Quartier Branntwein der stärksten Sorte verschluckt, 20 Procent Alkohol zu sich. Was fällt mehr auf und veranlaßt uns weit eher zu Exclamationen über das Laster der Trunksucht, dieses oder jenes? — Antwort: dieses. Curios! denn offenbar hat der Weintrinker mehr Alkohol als der Branntweintrinker zu sich genommen. R.

Vorstehende sechs Fragen werden durch folgende Antworten vollkommen beseitigt.

Antwort auf die erste Frage. Dieselbe ist schon Seite 9 und 10 vom Fragesteller selbst gegeben worden, von den Worten an: „Zimmer aber war“ u. s. f. bis: „nur noch mehr vergiftete.“ — Wein und Bier hat man dagegen noch nicht für eine Pest und für eine wandernde Furie erklärt. Wer wollte aber Pest und Furien nicht ächten und verbannen?

Antwort auf die zweite Frage. Wein und Bier enthalten wol auch Alkohol, aber weniger und durch beigemischte Stoffe geschwächt, die dem Menschen zuträglich sind. Denn im Wein ist der Alkohol, wie Herr Doctor Kösch schreibt, theils durch die Weinsäure modificirt und in gewisser Hinsicht neutralisirt, theils ertheilt ihm die bei verschiedenen Weinen verschiedene Menge von vegetabilischem Schleim, desgleichen das adstringirende Princip, das manche Weine enthalten, und hauptsächlich das Arom, das den Wein so angenehm macht, besondere diätetische und medicinische Kräfte. Der Wein hat durch seinen Schleimgehalt noch etwas Nährendes, während er durch die Säure die er enthält, auf die Haut wirkt. Hierdurch sowol als auch wahrscheinlich unmittelbar durch chemische Neutralisirung des Alkohols wird die eigenthümliche Wirkung des letztern auf den Organismus geschwächt und verändert. — Von allen diesen schönen Sachen hat aber der Branntwein nichts, sondern außer seiner größeren Portion rohen Alkohols enthält er noch andere Stoffe seines Gleichen, Fuselöl, Kupferoryd, im Kirschbranntwein auch wol Blausäure; eine ganze Sippschaft von Giften.

Antwort zur dritten Frage. Es mag wol nur eine Species Alkohol geben, wenn man es zugeben will. Wo

dieser aber wie im Wein so gute Kameraden hat die ihn mildern, da wird die Gährung, eben weil sie dieselbe ist, den Wein als Wein, den Branntwein als Branntwein ans Licht bringen.

Antwort zur vierten Frage. Sehr oft begnügt man sich schon mit 5 Procent, welche der schwache Branntwein doch noch mehr hat als der stärkste Wein. Es wurde aber früher gesagt, daß ein guter Branntwein 40 Procent Alkohol enthalten muß, wovon im Rheinwein durchschnittlich 10 Procent vorkommen. Daher enthält der gute Branntwein im Durchschnitt 4 Mal mehr Alkohol als der Rheinwein. Graves und weißer Champagner enthalten  $11\frac{1}{2}$  Procent Alkohol, also nahe  $3\frac{1}{2}$  Mal weniger als Branntwein. Die so erhaltenen Zahlen 4 und  $3\frac{1}{2}$  kann man wegen der Antwort zur zweiten Frage füglich noch erhöhen, sicher auf 5 und 4. Auf mich wirken in der That 5 Glas Rheinwein leichterem Art kaum so stark als ein solches Glas reinen Branntweins.

Antwort zur fünften Frage. Die Berechnung da führt zu nichts. Sie sagt nur aus, daß Einer diese Menge Alkohol verschluckt hat, der Andere jene Menge, je nachdem sie Dies oder Jenes so und so viel getrunken haben. Hat A zwei Glas leichten Rheinwein, B ein Glas reinen Branntwein getrunken, so verhält sich die Alkoholverwirkung bei A zu der bei B nach Obigem wie 2 Mal 1 zu 1 Mal 5, d. i. wie 2 zu 5, wo offenbar der Schnapps  $2\frac{1}{2}$  Mal eingreifender ist, vorausgesetzt daß A und B von gleicher Konstitution sind. — Die Sache ist nur die, daß bei gleichen Quantitäten der Branntwein bedeutend alkoholischer ist als der Wein, und daß Ersterer, bei uns zumal, viel mehr Unglück stiftet als der Andere.

Antwort zur sechsten Frage. Da hier das Curiose

auf nichts beruht, wie in der vorigen Antwort gezeigt worden ist, so fällt es von selbst weg. S.

Wir übersehen und verkennen die Versuchungen und jene Kette von Lastern nicht, in die der Branntwein, diese gemeinhin erste Quelle vieler Uebel, so häufig geführt. Aber haben nicht auch schon Wein und Bier, Tanz und Karten, Geld und Musik den Grund zum Verderben der Menschen gelegt? Wenn, um nur ein Beispiel herauszugreifen, unsere musikalische Zeit gebietet, die Musik im Erziehungsplane obenan zu stellen; wenn auch der, des Talents dazu Ermangelnde forcirt wird, seine Jahre, damit er doch ja musikalisch sei, am Notenpulte zu versetzen und die Folge davon ist, daß der geistige Imbecille, der gleichwohl durch streng angewandten Fleiß seine dürftige Intelligenz bis zu einer leidlichen Mittelmäßigkeit wissenschaftlicher Erkenntniß hinaufgeschroben haben würde; wenn die Folge davon ist, daß dieser verwahrlosete Schwachkopf, nachdem er endlich — oben durch sträfliche Täuschung, unten durch Coterielob blinder Stupiditätsbeschützer oder gar als Werkzeug unlauterer Nebenabsichten — einem ernstern Lebensberufe zugeführt worden ist, wenn dieser hülf- und rathlose Stümper nun dasteht in der ganzen Blöße seiner schauderhaften Ignoranz, — werden nicht ihm selbst, seiner Umgebung, dem Gemeinwohl wie dem Staate die eindringlichsten Nachtheile aus diesem Mißbrauche der Musik erwachsen? Gleichwohl hat man nicht davon gehört, daß irgendwo ein Mäßigkeitsverein gegen Musik ernstlich intendirt worden wäre; ein Unterlassen, das bei der Vereinsucht unserer menschenfreundlichen Zeit uns Wunder nimmt, da heutzutage wahrlich mehr stümpernde Clavierspieler als excedirende Schnappstrinker, den die Ruhe liebenden Staatsbürger molestiren. R.

Der öffentliche Unterricht in der Musik steht schon unter der Aufsicht des Staats; unter der Leitung der Eltern und Lehrer lernen sie die Kinder zu Hause. Dabei ist und bleibt die Tonkunst, wie Luther sagt, die zweite Theologie, sie erquicket sogar einen Saul<sup>139</sup>), und die Psalmen schließen mit der Aufforderung, den Herrn zu loben mit Posaunen, Psalter und Harfen, mit Pauken und Reigen, mit Saiten und Pfeifen, mit hellen und wohlklingenden Cymbeln<sup>140</sup>). — Die Anfänger in der Musik muß man freilich ertragen, damit aus ihrer Mitte Meister hervorgehen, die Vielen ein reines und großes Vergnügen bereiten. S.

Eben so wenig wird dem Tanze, den Karten, dem Weine, dem Tabak, dem Schießpulver und jenem kleinen menschlichen Gliede gesteuert und gewehrt, dem vor vielen Jahren schon der Weise von Larso's den Hemmschuh angelegt wissen wollte, wie in der Epistel an Titus, Cap. I. B. 10 u. 11 zu lesen, wo er spricht: „denn es sind viele freche und unnütze Schwäger und Verführer, welchen man muß das Maul stopfen, die da ganze Häuser verkehren und lehren das nicht taugt (um —)“ Alle diese Potenzen und Influenzen, obgleich sie, gemißbraucht, ebenfalls mehr oder weniger den Keim des Verderbens in sich tragen, gehen frei durch; woher datiren, worauf gründen sich diese Privilegien und Toleranzen? R.

So ganz frei doch nicht. Das Schießpulver wird bei uns streng bewacht, die Karten haben ihre gesetzlichen Grenzen, und wie die preussische Regierung jetzt beabsichtigt, im Interesse der Mäßigkeitssache die auf die Fabrikation des Branntweins gelegte Steuer zu vervierfachen, so muß auch der Tabak schwere Abgaben tragen. Der hohe Preis mäßigt beim Volke den Genuß des Weins,

welcher auch ein Gegenstand der Aufmerksamkeit der Mäßigkeitsvereine ist, wo sie sind. Uebrigens ist bei mir zu Lande der Mißbrauch der Zunge sehr verpönt. Was endlich das Tanzen betrifft, so wird es durch Allerlei beschränkt, durch Fasten- und Trauerzeiten, Gemüthsstimnungen, Kosten, Modewechsel, durch Sitzenbleiben und Alter, welche Dinge alle nichts gegen den Branntwein vermögen. S.

Wir wollen den Leser nicht durch eine totale, über sämtliche Specialitäten gezogene Parabel ermüden, halten auch dafür, daß die Erörterung all dieser Punkte eben so wenig hier an ihrer Stelle sein würde, als wir zu unserer Deduction sie nöthig haben; wir wollen die Vergleichung nur von dem Weine hernehmen. Dieser paßt ohnehin am besten für unsere Comparation; denn er ist dem Branntwein am nächsten verwandt, da der wesentlichste Bestandtheil beider Getränke, wie wir wissen, der Alkohol ist. R.

Nämlich der Alkohol ist der wesentlichste gemeinschaftliche Antheil. Denn der Wein hat wiederum seine wesentlichen Bestandtheile für sich, durch welche er Wein und nicht Branntwein ist. S.

„Unstreitig aber gebührt doch dem Weine der Vorzug vor dem Branntwein?“ R.

Das noch im Ernste zu fragen wäre Gotteslästerung. Spricht doch David: „Herr mein Gott, du machest daß der Wein erfreue des Menschen Herz“<sup>141</sup>), und der weise Salomo: „der Wein muß die Lebendigen erfreuen“<sup>142</sup>), und Sirach: „Wein und Saitenspiel erfreuet das Herz“<sup>143</sup>). — Läßt man jedoch einem Branntweintrinker die Wahl, so greift er lieber nach dem Schnapps als nach dem Glase Wein. — Daraus folgt viel, sehr

viel. Namentlich, daß wenn auch genug Weins für Alle da wäre, aber Branntwein auch, so würde der Letzte den Ersten verdrängen. S.

Allerdings, dafern es überhaupt nicht im Zweifel steht, daß der Kaffee besser ist als die Cichorie, der Reis besser als die Grütze, die Ottomane besser als der harte Fußboden. R.

Dabei ist zu erinnern, daß die Grütze immer noch etwas sehr Gutes ist, welche auch der König David nicht verachtete<sup>144</sup>), und daß der harte Fußboden öfters zur Lagerstätte unsers Herrn diente, indem der Menschensohn nicht hatte da er sein Haupt hinlegen konnte, obgleich Füchse ihre Gruben, und die Vögel ihre Nester haben<sup>145</sup>). Die Cichorie erregt wol Hitze und schwächt die Augen, jedoch wird sie nach Orens Zeugniß durch ihren Anbau in Feldern milder. Auch genießt Niemand meines Wissens die Cichorie aus besonderer Begierde, sondern wegen falscher Sparsamkeit, oder weil er betrogen wird. Der Branntwein ist aber als Getränk unter allen Umständen schlecht, unverbesserlich, und macht seine vielen Anbeter gottlos, was doch weder Cichorie, noch Grütze, noch der Fußboden thun. S.

---

## Elftes Kapitel.

Branntwein als Surrogat des Weins.

Aber die Natur bringt nun leider nicht überall und genugsam Wein hervor, als daß Jeglicher sich daran laben könne. Nichtsdestoweniger lechzet der genußsüchtige Mensch, dem der Herr der Welten gastfreundlich Vollmacht gegeben, zinsbar und unterthan sich zu machen Alles, was

da keimet und sprosset, grünet und blühet, lebet und webet auf Erden. — gleichwohl durstet und schmachtet dieser, seine Gerechtsame eifrigst salbirende Nimmersatt nach solchen schmeichlerisch lockenden Reizen und grübelt und sinnt, ist der Urstoff durch die Umstände ihm versagt, ersfinderisch hin und her, sein Gelüst durch Surrogate zu befriedigen. R.

Es sangen die sieben Engel und sprachen: „Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott“<sup>146</sup>); herrlich preisen und offenbaren soll man sie<sup>147</sup>), Gott hat sie vom Anfange an wohl geordnet<sup>148</sup>), Kindeskinde werden sie preisen<sup>149</sup>), und der Herr selbst hat Wohlgefallen an ihnen<sup>150</sup>). Lobet Ihn, alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft<sup>151</sup>). — Hier bezieht sich also das Leider nur darauf, daß der Mensch genußsüchtig ist, daß er ein Nimmersatt an lockenden Reizen grübelt und sinnt, sein Gelüst zu befriedigen, wie die Leute zu Sodom es auch thaten, die Alles vollauf haben wollten<sup>152</sup>), obgleich geschrieben steht: „Folge deinem Muthwillen nicht, ob du es gleich vermögst, und thue nicht was dich gelüstet“<sup>153</sup>). S.

Ein solches Surrogat ist der Branntwein. Er ist der Wein des Nordens und der Armuth! R.

So ist denn nun der Branntwein für ein Surrogat, d. i. für ein Ersatzmittel erklärt worden, schmeichlerisch lockender Reize, der Gelüste eines Nimmersatt, kurz alles Dessen, wonach der genußsüchtige Mensch lechzet. — Das Brandmahl der Infamie wird von dem Brantwein so nicht abgestreift, vielmehr wird es ihm unauslöschlich aufgedrückt. Wie sehr müßte man die Armuth beklagen, wenn sie verdammt wäre ihn zu trinken; stets lechzend würde sie schmeichlerisch lockenden Reizen verfallen, ohne

jemals befriedigt zu werden. So gerade stellten Heiden die Hölle dar. S.

Soll man den Menschen verdammen ob der Erfindung und Benutzung dieses Surrogats? Soll man Stellvertretung da verweigern, verpönnen, verbannen, wo selbst eigene Ausrichtung schier unmöglich; die Qualification des Remplacant aber ziemlich dieselbe, ja der Ersatz in mancher Hinsicht zweckdienlicher ist? R.

Nach obiger Erklärung kommen diese Fragen zu spät. Besser wäre es gewiß wenn Alle, die eine vorwichtige Kunst treiben, so thäten wie die zu Ephesus es thaten, als ein böser Geist sie schreckte<sup>154</sup>). S.

Man würde ohne Noth hart, man würde ungerecht und — unweise verfahren. Hart und ungerecht in unserem Falle, weil die verlangte Entsagung ausschließlich eine Menschenclasse trifft, der ohnehin alle Comforts des Lebens abgehen — der so wenig von dem geworden, was ursprünglich doch auch für sie bestimmt war — die so oft ungesättigt aufstehen muß von der großen Tafel unseres lieben Herrgotts, der gleichwohl auch für sie deckte! R.

Der Mangel am Gebotenen berechtigt nicht zum Verbotenen. S.

Oder wäre es kein Genuß für den Armen, dessen Schultern zwar, weil er der Sackträger der Menschheit ist, härter sind als die der bevorzugten Kaste, dessen Herz jedoch eben so empfänglich ist für die Freuden der Gegenwart — wäre es etwa kein Genuß für den Genügsamen und Unverwöhnten, Abends nach des Tages Mühen, daheim in der Mitte der Seinigen, an dem einzigen, möglicherweise ihm zugänglichen spirituellen Labfal sich zu vergnügen? R.

Für den in Beziehung auf Branntwein Verwöhnten wäre es wol ein Genuß; der Unverwöhnte wird daheim in der Mitte der Seinigen sein Stück Brod wie immer verzehren, und mit ihnen die Flasche Bier, den Fisch oder das Stück Fleisch fröhlich theilen, welches Statt des spirituellen Labials gekauft wurde, davon die Kinderchen und meist auch die liebe Frau nichts oder Lammer hatten. S.

---

## Zwölftes Kapitel.

Branntwein als Bedürfniß gewisser Stände.

Habt Ihr Das wohl in Betrachtung gezogen, Ihr Günstlinge des Schicksals, die Ihr nicht zu ringen habt mit dem eisernen Drucke des materiellen Lebens? — Habt Ihr's erwogen, Ihr Menschenfreunde, denen durch Geburt, Erziehung oder . . . blindes Glück Alles in reichem Maße zu Theil ward, was das Leben fordert und erleichtert, würzt und schmückt? Ihr Glücklichen wohnt in festen Häusern, schlaft in weichen Betten, eßt gewürzte Speisen, trinkt Thee, Chocolate, Kaffee, Bischof, Grog, Punsch, bairisches Bier und Wein —, ja Einige unter Euch sind überladen mit jedem erdenkbaren Comfort, haben vielleicht alle Freuden der Sinnenwelt ausgekostet und wissen kaum noch eine Phase epicurischen Genusses mit voller Befriedigung in Bewegung zu setzen! Glaubt Ihr, der Arme sei blind und unempfänglich für Eure raffinirte Kalobiotik? Vergesst nicht, daß er als Diener Eures Hauses einst im Proscenium gestanden, daß der Schleier weggezogen war, der die eleusinischen Mysterien dem Exoteriker verdeckt — daß er Eure Tafel servirte. — daß er Eure Gäste in weißen Glacéhandschuhen kommen und

unter gemessener Beobachtung steifer conventioneller Förmlichkeiten sich becomplimentiren und ernst und schweigsam sich niedersetzen sah — daß er Zeuge war des Ceremoniells und der Grandezza, womit das Diné, ohne daß eine absonderliche Verschiedenheit der Charaktere Eurer Gäste sich herausgestellt hätte, ziemlich langweilig fortgeführt ward, bis der Flaschengeist den Menscheng Geist frei machte von der Zwangsjacke der Etiquette! Er sah deutlich, wie Ihr in Wein, nicht in Wasser die Gesundheit Eurer Damen tranket — er überzeugte sich, daß nicht Thee oder schales Bier, nein, daß der Wein es war, der Geselligkeit und Frohsinn, die Funken des Humors und jene wohltonenden Toaste weckte, die ihm viel zu sehr gefallen, als daß der Eindruck, den sie auf ihn machten, erlöschten wäre. Auch er, der damalige unscheinbare Adfians, reflectirt und stellt Vergleichen an. Aber, von Natur gutmüthig, anspruchslos und bescheiden, hegt er deshalb keinen Neid gegen Euch, nennt Diejenigen nicht kalt und herzlos, welche sich selbst den Wein nicht — ihm aber das Surrogat des Weins: den Branntwein versagen. Er hält allerdings sein Schicksal für das traurigere; ist aber nichts destoweniger höflich und zuvorkommend, räumt gern die Vorzüge Eures Standes ein, zollt nach wie vor willig Achtung und Tribut; — treibt es Euch nicht doppelt, die Strenge zu rechtfertigen, mit der Ihr dem genügsamen Unbemittelten, so vielfach schon der Welt Unbilden ausgesetzt, auch den mäßigen und vorsichtigen Genuß des Branntweins verkümmert, vergället, verbietet? R.

Aus dieser ganzen Stelle geht so viel hervor, daß die bei Tisch aufwartende Dienerschaft wol merkt, wie der Flaschengeist den Menscheng Geist ihrer Herrschaft frei macht. — Diese Leutchen machen es im Büffetzimmer

den Herren bald nach, ohne deswegen um ein Haar glücklicher zu sein. S.

Der Mißbrauch, sagt Ihr, bewog uns dazu. Die Branntweinsucht griff immer weiter und weiter um sich. Trunkenbolde verbrachten Zeit, Geld und Gut, die Unmäßigkeit zerrüttete ihre physische, moralische und intellectuelle Gesundheit, untergrub das Glück und die Wohlfahrt der Familien, zog diese mit in den Pfuhl des Verderbens hinab und schauerliche Nachtstücke aus den Tagebüchern der Aerzte, aus der Seelsorge der Geistlichen, aus den Annalen der Criminalistik, offenbar hervorgegangen aus dieser Branntweinvergeudung, erfüllten uns mit Entsetzen. So konnte es nicht bleiben! R.

Ueberhaupt der Gebrauch des Branntweins als eines Getränks ist unrecht, weil derselbe unter keinen Umständen dazu taugt. Davon ist die Rede. S.

Wir ehren, wie schon oben versichert, die Lauterkeit dieser Beweggründe und würden im Interesse einer so hochwichtigen Angelegenheit unendlich uns freuen, wenn das, in so edler Absicht gewählte Mittel auf dem Probersteine der Humanität und der Zweckmäßigkeit die Goldprobe bestände. Aber ist das zu hoffen von einer Maßregel, die man, offenbar in einseitiger Absicht befangen, ergriff? Oder verfährt man nicht einseitig, wenn man bei Untersuchung einer Sache nur den schädlichen Mißbrauch und nicht auch den nützlichen Gebrauch vor Augen hat? wenn man, entgegen dem praktischen „abusus non tollit usum“, das Gute mit dem Schlechten zugleich in den Rehricht wirft: das Kind mit dem Bade ausschüttet? R.

Der medicinische Gebrauch des Branntweins (vergl. S. 8 u. 9) wird von den Mäßigkeitsvereinen anerkannt. Sie schütten also das unartige Kind nicht mit dem Bade

aus, welches immer das Blatt umkehrt, und die Andern jämmerlich abbadet, sobald man ihm seinen Willen läßt. — Der lateinische Satz bedeutet hier also: Branntwein, bleib' in der Apotheke! S.

Es ist Cardinalgesetz der Diätetik, daß die Art und Weise der Nutrition und des diätetischen Verhaltens der individuellen Lebensart, d. h. der Beschäftigung oder dem Gewerbe, das der Mensch treibt, angepaßt werde. R.

Nutrition heißt Ernährung; davon ist mittelst Branntwein nichts zu hoffen, er hat keine ernährenden Bestandtheile und hindert die Verdauung, wodurch seine Liebhaber abmagern. S.

Der Schneider allerdings kann den Schnapps entbehren, ihm ist er sogar zur Last; R.

Die Millionen sind doch nicht alle Schneider, die im Kurzen dem Branntwein entsagt haben, und froh darüber sind. S.

der Schwerarbeitende und dem Ungestüm der Bitterung Ausgesetzte aber hat ihn nöthig, ihm ist er, man sage was man wolle, ein bis dahin noch nicht ersetztes Erquickungsmittel. R.

Welches die letzten Kräfte aufreizt, und daher schwächt. S.

Begleite doch einmal, wer das läugnet, den Gerber zu seiner widerlichen Handthierung in die Lohgrube, den Arbeitsmann, der im regnerischen November Wassergräben zieht, auf das Feld, oder den Holzhacker zur stürmischen Winterzeit in den Wald. R.

Der Branntwein gerbt gewissermaßen die Magenhäute, dadurch geht es zuletzt dem Branntwein liebenden Gerber eben so wie den Häuten die er gerbt, nämlich beide müssen Haar lassen. Der genossene Alkohol ver-

mehrt auch die Gefahr der Erkältung, weil seine Dunstbildung dem Arbeitsmann und Holzhacker Wärme entzieht. S.

Greif, Menschenfreund! ihre Arbeit mit an, setz hungrig und ermüdet dich mit nieder ins eisige Gras und theile das kümmerliche Mahl aus Schwarzbrot und Käse! Du bist wärmer bekleidet als dein armer Compagnon, hast gestern Abend Besseres genossen als Sichorienwasser oder trockne Kartoffeln, harte Klüten oder schweren Erbsenbrei. Dennoch durchschauert dich Fieberfrost, dein Blut stockt, deine Muskeln sind gelähmt. R.

Der Branntwein wird Dem auch nichts helfen der grobe Arbeit angreift, ohne daran gewöhnt zu sein; er wird sich dabei dann gewiß nur noch ungeschickter benehmen. — Für sein Branntweingeld kleidet und nährt sich der Arbeitsmann besser. S.

Hand auf's Herz! — Nennst du die Menschenfreundlichkeit auch jetzt noch eine praktische, die diesen armen, in dürftiger Bekleidung dem Unwetter ausgesetzten Mitmenschen den mäßigen Genuß des schnell belebenden und erwärmenden Erquickungsmittels, das ihn vor Krankheit und Siechthum schirmt, vorenthält? — R.

Der Branntwein ist schnell belebend auf Kosten des Lebens. Denn die Lebenskraft ist anzusehen als eine vom Schöpfer angewiesene Summe; je mehr man davon zu einer Zeit erzwingt, desto bestimmter nähert sich ihr Ende. Der Branntwein kann nur nach Vorschrift eines Arztes gegen einige Zufälle dienen, als Getränk ist er aber eine Hauptquelle der Krankheiten und des Siechthums, was alle erfahrenen und wahrhaft menschenfreundlichen Aerzte bezeugen. Das Praktische der Mäßigkeitsvereine erkennt man am besten durch eine nähere Bekanntschaft mit den-

selben, die nicht schwer zu erlangen ist, da sie schon einen bedeutenden Theil der ganzen Erde unter freudigem Zujuchzen der Völker von dem drückenden Joche des Branntweins befreit haben, welche von dessen materielle und geistige Kräfte auslaugender Tyrannei über sie, nun endlich mit Gottes Hilfe zum Bewußtsein gekommen sind. S.

Und nun gar der Soldat im Felde, im Bivouac — den Anstrengungen, den Entbehrungen, den Wechselfällen des Krieges preisgegeben! Wir haben achtundzwanzig Jahre in der Stille des Friedens und der Freundschaft weggelebt. Wird dieses gegenseitige völkerschaftliche Wohlwollen, wird dieser Weltfrieden dauern? An Ihnen, verehrteste Veteranen, denen diese Bogen zunächst gewidmet sind, ist eine bewegte Zeit vorübergegangen. Sie haben die Abhängigkeit unseres Vaterlandes von übermüthigen Fremdlingen erfahren, haben mit getragen das Unglück, den Schimpf, die Schmach des geknechteten Deutschlands, desselben Deutschlands, das bis dahin von keiner Macht je unterjocht worden war! Ist der Krater des Krieges für immer verstopft? Können seine verheerenden Lavaströme nicht abermals über Europa sich wälzen? Kann nicht ein neuer Nationalfeind unsere Wehrkraft in die Schranken rufen? — Bei dem Schalle der Kriegstrompete wird man es gewahr werden, ob die Ausländerei Stich hält! Es wird sich zeigen, ob der durch forcirte Märsche und Fatiguen aller Art üftrte, vom Hunger gedrückte, durch ungünstige Erfolge niedergebeugte Soldat die Strapazen erträgt, ohne durch einen Schluck Branntwein momentan animirt zu werden; die Zeit wird es lehren, ob die von der Nässe und nebelichten Nächten durchkälteten Heere ohne Restauration mittelst eines erwärmenden Ge-

tränks frei bleiben werden von Scuchen; ob eine Ueberumpelung, ein Choe, ein Sturm, kurz, ein entscheidender, strategischer Coup auszuführen, dessen Erfolg vom kriegerischen Ungestüm und wilder Todesverachtung abhängt, ohne daß der Soldat durch einen schnellwirkenden Reiz encouragirt wird! — Was für ein Surrogat will man an die Stelle setzen? Soll Bier den Combattanten ermunthigen und anfeuern? Und wenn Bier auch wirklich den Branntwein ersetzte, kann der, ohnehin schon mehr als gut ist, bepactete Soldat auch noch die Bierflasche mit sich schleppen? R.

Die braven Veteranen hätten demnach die ihnen zu Theil gewordenen Auszeichnungen und die hohe Achtung, welche man ihnen schuldig ist, lediglich dem Branntwein zu verdanken! Ich will Keinem rathen, so Etwas einem Offizier zu sagen. Uebrigens vollbrachten die Griechen, Römer und die alten Deutschen die größten Heldenthaten, ohne das Geringste vom Branntwein gewußt zu haben. Branntweinshelden gibt es in unsern Tagen allerdings auch, sie nehmen aber täglich ab, um den wahren Helden Platz zu machen, deren Muth und Blut, Treue und Glauben jeden Branntwein entbehrlich machen. Das verbürgen die neuesten Zeugnisse hochgestellter Kriegsmänner, deren Soldaten ohne Branntwein zuverlässiger, kräftiger und munterer sind als mit demselben, da sie statt dessen eine bessere Pflege erhalten. S.

---

## Dreizehntes Kapitel.

Unrechte und rechte Gründe, dem Branntwein zu entsagen.

Man wende nicht ein, daß die Erfahrung in ähnlichen Lagen und Verhältnissen die Entbehrlichkeit des Branntweins bereits hinlänglich ergeben, daß man Schiffe, ohne Branntwein an Bord, zu weiten Meerfahrten ausgeschiedt, daß die öffentliche Stimme für das „Branntwein weg!“ sich entschieden habe. Noch ist die Sache zu neu, die Wirksamkeit der Verbesserungsanstalten greift noch zu wenig ins Leben, als daß schon jetzt unzweifelhafte Thatfachen, dafür oder dawider, den Ausschlag geben könnten. Und die vox populi? Nehmen wir die Verzeichnisse derjenigen Personen zur Hand, welche bis hierher der guten Sache beitraten, und rechnen wir Die aus den höhern Ständen, die doch nur des Beispiels wegen sich angeschlossen, davon ab, so bleibt eine Volksminorität, von der schwerlich anzunehmen, daß sie die vox populi garantire. Aber es ist diese vox populi auch an und für sich ein zweideutiges Ding. An der Spitze dieser „Behörden der Sittlichkeit“ stehen meistens angesehene Männer, geachtet, geehrt, vielvermögend durch Rang, Amt, Stellung. Sie sind oftmals zugleich die Vorfiger im Rathe der Wohlthätigkeitsanstalten des Orts. Nun kann man aber mit Sicherheit darauf rechnen, daß, wenn heutzutage eine einflußreiche Person irgend etwas empfiehlt, alsbald Viele sich drängen, das Empfohlene ins Werk zu richten. Immer aus Ueberzeugung? Das nicht. Einige folgen blindlings, aus eingefleischtem Servilismus, Andere hoffen Nebenabsichten dadurch zu erreichen und

„diese Menschen würden ohne allen Zweifel eben so gut das Gegentheil befördern. R.

Wenn die öffentliche Stimme sich schon für das „Branntwein weg!“ entschieden hat, so wird sich derselbe nicht mehr lange halten, und nach 25 bis 30 Jahren möchte man die Branntweintrinker nur noch für eine traurige Secte halten, etwa „Bären“ genannt. Denn wöchentlich fallen in Deutschland, Preußen, in Schweden (wo schon über 50,000 Branntweinsblasen wie Seifenblasen eingegangen sind), und in Großbritannien Tausende ab vom Branntwein; von den 8 Millionen Bewohnern Irlands haben ihm, öffentlichen Nachrichten zufolge, bereits 5 Millionen gänzlich entsagt, desgleichen mehr denn 7 Millionen in den amerikanischen Freistaaten. Die vox populi, d. h. die Stimme des Volks, ist also sehr vernünftig, und folgende 20 Gründe rechtfertigen diese Stimme.

1) Der Schnapps besteht außer Wasser nur noch aus Giften, er ist also an sich nichts Gutes.

2) Der Schnapps ist unverdaulich.

3) Der Schnapps hindert die Verdauung des Verdaulichen.

4) Der Schnapps enthält keinen Nahrungstoff.

5) Der Schnapps reizt auf, stärkt aber nicht, sondern schwächt nach und nach merklicher.

6) Der Schnapps verdirbt das Blut, in wie kleinen Quantitäten man denselben auch genießen möge; das beweiset die Theorie der Homöopathen.

7) Der Schnapps begünstigt Krankheiten.

8) Der Schnapps röthet die Nase, daß sie nicht recht riechet<sup>155</sup>).

9) Der Schnapps raubt viel Geld<sup>156</sup>).

10) Der Schnapps macht den Menschen zum Knecht seiner Lüste und Begierden, was unchristlich ist<sup>157</sup>).

11) Dein Schnapps verführt auch andere Menschen dazu<sup>158</sup>).

12) Dein Schnapps bestärkt andere Menschen dabei.

13) Ein Schnapps führt leicht zu Schnapps.

14) Der Schnapps besiegt, hilft auch andere böse Neigungen besiegen.

15) Der Schnapps behalten ist ein Beharren dabei sowol gegen die eigene Ueberzeugung als gegen die Anderer, also Sünde an Christo<sup>159</sup>).

16) Der Schnapps behalten hindert das gute Werk der Sittenverbesserungs-Anstalten, was Sünde ist<sup>160</sup>).

17) Der Schnapps behalten verführt Viele zum Gewerbe der Producenten, Ausschänker und Agenten des Branntweins, was gegen die sechste Bitte ist.

18) Der Schnapps war früher nicht im Hause, und man war doch lustig und vergnügt.

19) Der Schnapps wird schon von den gebildetsten Nationen verworfen, die ihn den „Bären“ überlassen<sup>161</sup>), und

20) aus der Rehabilitation des Branntweins wird, wie man schon sieht, doch nichts. Sie ist nur blauer Dunst, wie etwa der Branntwein selbst, wenn Feuer dazu kommt.

Obige 20 Gründe machen es hinlänglich begreiflich, warum dem Branntwein so rasch entsagt wird, so bald man nur Einer selbst mächtig geworden ist, und sich nicht mehr von ihm gängeln läßt. Ein eingefleischter Servilismus, d. h. eine herz- und verstandlose Hingebung an Patrone ist übrigens der deutschen Nation stets fremd geblieben. — Zu den Nebenabsichten, die Jemand haben könnte, wenn er dem Branntwein entsagt, möchten wol gehören :

- 1) Das Vertrauen der Vorgesetzten zu erhalten,
- 2) das Wohl der Familie zu fördern,
- 3) die größere Hoffnung, ins Himmelreich zu kommen u. s. w.

Den Einigen und Andern, die ohne allen Zweifel das Gegentheil von den Mäßigkeitsvereinen befördern würden, möchte die einstweilige Uebung in der Mäßigkeit recht sehr zu gönnen sein. E.

---

## Sechster Abschnitt.

### Kritik der Mäßigkeitsvereine.

---

#### Vierzehntes Kapitel.

##### Versuch zur Widerlegung des Princips der Branntwein=Entsagung.

Möchte man doch das Princip gänzlicher Entsagung aufgeben und statt dessen den Grundsatz der Mäßigung im Genuße adoptiren! Die Maxime wäre praktischer R.

Die Entsagung ist eben die vollkommenste Anwendung von dem Grundsatz der Mäßigung im Genuße, und in unserm Falle die einzig praktische, wenn nämlich das Branntweinsaufen aufhören soll. Denn, sobald der Freudenbecher erst zwischen die Lippen geräth, so wird der letzte Tropfen daraus auch nicht verschmäht, und der Trinker muß nur zu sehr mit David ausrufen: „Herr! sei mir gnädig, denn ich bin schwach“ (162). E.

und der Vorwurf der Unbilligkeit fiele hinweg. Dieser wird die Mäßigkeitsvereine so lange treffen, als sie den

Alkohol im Branntwein verbieten, im Wein aber gestatten. Und das mit Recht! Oder glaubt man wirklich, daß der Alkohol des Weins ein anderer als der des Branntweins wäre? Wir wiederholen es: der Wein ist wie der Branntwein, das Produkt der Gährung; aller Wein gibt bei der Destillation Alkohol. Diese Weindestillation lieferte ja ursprünglich und viele Jahrhunderte hindurch ausschließlich den Branntwein, und Franzbranntwein wird ja noch heutiges Tages durch die Destillation des Weins gewonnen! — Und nun gar die unächten, künstlichen Weine, wovon gleichwohl so enorme Massen vertrunken werden! Rügte doch Herr Mauguin, wie die Zeitungen aus Paris unter dem 6. Mai 1843 berichten, noch kürzlich in der Deputirtenkammer, daß mittelst der Fälschung, welche bei der Weinfabrikation stattfände, allein in Paris jährlich 500,000 Hectolitres mit Branntwein versetztes Wasser unter dem Namen „Wein“ verkauft würden! R.

Die Mäßigkeitsvereine sehen nicht bloß auf den Alkohol, der im Wein weniger als im Branntwein ist, sondern, wie billig, auch auf die dem menschlichen Organismus zuträglichen Bestandtheile, die der Wein, nicht aber der Branntwein enthält. Sie sehen, wie recht ist, auf die Verwüstungen, welche der Branntwein im Großen anrichtet, der Wein aber nicht. Daher haben sie nichts gegen ein oder Paar Glas Wein, viel aber gegen jeden Tropfen Branntwein. Uebrigens machen diese Vereine nicht den mindesten Unterschied zwischen einem Wein- oder Branntwein-Trunkenen. Auch folgt daraus, daß Wein sowol als Branntwein destillirt Alkohol geben, gar nicht die Gleichheit ihrer Natur<sup>163</sup>). Endlich enthält der angeführte Bericht des Herrn Mauguin nur eine Klage über den Branntwein zu Gunsten des Weins, da jener es

eben ist, durch den der Wein verfälscht oder nachgemacht wird. S!

Wir haben nur die gute Sache vor Augen und möchten nicht fränken durch ein bitteres Wort. Aber wir suchen vergebens nach einem Euphemismus für die Inconsequenz, welche offenbar darin liegt, Alkohol in der Form von Wein zu gestatten, in der des Branntweins aber zu verbieten. Der Widerspruch tritt zu grell hervor, als daß er sich verstecken, die Unbilligkeit ist zu schreiend, als daß die Indignation sich unterdrücken ließe. Der Schlemmer hinter Weinflaschen, deren jede so und so viel Branntwein (?) enthält, hat für seine Trinktust freies Spiel. Das Getränk, in welchem er schwelgt, hat „gegohren“ und die Mäßigkeitsvereine, deren Mitglied wohl gar dieser Prasser (!) ist, verbieten ja gegohrene Getränke nicht; er, der fruges consumere natus, hat plein pouvoir, so viel branntweinhaltigen (?) Wein zu trinken, als er will. — Anders der arme Schlucker Arbeitsmann! Er hat sich's heute recht sauer werden lassen. Aber wie der Ermattete auch lechzt nach dem Schlückchen Branntwein, das ihn erquickend würde: er darf nicht einen Tropfen des „heillosen“ Getränks sich gestatten, ihn bindet sein „Gelübde“, er ist gebrandmarkt, wenn er es bricht, er heißt ein „Abgefallener“, er wird, wiewohl niemals das Gesetz der Mäßigkeit von ihm übertrieben ward, als Wortbrüchiger in den Listen der „Mäßigkeitsvereine“ gestrichen.

„Eine würdige Sache verfehlet ihr, nur mit dem Verstande,  
„Bitt' ich, daß sie zum Spott und zum Gelächter nicht  
wird!“

erinnert Göthe. — R.

Mancher möchte die gute Sache, die hier Branntwein bedeutet, weniger vor Augen, als vielmehr vor und

in dem bereits geöffneten Munde haben, aus welchem bei dem nur zum Anblick gestatteten Glase Brantwein unaufhaltsam bittere Worte gegen Diejenigen hervorbrechen, deren Werk der Himmel zusehends segnet, und von Weisen bereits dankbar anerkannt wird. Die gute Sache der „Sittenverbesserungs-Anstalten“ ruht in Gottes Hand, in welcher ist Kraft und Macht, daß Niemand ist, der wider ihn stehen möge<sup>164</sup>); sie sollen nicht fürchten noch zagen vor dem großen Haufen der „Bären“; denn sie streiten nicht, sondern Gott<sup>165</sup>). — Die mit Furcht ausgesprochene Inconsequenz, für welche ein Euphemismus, d. h. das freundlichere oder hier passende Wort „Consequenz“ nicht wollte gefunden werden, ist schon durch den wesentlichen Unterschied zwischen Wein und Brantwein, so wie durch das vielfältig größere Unglück, welches Letzterer hervorgebracht hat, beseitigt worden. Die Unbilligkeit ist wol schreiend, wenn man nicht weiß, was man nicht wissen will, daß nämlich die Sittenverbesserungs-Anstalten zunächst gegen das Brantweintrinken arbeiten, weil dieses zur Zeit das größere, an mehren Orten das einzige Uebel der Art ist; auch soll das Ende eines Dinges besser denn sein Anfang sein<sup>166</sup>), und wenn gleich ein Mensch sein Bestes gethan hat, so ist es kaum noch angefangen<sup>167</sup>). Eben so ist es unbillig, nicht wissen zu wollen, daß es nicht an Vereinen fehlt, die sogar ausdrücklich nicht gestatten, sich an dem von Gott zum Trinken gut erschaffenen Wein zu betrinken. In den Statuten des Mäßigkeitsvereins zu Osnabrück lautet der zweite Artikel so: „die Mitglieder des Vereins versprechen, sich in den gegohrenen geistigen Getränken, als Bier, Wein und dergleichen nicht zu betrinken.“ — Der erste Paragraph der Statuten des Mäßigkeitsvereins zu Bückeburg (Hauptstadt

des Fürstenthums Lippe-Schaumburg) sagt aus, daß derselbe dem „unheilvollen Genuße des Branntweins, so wie dem übermäßigen Genuße jedes berauschenden Getränks entgegen trete.“ — Im zweiten Artikel der Statuten des Vereins zu Oldenburg heißt es: „Wir erklären und geloben (nämlich dem Vereine), auch im Genuße anderer geistiger oder berauschender Getränke die Grenzen der Mäßigkeit nicht zu überschreiten (uns in denselben nicht zu betrinken). Die ostfriesische Mäßigkeitsgesellschaft zu Aurich erklärt im ersten Paragraph ihrer Statuten, daß ihr Zweck sei, „Aufhebung des Genußes spirituosser, so wie Mäßigung im Genuße aller gegohrenen (Wein und Bier) Getränke.“ — Der zweite Artikel der Statuten des Mäßigkeitsvereins zu Sievern und a. D. im Königreich Hannover lautet: „Obgleich Wein und Bier nicht zu den Getränken gehören, welchen wir gänzlich entsagen, so verpflichten wir uns dennoch, in deren Genuße nie die Schranken der Mäßigkeit zu überschreiten.“ — Die Mäßigkeitsgesellschaft zu Danzig gestattet nur einen mäßigen Gebrauch der gegohrenen Getränke; die zu Berlin macht es zur Pflicht, den Genuß der spirituosser Getränke, namentlich des Branntweins, immer mehr zu schmälern. — Die Total-Abstinenz-Society in England macht es zur Pflicht, sich jedes berauschenden Getränks zu enthalten. Hat das Weinsaufen da freies Spiel? — Unstreitig hätte man sich vorher mit den Mäßigkeitsvereinen gehörig bekannt machen sollen, ehe man deren Mitglied einen Prasser nennt. „Ehe du was anfängest, so frage vor; und ehe du was thust, so nimm Rath dazu“ (168). — Goethe's Erinnerung trifft also nach der von Sirach keinen Verfechter der würdigen Sache. S.

Der Stifter des Mäßigkeitsvereins zu Urolsen, Herr

Consistorialrath Steinmeg, scheint die Mangelhaftigkeit des Status gefühlt zu haben; denn nachdem derselbe zwei Jahre über vergebens bemüht gewesen war, einen Mäßigkeitsverein, auf das Princip gänzlicher Enthaltensamkeit basirt, zu gründen, ward dem, unter dem 21. Februar 1842 endlich ins Leben getretenen, eine zweite Abtheilung „für Mäßigtrinkende“ zugeordnet.

Wir freuten uns über diesen Fortschritt und frohlockten um so mehr der Stimme aus dem erleuchteten fürstlichen Residenzstädtchen, als wir nicht zweifelten, es werde dieser erste wahrhafte Mäßigkeitsverein allen übrigen Vorbild und Leuchtkugel — ein Triton unter Delphinen sein. Doch wir irrten und wurden sehr bald unserer angenehmen Täuschung entzogen; denn der „Mäßigkeitsbote“, welchem wir dieses Referat entnommen, hängt demselben ein, unsere Hoffnungen, wenigstens vor der Hand total niederschlagendes — trauerndes und tadelndes „leider!“ an. — Was bewegt den Berichterstatter dazu? R.

Antwort: Die Erfahrung, daß die Leuchtkugeln zerplagen. S.

„Die Grundsätze der bloßen Mäßigung sind kraft- und erfolglos.“ — Wäre dem wirklich so? Sollte in der That die Menge für das Gebot der Weisheit: „Mäßigung und Ordnung!“ das durch die ganze Schöpfung hallt, blind und unempfänglich sein? — Wäre die Möglichkeit der Herrschaft der Vernunft über die Sinnlichkeit. Chimäre? die moralische Perfectibilität des Menschen. Wahn? alle Bestrebung unserer Moralisten Danaidenwerk? — R.

Die Mäßigkeitsvereine haben bisher noch nirgends behauptet, daß die Herrschaft der Vernunft über die Sinnlichkeit unmöglich sei. Gerade auf der Möglichkeit einer

solchen Herrschaft beruht ihre Wirksamkeit. Sie unterstützen, erleichtern, befördern diese Herrschaft, sie ermuntern und kräftigen sie. Dies hat man auch auf die übrigen Fragen zu antworten. S.

„Credat judaeus Apella.“ R.

D. h. ein Altberner glaubt Alles<sup>169</sup>), z. B. daß der Mensch nicht ohne Branntwein leben könne. S.

Wenn jeder Mißbrauch nur durch absolute Verbannung des Gemißbrauchten sollte verhütet werden können — was bliebe übrig von unseren Genüssen, die ja mehr oder weniger alle täglich und stündlich uns in Versuchung führen! Es mag sein, daß die Behauptung in Bezug auf den Trunkenbold Grund hat, daß der Säufer von Profession durch die Maxime der Mäßigung nicht gebessert wird. Aber ist der Zweck der Mäßigkeitsvereine denn nur der: Trunkenbolde zu curiren? Das würde wenig lohnendes Bestreben, meistens trauriges Sisyphuswerk sein! Nein, die menschenfreundliche Absicht der Mäßigkeitsvereine geht weiter: man will in prophylactische Fürsorge nehmen Alle, welche dem Branntwein noch nicht verfallen sind, will verhüten, daß künftig Trunkenbolde entstehen. Dies auszuführen, heißt es, reichen die Grundsätze der bloßen Mäßigung nicht hin, und das eben klingt so befremdlich. Denn an der Spitze unserer sogenannten „Mäßigkeitsvereine“ stehen Prediger und Lehrer, diese legitimen Wächter der Moral, deren Aufgabe ist, Mäßigkeit in allen Genüssen zu predigen. Wird nun sonst der wohlthätige Einfluß dieses achtbaren Standes auf die Sittlichkeit des Volks nicht bezweifelt: warum verzweifelt man schon vorhin an der Möglichkeit eines günstigen Erfolges auf demselben Wege der Lehre, der Warnung, des Beispiels,

wenn es gilt, die Menschheit vor dem Mißbrauche des Branntweins zu bewahren? R.

Ueberhaupt der Gebrauch des Branntweins als Getränk ist unrecht, weil er dazu unter keiner Bedingung taugt. Daher müßte der Genuß desselben ohne Weiteres verschwinden. So lange dieses nicht geschieht, bleibt nichts Anderes übrig, als sich gegen das Branntweintrinken durch die zweckmäßigsten Mittel schneller zu sichern, als es bisher durch Lehre, Warnung und Beispiel möglich war. S.

Weil diese Maßregel in Amerika ungenügend sich erwiesen? — Möchte man das curiose Theorem doch erst praktisch geprüft haben, anstatt dasselbe vom fernen, nach sittlicher Hebung des Volkes nicht fragenden Auslande blindlings zu adoptiren und als principalgesetzliches Axiom hinzustellen! So lange das nicht geschehen, wir erklären es unumwunden, erscheint die Behauptung: „der Grundsatz der Mäßigung sei kraft- und erfolglos“, uns seltsam. Wir erblicken nur eine, jeder sonstigen Erfahrung zuwider laufende Sonderbarkeit darin — eine Paradoxie, um so mehr zu beklagen, als eben das Festhalten des leidigen Principis gänzlicher Entsagung der Contrecoup ist, woran die so wünschenswerthe Ausbreitung der Mäßigung sich accrochirt. R.

Die sittliche Hebung des Volkes wird eben, wie überall bekannt, durch die Mäßigkeit sehr begünstigt, deren Grundsatz die Mäßigung im vollsten Sinne des Wortes ist, welche nicht gegen Vernunft und Religion an einem Genuße fest hält, der zwanzig Gründe gegen sich hat<sup>170</sup>). S.

Das wünschen wir von ganzem Herzen, und nur dieser Wunsch, nicht Widerspruchs- oder Oppositionsgeist, nicht Privatinteresse noch irgend eine andere, lautere oder

unlautere Nebenabsicht treibt uns, die dargelegte Reform in Antrag zu bringen. R.

Wollen's schon glauben, obgleich die dargelegte Reform nur eine Hemmung der Reform ist, welche die Mäßigkeitsvereine zur Absicht haben, nämlich: Erlösung vom Branntwein. S.

Hätten wir nichts Neues gesagt? Hätten Stimmen vor uns schon Aehnliches proponirt und begehrt? . Desto besser! Es ist wenigstens kein Kriterium der Unwahrheit, kein Grund für die Gehaltlosigkeit einer Meinung, daß Mehrere Einunddasselbe prädiciren, in der Fällung ihres Urtheils übereinstimmen. — Verdient eine Petition deshalb weniger Berücksichtigung, weil sie nicht von einem Einzelnen, sondern von Mehreren ausgegangen? Wir unsers Theils vernehmen gern diesen harmonischen Einklang. Eingedenk des Wortes:

„gemeinsam wirkt der Kräfte eifrig Streben“, kann es uns nur angenehm und willkommen sein, wenn Andere das Thema des Tages eben so interpretiren, wenn wir Glaubensgenossen und in dem etwaigen Kampfe für öffentliche Interessen Mitstreiter haben. — R.

Das Schnapps-Interesse ist bei Licht besehen nur ein privates, bei dessen Erhaltung es an Glaubensgenossen nicht fehlt. — Uebrigens sind die Schnappser bekanntlich schlechte Patrioten. S.

Kämpfen! stark und gerüstet genug, die Fehde zu bestehen, wenn die Drifflamme weht und das Lösungswort: „vivat veritas!“ erschallt. Darauf sind wir gefaßt. Denn wer nicht Enthusiasmus genug hat, einen Gedanken, den er anregt, mit Ausdauer zu verfechten, thut unseres Dafürhaltens besser, ganz damit zu Hause zu bleiben. R.

Das lateinische Lösungswort müßte hier wol bedeuten: Bivat Mäßigkeit, kein Branntwein in Mund! S.

Und wäre ein Glaubenskampf wie dieser denn ein Unglück? R.

Ein wahres Glück für mich. So bin ich doch hinter die Lücken des Schnappses gekommen. — Wenn nur der liebe Doctor nicht zürnen wird, daß ich ihm nicht besser beigestanden habe. Ich konnte aber nicht anders<sup>171</sup>). S.

Nimmermehr! Nur aus dem Streite der Meinungen entwickelt sich allmählig das Wahre. Wird dieser leidenschaftlos geführt, haben wir dabei nur die Sache, nicht die Person vor Augen, so verträgt das Gesecht sich auch sehr wohl mit der Hochachtung gegen Andersgläubige. Nur die Engherzigkeit kann das verkennen — nur der Dunkelmann fürchtet die kritische Feder. R.

Das ist auch wahr. — Nur muß bemerkt werden, daß hier von keinem Glauben, sondern von einem Gifte die Rede ist. S.

Gestehen die Anführer der Mäßigkeitsvereine doch selbst: „unser Werk ist Menschenwerk und hat seine Mängel“, erklären sie doch laut ihre Bereitwilligkeit, bessere Waffen gegen den Feind zur Hand zu nehmen. R.

Gottes Rath stehet nicht in Menschen Gewalt<sup>172</sup>). S.

---

## Fünftezehntes Kapitel.

Vorschläge zur Vervollkommnung der Mäßigkeitsvereine.

Die besten sind unstreitig Erziehung und Humanisierung der unteren Volksklassen. — Was wäre aber mehr im Einklange hiermit, was entspräche so edlen Zwecken

besser als die Aneignung des Princip's der Mäßigung? — Freilich ist gegen das Extrem des Uebels: den decidirten Trunkenbold, die Maxime gänzlicher Entfagung die einzige Erfolg verheißende. Aber sie kann ja auch recht gut neben dem Grundsatz der Mäßigung bestehen bleiben! R.

Das macht leicht Konfusion. Auch würden aus den maßmäßigen Trinkern die Herrn Säufer wie die Pilze heran wachsen. S.

Man fürchtet, daß man den angehenden Säufer nicht herausfinden werde. Warum nicht? Die Mäßigkeitsvereine müssen nur mehr ins Detail des Familienlebens eingehen; müssen darüberaus sein, die vielen und tiefen Wurzeln des Uebels auszurotten, mit anderen Worten: die Ursachen der Trinksucht aus dem Wege räumen. Wir rechnen dahin den häuslichen Zwist, die fehl geschlagene Hoffnung, den falschen Ehrgeiz, den Neid, die Puz-, Spiel- und Vergnügungssucht, den Lotteriefug, die leichtsinnigen Ehen und so weiter. Vor Allem muß dem Müßiggange gesteuert und den Arbeitskräften zu lohnender Thätigkeit Gelegenheit verschafft werden. Nicht sich selbst nur dürfen die Mäßigkeitsvereine vertrauen. R.

Das dürfen sie freilich nicht. Darum vertrauen sie auch vor allen Dingen auf den Beistand Gottes, auf die Unterstützung der Regierung, auf die liebevolle Hilfe der Prediger und aller guten Bürger. — Es war ihnen gleichfalls zu rechter Zeit beigefallen, wie dem Müßiggange zu steuern sei. Außerdem helfen sie mit Rath und That, wo sie können, ohne sich gerade in häusliche Zwiste, in Ehesachen u. s. w. zu mischen, da sie wissen, daß die Hauptursache der Trinksucht der Mangel am geistlichen Durste ist. Denn „am letzten Tage des Festes, der am

herrlichsten war, trat Jesus auf, rief und sprach: „Wen da dürstet, Der komme zu mir, und trinke. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden“ (173). S.

Nicht, daß man die Tugend der Mäßigkeit geradezu mit dem Zwange der Gesetze einschärfe — wo wäre die Grenze und wer machte die Unmöglichkeit der Controle möglich? — Auch ist ja die Mäßigkeit eine moralische Pflicht und die Erfüllung des Moralgesetzes soll aus der Freiheit des Willens, aus der Erkenntniß des Besseren selbsthätig hervorgehen. Das ist der hohe Sieg, nach dem wir ringen sollen. R.

Den der Unterzeichnete in Beziehung auf das Branntweintrinken durch das vorliegende Buch für sich errungen hat, und für Viele hofft erringbar gemacht zu haben. (Man sehe das drei und zwanzigste Kapitel.) S.

Nichtsdestoweniger aber kann und soll der Staat, dessen Wohlfahrt von der Sittenreinheit seiner Mitglieder abhängt, Unsitlichkeit mit Strafen belegen. Er ist daher in seinem guten Rechte, wenn er jede, mit Unfug oder öffentlichem Uergerniß verbundene Trunkenheit auf's Strengste ahndet, den notorischen Säuser als einen Menschen, der nicht sanae mentis ist, unter polizeiliche Surveillance stellt und gerichtliche Curatel über ihn anordnet. Solche Maßregeln würden abschrecken, würden Manchen, der das Gefühl für Ehre und Schäm noch nicht ganz verloren hat, zu sich selbst bringen und dem Novizen das Noviziat verleiden. R.

Solche Maßregeln würden das, und die wohl bekannten Sittenverbesserungs-Anstalten werden das wichtigere Uebrige thun. S.

Nach wie vor müssen die Sittenverbesserungs-Anstalten das lebende Princip, das punctum saliens — die Seele sein, die Alles hervorruft, heranzieht und in Thätigkeit setzt, was so hehren Zwecken dienlich werden kann; sie müssen der Centralpunkt bleiben, wovon auch künftighin alle Radien ausgehen. Ja, wir möchten das Ziel, das sie sich gesetzt, noch weiter hinausstecken, wünschen nämlich, daß ihre Pietät zugleich mit umfassen möge all' jene Branchen einer verständigen Philantropie, als da sind: Armenpflege, Sparcassen, Industrie- und Kleinkinderschulen, die Zukunft entlassener Sträflinge, Verwendung von unbenutzt liegendem Grund und Boden, kurz Alles und Jedes, wodurch dem leider immer weiter um sich greifenden Pauperismus Schranken gesetzt werden können. Allen wenigstens müssen sie mit diesen Instituten sich in nahem Rapport setzen! R.

In Rapport setzen sich die Mäßigkeitsvereine mit den Vorstehern der Armenpflege und Kleinkinderschulen bereits durch den Rapport, welchen sie diesen fast täglich von den Elenden und deren gänzlich verwahrlosten Kindern abzustatten haben, die lediglich durch den Branntwein das geworden sind, was sie sind. Gedachten Vereinen noch Alles und Jedes aufladen wollen, da sie in ihrem Wirkungskreise schon vollauf zu thun haben, hieße sie in der Ausübung ihres Berufs hemmen. — Wie hier von einer Pietät der Vereine die Rede sein könne, deren Mitglied kurz vorher ein Prasser genannt wurde, ist um so weniger zu begreifen, da Pietät d. i. Frömmigkeit und Pietismus d. i. Frömmerei in der Nähe des Branntweins nicht unterschieden werden, und Pietismus doch nichts Anders ist, als eine geistliche Böllerei, eitel Betrug, Kopfhängen und ernstlich Sehen eines

Schalks 174). Die Mäßigkeitsvereine sind nicht etwas durch Frömmigkeit zuerst ins Leben Gerufenes, sondern durch die große Noth der Völker, zu aller erst durch vier Säufer in einer Schenke zu Baltimore. (Vergl. den christlichen Volksboten aus Basel, 1844. Nr. 44.) S.

Im Interesse der guten Sache möchten wir für den nächsten Zweck der Mäßigkeitsvereine noch empfehlen: Ermunterung durch Belohnungen — Geldunterstützung und ehrenvolle Auszeichnung — Abschreckung durch Conventionalstrafen, wie z. B. Anschlag des Namens an ein, im Locale der Mäßigkeitsvereine aufzuhängendes schwarzes Brett; als großartigere Mittel aber ganz besonders Heraufbildung des Volks durch „Nachschulen“ und „Gemeindebibliotheken.“ Jene würden das in der Kindheit Erlernte trefflich erhalten und vervollständigen, durch diese wird der Gebrauch lehrreicher, populärer Schriften Jedermann zugänglich gemacht. Beides hat der verdiente Preusker in Großenhain bereits vollständig ins Werk gerichtet und, unter Angabe einer reichen Fülle, mit richtigem Takt ausgewählter Bücher, bis ins kleinste Detail beschrieben. Seine patriotischen Bestrebungen haben vielen Beifall — Nachahmung bis dahin aber leider nur wenig gefunden. Um so mehr freut uns der Anklang in unserer Nähe. Möchte die Stimme des Menschenfreundes im 45ten Stücke unseres diesjährigen „Hannoverschen Magazins“: „über Jugend- und Volkslesevereine, als Beförderungsmittel der wahren Volkswohlfahrt“ nicht vergebens erhoben, möchte das Beispiel, welches der Hildesheimische Mäßigkeitsverein bereits kurz zuvor gegeben, allen anderen Vereinen ein Sporn reger Nacheiferung sein! R.

Der nächste Zweck der Mäßigkeitsvereine ist die directe Abwehr des unmäßigen Genusses geistiger Ge-

tränke, was am Einfachsten dadurch erlangt wird, wenn eine Anstalt darauf hinwirkt, daß man dem Branntwein entsagt, der zum Getränk nicht taugt, Wein und Bier aber nur mäßig trinkt, die dazu taugen. Auf andere Zwecke können sie sich nicht direct einlassen, wenn sie nicht sollen aufhören zu sein, was sie sein sollen. Wird erst das Volk nüchtern, so ist dessen Bildung schon eingeleitet. — St. Christophs-Orden, Geldunterstützungen, Nachschulen, Gemeindebibliotheken, Ermunterungen, Abschreckungen u. s. w. sind und bleiben in unserm Falle nur untergeordnete Mittel, die in Anwendung kommen wo man Mittel dazu hat. S.

„Diese Volkserziehung ist freilich sehr mühselig, bedarf der Fonds und vieler Arme.“ — R.

Die Mäßigkeitsvereine bereiten eben die Volkserziehung aufs Kräftigste vor, und haben durchaus nichts gegen Volkserziehungsinstitute. Beide Arten von Anstalten hätten jede für sich genug zu leisten, Nüchternheit muß aber bei der Erziehung vorausgesetzt werden. S.

Wir haben der hochwichtigen Tagesfrage großen Raum gewidmet und freimüthig unser Sentiment darüber ausgesprochen. Sie gehört zu unserm Ressort, oder liegt doch wenigstens dem Kreise dieser Darstellung so nahe, daß sie, unseres Dafürhaltens, nicht ignorirt werden dürfte. Inzwischen ist der Meinungsglaube bekanntlich ein vager und mancher Leser könnte anderer Meinung sein. Wir wollen daher von jetzt an unsere Gedanken abziehen von der Sache der Mäßigkeitsvereine und frei von aller Rücksicht darauf — unbefangen und unparteiisch — unser Votum über den Branntwein als diätetisches Getränk, in soweit wir solches dem Leser noch schulden, hier niederlegen. R.

Ob der Branntwein seiner Natur und der jetzigen Verhältnisse wegen, da die Völker mit ihm ringen zu ihrer Errettung vom leiblichen und geistigen Verderben, ob der also noch fernere getrunken werden darf, sei es viel oder wenig, ohne das christliche Bewußtsein und Gewissen zu verletzen, — das ist die hochwichtige Tagesfrage, welche zwar nicht ignorirt, bei mir zu Lande aber noch wenig beherzigt wird. Darum durfte auch bei dem Versuche zur Rehabilitation des Branntweins kein vager Meinungs Glaube, d. h. es durfte dabei kein Glaube Statt finden, der weder äußerlich noch innerlich begründet ist. — Wegen des Vorhergehenden und Folgenden ist hier zu bemerken, daß ein unbefangenes und unparteiisches Votum — Urtheil — über den Branntwein als diätetisches Getränk, d. i. als Getränk in Beziehung auf Gesundheit, von jetzt an auch von Seiten des Herrn Doctors zugesagt wird. S.

---

## Siebenter Abschnitt.

Von dem Branntwein als diätetischem Getränk.

---

### Sechszehntes Kapitel.

Der reguläre Schnapps.

Der Weingeist ist dem Organismus different und kann als fremdartige Substanz nicht ihm angeeignet, nicht von ihm assimilirt werden. Er ist unter allen Umständen, in allen Verbindungen und Mischungen Reizmittel. Für die Thiere, instinctmäßig im Schooße der Natur lebend,

ist der Weingeist im Allgemeinen kein angemessener Reiz. Der Mensch aber, nicht so eng von der Natur beschränkt und schon als Sklave seiner selbst gezwungen, vielfachen körperlichen und geistigen Anstrengungen sich zu unterziehen, kommt in Lagen und Verhältnisse, welche ihn nöthigen, die Kraft seiner Nerven zu spornen, aufzufrischen und zu neuen Anstrengungen tauglich zu machen. Hierzu reicht die, auf gewöhnlichem Wege nur langsam die Kräfte restituirende Natur nicht immer aus; sondern es bedarf häufig eines schnell wirkenden künstlichen Reizes, um das Nervensystem zu durchdringen. Und eben dazu ist der Weingeist in seinen verschiedenen Formen mehr als irgend ein anderes Mittel geeignet. R.

Ein Sklave seiner selbst zu sein, wäre die höchste Unsitlichkeit, weil es besser ist seines Ruthes Herr sein, denn Städte gewinnen<sup>275</sup>), weil der leben wird welcher durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet<sup>276</sup>), und weil Alle die Christo angehören, ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden kreuzigen<sup>277</sup>). — Die Lagen und Verhältnisse beziehen sich auf den schon früher besprochenen Arbeitsmann, Holzhacker und Soldat, zu welchen der Herr Doctor Bösch sagt: „Wenn der Branntwein auch Anfangs namentlich die Muskelthätigkeit kräftig spornet, was ihn auch der arbeitenden Klasse so angenehm macht, so hinterläßt er eine um so bedeutendere Schwäche und Schlassheit der Muskeln, und eine Verdrossenheit zur Arbeit.“ Endlich sollte die Durchdringung des Nervensystems vermöge schnell wirkender künstlicher Reizmittel, nur bei Krankheiten und nach Vorschrift eines Arztes Statt finden dürfen. S.

Schon das Alter und die Allgemeinheit der alkoholischen Getränke, die wir fast bei allen bekannten Völkern

antreffen, weist auf das Bedürfniß solcher Reize hin. Und ist der Aufguß der Pfefferwurzel, worin die Bewohner der Südseeinseln sich berauschen, ist das in der Tartarei aus Milch, in Indien und China aus Palmen und Datteln bereitete geistige Getränk, ist das Opium der Morgenländer, der Fliegenschwamm der Sijaken und Kamtschadalen nicht ein Analogon und Surrogat des Alkohols? R.

Schöne Surrogate! Würdig den Branntwein zu ersetzen. — Die Menschen sind freilich allzumal Sünder zu allen Zeiten und an allen Orten, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten. S.

Wer da glaubt, daß der Branntwein absolut schädlich sei, lasse doch die Lebensgeschichte unserer Greise sich erzählen: haben nicht fast Alle Branntwein getrunken und hat der mäßige Genuß desselben ihnen Schaden gethan? — Ja, das Leben des ausgewachsenen Menschen ist zum Theil durch solche Reize bedingt; es erstarkt dadurch! Daß Alkohol die Assimilationskraft bethätigt, daß er die abgestumpfte Reizbarkeit der Verdauungswerkzeuge und der gesammten Lebensthätigkeit anregt, daß er eine ancora sacra für das gekunkene Muskel- und Gefäßsystem ist, sind der Erfahrung entnommene und daher nimmermehr wegzuleugnende Wahrheiten! R.

Es ist kein Gegenstand des Glaubens sondern des theoretischen und praktischen Wissens, daß der Branntwein gerade absolut schädlich ist, und nur relativ unschädlich zu sein scheint, wie aus S. 13 und 14 Nr. 3, 4, 5, 6, 7 und 10 hervorgeht. Denn Gift ist dem Gesunden absolut schädlich, und Branntwein besteht nur aus Giften nebst Wasser. Ein Blick auf das Verzeichniß der durch den Genuß besonders des Brannt-

weins hervorgebrachten Krankheiten wird den Unbefangenen sogleich überzeugen, daß das Leben der Menschen durch dieses Getränk auf vielfache Weise beeinträchtigt wird. In dem Werke des Herrn Dr. Kösch über den Mißbrauch geistiger Getränke nimmt das gedachte Verzeichniß 88 Seiten ein, nach deren Durchlesung Niemand mehr daran zweifeln kann, daß der Branntwein eine *ancora sacra*, d. h. ein verfluchter Anker ist, der unzählige Leiden an das menschliche Leben befestigt. — Uebrigens wurden die Menschen ohne Branntwein in der Regel 70 bis 80 Jahr alt<sup>178</sup>), zu welchem Alter uns dieses Gift ebenfalls in der Regel nicht gelangen läßt. — Hierbei erinnere man sich dessen, was von S. 30 bis 37 gegen das Trinken selbst eines Schnapps geschrieben steht. S.

Ein Gläschen Branntwein Abends nach der Mahlzeit zu trinken, ist Mancher lange gewohnt gewesen. Es ist so seine Diät, es gehört zum *train de vie* desselben; er befindet sich wohl dabei. Ist ein zureichender Grund vorhanden, diesen mäßigen Genuß eines ächten Branntweins zu verkümmern, zu verdächtigen, zu verbieten? O nein! Wir rathen im Gegentheil, diese unschädliche Gewohnheit, zumal bei verminderter Lebensenergie, ja beizubehalten! Denn in vorgerückten Jahren soll man seine Lebensweise nicht ohne die größte Noth verändern und diese dürfte doch hier wahrlich nicht vorhanden sein. R.

Ich bin seit 35 Jahren gewohnt Mittags einen Schnapps zu trinken; Abends getrunken verdirbt er mir den Schlaf. Dennoch ist es mir schon ein Grund ihm zu entsagen, daß er bloß zum *train de vie*, d. h. zum Schlendrian des Lebens gehört. Wegen der großen Noth aber in welche die Menschen durch den Brannt-

wein gerathen sind, insbesondere aus den S. 68 bis 69 angeführten 20 Gründen, muß der Schnapps ohne Bedenken verabschiedet werden. S.

---

## Siebzehntes Kapitel.

### Der wüthende Schnapps.

Aber: R.

Durch dieses „Aber“ wird der Branntwein ein Selbstmörder. S.

„Jedes Glas zu viel sei verflucht, denn sein Inhalt ist ein Teufel!“ ruft Shakespeare's Cassio aus. — R.

Jedes Glas Branntwein ist aber zu viel, also verflucht. S.

Es ist an uns, dieses Kraftwort, wenn auch nicht seinem ganzen Umfange, doch wenigstens seiner somatischen Bedeutung nach, in der Kürze zu commentiren, geschähe es auch nur, um den Verdacht einer leichtfertigen Apologik des Branntweins von diesen Blättern abzuwenden. Laucht doch im Rückblick auf unsere fünf und zwanzigjährige ärztliche Laufbahn so manches Schauerbild dieser Art aus der Vergangenheit auf — haben wir doch leider noch alltäglich der Nachtstücke in diesem Genre so viele vor Augen! R.

Alltäglich viele Nachtstücke des Branntweins! — Dieses Geständniß ist nicht leichtfertig. S.

Wir verschonen den Leser mit dem Detail derselben, da schon einige allgemeine Umrisse genügen, die Drangsale vor Augen zu bringen, womit der krankheitszeugende Dämon der Unmäßigkeit den Branntweinsäufer mehr als jeden anderen Schlemmer heimsucht. R.

Die Unmäßigkeit im Trinken des Branntweins ist nicht nach der Größe der davon genossenen Portion zu beurtheilen, sondern nach dem Grade des Mangels an moralischer Kraft, dem Genuße desselben zu widerstehen, da dieses Getränk, wie wenig auch, aber eigenmächtig genossen, Schloß und Riegel jedem Bösen öffnet. Eva nahm von der Frucht und aß<sup>179)</sup>, ob zwei oder drei Sodomsäpfel, oder einen halben nur, darauf wurde keine Rücksicht genommen, als Gott Adam rief und zu ihm sprach: „Hast du nicht gegessen von dem Baum, davon ich dir gebot, du solltest nicht davon essen<sup>180)</sup>?“ Daß Gott aber verboten hat Branntwein zu trinken, leuchtet aus der Gesammtheit dieses Werkes ein. S.

Trunkenbolde jüngeren Alters unterliegen zu bald, als daß sie unserer Betrachtung eben Stoff böten. Das zarte Gewebe ihrer Lungen, durch die der Weingeist verdampft, widersteht der Ueberreizung nicht lange. Ihre Sache ist schnell abgethan. Jählings eintretende Blutflüsse, rapid verlaufende Lungenendzündungen und Vereiterungen rafften diese unglücklichen Schlachtopfer, eh' man sich's versteht, hinweg. R.

Für Leute bis 25 oder 30 Jahren ist also der Branntwein ein vergifteter Dolch. S.

Länger büßt der Säufer im kräftigen Mannesalter die Unmäßigkeit. Zwar wankt auch seine Gesundheit über kurz oder lang. Aber die derbere Organisation, a stirpe vielleicht sehr fest, widersteht vorerst ganzlichem Verfalle. Durch die Folterkammer langsam tödtender Qualen geht sein Weg zur Richtstätte! — R.

Der muß wahrlich unmäßig sein, welcher sich überhaupt mit dem Genuße dessen einläßt, was ihn durch die Folterkammer langsam tödtender Qualen den Weg zur

Richtstätte führen kann. Ob der Branntwein ihn nicht wirklich dahin führen werde, das versucht auch der maßmäßigste Trinker desselben an sich, er läßt sich mit ihm auf ein höllisches Risiko ein, obgleich die Schrift sagt: „Wer seid ihr, daß ihr Gott versucht? Das dienet nicht Gnade zu erwerben, sondern vielmehr Zorn und Unnade. Wollt ihr dem Herrn eures Gefallens Zeit und Lage bestimmen<sup>1 0 1</sup>). „Wehe ihnen! Denn sie gehen den Weg Cains, und fallen in den Irrthum des Balaams, um Genusses willen, und kommen um in dem Aufruhr Koras<sup>1 0 2</sup>). — Nun Schnäppchen! Bestiehst du noch? S.

Entzündliche Leiden der Verdauungsorgane, hitziger Seitenstich, acute Krankheiten der Lungen, des Herzens, des Gehirns, der Augen klopfen an und fassen abwechselnd Posto bei ihm. R.

Hört! — Zu dem allen präparirt man sich auch durch einen Schnapps täglich. S.

Wird der Vollkräftige nicht eine Beute des Schlagflusses, so folgt in allmählicher Progression ein Heer langwieriger Vegetations- und Nervenkrankheiten. Appetitmangel, erschwerte Verdauung, lästiges Magenweh, Herauswürgung eines zähen Schleims und saurer Flüssigkeit am Morgen, unruhiger Schlaf, Abnahme der Muskelkräfte, versetzen in die unbehaglichste Stimmung. Die ganze Oekonomie des Körpers ändert und verkehrt sich! Unordnungen in der Blutbewegung, Congestionen nach edlen Theilen, qualitative Veränderungen der Blutmasse legen den Grund zu organischen Krankheiten des Herzens und der großen Gefäße, vornehmlich im System der Pfortader. Es entstehen Leberknoten, Gelbsucht, wassersüchtige Anschwellungen, Hämorrhoidal-, Sichts- und Harnbeschwerden, Lähmungen, Magenverhärtung und Magenkrebs. R.

Hört, hört! — Dergleichen kommt oft vor. S.

Schon früh ist das Nervensystem, vom Magen-  
nervengeflecht aus, in den Kreis der Leiden hineingezogen.  
Das Gemeingefühl wird verstimmt, die Seelenthätigkeit  
alienirt; Gesinnung und Handlung verschlechtern. R.

Hier bewährt sich der Branntwein als Balaam d. h.  
als Verderber des Geistes. S.

Stumpf gegen jede edlere Regung, allem Guten,  
Wahren und Schönen entfremdet, sucht sein scheues Auge  
den einsamen Winkel. Verläßt er seinen Versteck, kommt  
das schwammige, ins Kupferrothe spielende Gesicht mit  
dem eigenthümlichen stieren Blicke des gelb gefärbten Auges  
an das Tageslicht — tritt der Trinker unter Menschen;  
so macht sein Mißmuth, seine Bitterkeit, sein Neid, seine  
Unzufriedenheit mit allen Verhältnissen des Lebens ihn zum  
Stänker. R.

Das fehlte noch! S.

oder er verfällt — au sond gutmüthig — in alberne  
Fadaisie. R.

Au sond heißt hier, wenn er den Boden des  
Glases sieht. S.

Freunde hat er längst nicht mehr. R.

Denn, um einen Freund zu haben, muß man nicht  
Böses wider ihn trachten, wenn er auf Treue bei uns  
wohnet<sup>183</sup>); der Käufer plagt aber seine Hausgenossen.  
Man muß seinen Freund um keines Guts willen über-  
geben<sup>184</sup>); der Käufer übergibt ihn meist für eine  
Flasche Branntwein; in seiner Verwirrung der Gedanken  
stößt er harte Worte gegen ihn aus, und wird ein Ver-  
räther an ihm. „Wer unter die Vögel wirft, der scheuchet  
sie weg, und wer seinen Freund schmäheth, der zertrennt  
die Freundschaft. Wenn du gleich ein Schwert zuckest

über deinen Freund, so machst du es nicht so böse als mit Schmähen. Denn ihr könnet wol wieder Freunde werden, wenn du ihn nicht meidest und redest mit ihm. Denn man kann Alles versöhnen, ausgenommen die Schmach, Verachtung, Offenbarung der Heimlichkeit und böse Lücke. Solche Stücke verjagen den Freund<sup>185</sup>). S.

aber Angehörige Wesen, deren Schicksal die Vorsehung in seine Hand gelegt! Wie geneigt diese auch sind, die Vorgänge zu beschönigen und gleichsam vor ihren eigenen Augen zu verstecken; die Entartung entging ihnen nicht. Der geistige und materielle Verfall stellt täglich mehr und mehr sich heraus: die barocken Phantasien, die Täuschungen, die Hallucinationen, der Sinnenwahn, worin der Unglückliche befangen, sind nicht mehr zu beschwichtigen; wer könnte ihn noch hüten? — er ist incorrigibel! R.

Den Säufer plagen allerlei eingebildete Dinge; ihn verfolgen Fliegen und Käfer, Blutegel und Würmer. Oft legt sich zu ihm ein kleiner Mann ins Bett; er sieht hell lodernde Scheiterhaufen, auf welchen er verbrennen soll, u. s. w. — S.

Die Einigen schauern vor Entsetzen, denn die Seelenstörung ist vollendet. Der Elende, der eine Beute jener traurigen Folgekrankheit der Unmäßigkeit geworden, die eine Unglücksfrucht unserer schwelgerischen Zeit ist, hat aufgehört Mensch zu sein. Der Unhold, der ihn umkrallt und wie ein Alp auf ihm lagert, zerdrückt sein irdisches Seelenorgan, vernichtete die Pergamente seiner Prærogativen; der rettungslos Verlorene ist unfrei, unmündig und unzurechenbar — er ist dem delirium tremens — dem Säuserwahnsinn! — verfallen. R.

Schrecklich! — Denn der unsterbliche Geist nimmt Theil daran. S.

Wir werfen einen Schleier über diese Scenen des Sammers und der menschlichen Entwürdigung, mit Behemuth nur noch jener beklagenswerthen Geschöpfe denkend, die, schon im Keime verpestet, unschuldig büßen müssen für die Sünden des Vaters, im natürlichen Zusammenhange der Dinge, in nothwendiger Folge des Verhältnisses zwischen Ursache und Wirkung — dieser unabänderlichen Grund-Norm der Natur, die der Unerforschliche mit eisernem Griffel in die Gesezestafel der Schöpfung eingegraben — zeitlebens dulden und tragen müssen unheilbare Krankheiten: Weistanz, Epilepsie, Blödsinn! Möchte unser Mitleid die Bürde leichter machen können, die ein dunkles Geschick ihnen aufgelegt, möchte unsere Theilnahme den Nebel lichten, der diese bedauerlichen Opfer eines scheußlichen Lasters umnachtet! R.

So mordet der Branntwein unzählige Kinder in meinem Vaterlande. — Wie die Schiffsleute zu Jona sprachen: „Sage uns, warum gehet es uns so übel? Was ist dein Gewerbe <sup>186</sup>)?“ so können auch wir fragen Alle, die sich um die Verbreitung des Branntweins bemühen. Jetzt oder nie werden sie das Wort des Herrn verstehen, da Er sagt: „Was hätte es dem Menschen wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme an seiner Seele Schaden <sup>187</sup>)? Bleiben sie in der Liebe <sup>188</sup>)? S.

Vor Allem bedenklich ist der unbewachte Genuß des, mit Fuselöl geschwängerten Branntweins. Zwar kann man dem Fuselöl eine absolut und direct giftige Wirkung nicht zuerkennen; denn Hunde bekamen erst Erbrechen, nachdem man es ihnen eßlöffelweise eingefloßt hatte. Aber auf den, so viel verletzbareren menschlichen Magen übt die widerliche Substanz schon in kleinen Quantitäten einen nachhaltig ungünstigen Reiz aus, dessen öftere Einwirkung

zumal in größerer Menge, die bedenklichsten Folgen hat: Ekel gegen Speisen erregt, die Magenhäute erschlafft, die Verdauung ruiniert, das Nervensystem zerrüttet und den Kopf verwüstet. R.

Abscheulich! — Das kommt von der Sünde der Genußsucht her <sup>189</sup>). S.

Insonderheit wird bei der Bereitung des Branntweins aus Kartoffeln viel Fuselöl gebildet. R.

So laßt doch die Kartoffeln Kartoffeln bleiben! S!

Dasselbe verunreiniget den Kartoffelbranntwein um so mehr, je länger die Destillation noch fortgesetzt wird, nachdem der Spiritus schon übergegangen. Bei der Gewinnsucht unserer Zeit und dem bedauerlichen Mangel aller sanitätspolizeilichen Controlle ist das leider häufigst der Fall und eben deshalb der Kartoffelbranntwein, dessen Schwäche betrügerische Speculation auch wohl durch den Zusatz nachtheilig scharfer Substanzen (Pfeffer, Seidelbast, Bertramwurzel u. s. w.) zu verstecken sucht, so schädlich. R.

Bei dem Worte „Branntwein“ muß Einem ja angst und bange werden. S.

Gleichwohl ist dieser Kartoffelbranntwein, dem bei Anwendung kupferner Destillationsgeräte, dafern diese nicht überaus sauber gehalten werden, noch obendrein essigsaures Kupfer beigemischt ist, gáng und gebe. R.

Wieder ein Gift mehr im Branntwein! S

Und die Billigkeit eines so schlechten Fabrikats trägt, wie leicht zu erachten, nicht wenig dazu bei, daß fort und fort unglaubliche Massen desselben vom Volke verschlungen werden. Ist es ein Wunder, daß seine Sinne stumpf, — daß die Irrenhäuser überfüllt sind? R.

Das kräftigste Volk unterliegt zuletzt. S.

Stammengenossen des gewöhnlichen Branntweins sind: der Franzbranntwein aus Wein oder Weinträbern, der

Rum aus dem Safte des Zuckerrohrs, der Uraak aus Reis oder Cocosnüssen, der weniger bekannte Taffia aus den (zum Theil schmutzigen) Abfällen bei der Zuckerbereitung gewonnen. Ihre weitverzweigte Genealogie weist eine zahlreiche Nachkommenschaft, in gerader oder Seitenlinie von den genannten Ahnherren abstammend, nach. Solche spätere Descendenten sind der Cognac, Orléans und Bordeaux: in den französischen Städten gleiches Namens aus Franzbranntwein; der Genèvre in Schindam, Rotterdam, Amsterdam und Weesp unter Zusatz von Wacholderbeeren bereitet; die mit allerlei Gewürzkräutern erfüllten Englisch- und Spanisch-Bittern; die verschiedenen fremden und einheimischen, einfachen und doppelten Aquavite, welche je nach ihren Bestandtheilen: Kümmel-, Anis-, Nelken und Pomeranzen-Branntweine genannt werden; der über zerstampfte Kirschkerne abgezogene, mit Kirschsaft versüßte Katafia; die mit Zucker und Gewürz geköckerten, lauf unzählige Art variirten, feineren italienischen und französischen, danziger und Breslauer Liqueurs — Rosoli und Rosoglio — deren Extrasorten unter den Namen Crèmes passiren. Auch der Punsch, in sofern Rum oder Uraak hinzugesetzt wird, und der Grog prätendiren ihren Platz in der großen Ahnentafel. Letzterer zumal ist ein schelsüchtiger, Erbtheil und Anwartschaft schmälender Stiefbruder des Branntweins. Denn, wie wohl der darin enthaltene Zucker das Feuer des vielen Rums oder Uraaks, womit er versetzt ist, einigermaßen dämpft; so erhitzt der Grog dessenungeachtet heftig das Blut, vermindert die Eßlust, überreizt die Nieren und wirkt noch obendrein dadurch, daß er gewöhnlich zu heiß getrunken wird, nachtheilig auf die Schleimhaut des Schlundes und Magens ein. R.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. S.

## Achtzehntes Kapitel.

### Der irreguläre Schnapps.

Wer von unseren Lesern es gewohnt ist, ab und an ein wenig Brantwein zu trinken, wer ein Schlückchen des feurigen Getränks zu sich nehmen will gegen Magenschwäche, Blähungsbeschwerden, zum Schutz wider ansteckende Krankheiten oder um sich schnell zu erwärmen und momentan aufzufrischen — nun, er weiß es schon: frei von dem herrschenden Vorurtheile, wehren wir es nicht. R.

Die Mäßigkeitsvereine wehren ihm auch nicht zu Zeiten nach ärztlicher Vorschrift Brantwein einzunehmen; in Ermangelung eines solchen Privilegiums hüte man sich aber dem herrschenden Vorurtheile nachzugeben „daß der Mensch ohne denselben nicht leben könne“, und zu Zeiten ein Schnäppchen auf eigene Hand zu nehmen. Denn abgesehen davon daß man sehr leicht Mißschlucke thäte, durch welche das Brantweinsgift Einfluß auf den Schlucker erhielte; so ist es eine ausgemachte Erfahrung, daß der unregelmäßige oder irreguläre Schnapps den Menschen noch schneller zum Säufer macht als der regelmäßige. Im letzten Falle ist nämlich die Beobachtung der Zeit zum Schnappstrinken gleichsam ein Damm, der das Sausen so lange zurückhält, als die Begierde dazu ihn noch nicht durchbricht. Dieser Damm fehlt bei dem irregulären Schnapps; die Lust zu demselben wandelt Einem nun zu jeder Zeit an, der öfters zu leistende Widerstand ermattet um so eher, und in Kurzem ist man ein Söffel, ein entschiedener — Schnappsbruder. S.

Aber ein guter reiner Brantwein: Nordhäuser oder Quedlinburger, Franzbrantwein oder Genève, ist allen künstlichen Sorten vorzuziehen. R.

Der Ausdruck „vorzuziehen“ ist hier der letzte Versuch zum Versuche einer Rehabilitation des Branntweins. Denn der Nordhäuser oder Quedlinburger, der Franzbranntwein oder Genèvre ist allen künstlichen Branntweinsorten nur in dem Sinne vorzuziehen, wie man den Verlust eines Auges dem Verluste beider Augen vorzieht. E.

Dem Franzbranntwein gibt der, bei der Fabrikation sich beifügende Essigäther einen eigenthümlichen, Vielen sehr angenehmen Geschmack. R.

Mit oder ohne Essigäther bleibt auch der Franzbranntwein immer nur **B r a n n t w e i n**.

Unser lieber Doctor schließt hiermit den Artikel vom Branntwein. E.

---

## Achter Abschnitt.

Anderweitige Urtheile über das Branntweintrinken.

---

### Neunzehntes Kapitel.

Von dem Mehdreenhoh.

Unter den vielen aus der heiligen Schrift angeführten Stellen, deren Gesamtheit es zur Genüge darthut, wie sehr es ihrem Geiste zuwider ist den Genuß des Branntweins beizubehalten, ohngeachtet die gesittetsten Völker aus allen Kräften dagegen ankämpfen, gehört der Spruch:

„Es ist besser, du essest kein Fleisch, und trinkest keinen Wein, oder das, daran sich dein Bruder stößt, oder ärgert, oder schwach wird <sup>190)</sup>“

zu denjenigen, auf welche die apostolische Regel: und sollt ihr sonst etwas halten, das laßt euch Gott offenbaren<sup>191)</sup>, in unserm Falle vorzüglich anwendbar ist. Mir wird in Röm. 14, 21 offenbart, daß unter dem Ausdrucke „oder das“ an meinem Orte und zu meiner Zeit nichts anders zu verstehen sei, als der Branntwein. Die Wahrheit dieser Aussage kann man mir aus brüderlicher Liebe<sup>192)</sup> zugeben. Ob und warum ein Anderer eine andere Offenbarung über diese Stelle erhalten sollte, lasse ich dahin gestellt sein. Nach menschlicher Art die Wahrheiten stückweise zu erkennen, müßten wir bei dieser Stelle auch auf Eines und Dasselbe herauskommen. Denn nach dem griechischen Texte ist es klar, daß das πινειν (Trinken) auf οἶνον (Wein) und auf μηδὲ ἐν ᾧ (noch an das — sich dein Bruder stößt) zu beziehen ist. Man weiß also, daß unter Mehde = en = hoh ein Getränk zu verstehen ist. Fragen wir nach der Beschaffenheit dieses Mehde = en = hoh, welches so gut seine zehn Buchstaben hat wie Branntwein, so sehen wir, daß der Apostel es seines Gebrauches wegen gleich auf den Wein folgen läßt, mit der Erinnerung an den, der es trinkt, daß er Solches zum Anstoß, zum Uergetniß und zum Schwachwerden seines Bruders thut. Da die genannten drei Uebel nur einen lebenden Bruder treffen können, so müssen wir das Mehde = en = hoh unter den Getränken dieser Zeit aufsuchen, in welcher wir leben<sup>193)</sup>. Wasser, Wein und Milch können es nicht sein, denn dieser bedarf der Mensch nach dem Ausspruche der heiligen Schrift selbst zu seinem Leben<sup>194)</sup>. Sollte es Bier sein? — Dieses kann man aber dem Wein nicht so nahe stellen als den Branntwein, wie es nicht nur der Name, sondern auch die Bereitung des Franzbranntwein aus Wein beweisen. Auch dient

das Bier nicht zum Anstoße der Brüder, sondern wo sie es nicht trinken, da pflegt es mit Spiritus versetzt zu sein, abgesehen von den Fällen, da Jemand wegen seiner besondern Constitution kein Bier verträgt. Letzteres gilt auch von der Chocolate, von dem Kaffee und Thee, die bei keinem Bruder einen Anstoß, ein Uergerniß und Schwachwerden hervorbringen, wie der Branntwein. An diesen stößt sich zu unserer Zeit der gestittetste Theil der ganzen Welt, dem er ein Uergerniß war, so wie er noch Allen ein Uergerniß ist, ein Verführer zum Argen, die ihn trinken oder trinken sehen. Wenn er Einige von diesen ihrer Meinung nach noch nicht zu allerlei Bösem verführt hat, so mögen sie Gott dafür danken, daß Er sie bisher für die Folgen einer Knechtschaft in der Luft bewahrt, in welche sich diese Trinker selbst begeben und Andere hineinziehen, die ihnen zusehen und dadurch leicht schwach werden, ein Gleiches zu thun. — Somit sind wir dem Mehdenehoh unserer Zeit und an unserem Orte auf die Spur gekommen, dem Branntwein, von welchem also Paulus sagt: „es ist besser du trinkest ihn nicht.“

Uebrigens ist zur richtigen, der Zeit und dem Orte angemessenen Auffassung des Sinnes von Röm. 14, 21 eben so wenig als bei dem Gebrauche der heiligen Schrift überhaupt außer Acht zu lassen, daß diese Stelle im Zusammenhange mit dem gesammten Worte Gottes gedacht und genommen werden muß, um zur völligen Ueberzeugung von der oben ausgesprochenen Wahrheit zu gelangen.

---

## Zwanzigstes Kapitel.

### Gutachten der Aerzte über das Branntweintrinken.

Das Zeugniß des Herrn Doctor Ribbelen und der einigen Aerzte, welche den Branntwein zu rehabilitiren versuchen, hat man bereits zu leicht <sup>195</sup>) gefunden. Dagegen gibt es nahe an 2000 öffentlich bekannt gewordene Gutachten über das Branntweintrinken der vorzüglichsten Aerzte in allen Welttheilen, von welchen des Raumes wegen nur das folgende seinen Platz auch hier einnehmen möge.

„Wir erklären zunächst, daß wir den Branntwein im Allgemeinen für ein der Gesundheit höchst nachtheiliges Getränk und selbst den mäßigen Genuß desselben für schädlich halten.

Was seine Anwendbarkeit in Krankheitsfällen betrifft: so muß die Bestimmung derselben lediglich dem Urtheile der Aerzte überlassen bleiben.

In Rücksicht der von vielen gerühmten wohltätigen Wirkungen, die der Branntwein, insbesondere der mit bitteren und aromatischen Substanzen abgezogene, bei leichten Unpäßlichkeiten äußern soll, müssen wir bemerken, daß dieselben nicht sowohl dem Branntwein an sich (dem Spiritus), sondern vielmehr den darin enthaltenen Ingredienzen zuzuschreiben sind.

Auch halten wir uns überzeugt, daß in der Mehrzahl der Fälle der Genuß solcher Getränke bei leichten Uebelseinsformen nicht allein keinen Vortheil gewährt, sondern sogar noch schädlich wirken kann, besonders wenn fieberhafte Zustände zugegen oder im Anzuge sind; so wie in vielen Fällen von sogenanntem Magenkrampf, in

denen die zweckwidrige Anwendung des auf Kräutern gesetzten Branntweins nur zu oft Statt findet.

Wir besitzen für solche Erkrankungen, die entweder durch Erkältungen oder Diätfehler veranlaßt werden, viel einfachere, wirksamere und daher empfehlungswerthere Mittel, die Jeder sich selbst mit leichter Mühe und ohne große Kosten verschaffen oder stets im Hause vorrätzig haben kann.

, Dahin zählen wir für das durch Erkältungen entstandene Unwohlsein den Thee von Fliederblumen, Camillenblumen, — und für die durch Diätfehler zu Wege gebrachten Unpäßlichkeiten einen Thee von aromatischen und bitteren Substanzen, der Krausen- und Pfeffermünze, der Calmuswurzeln, des Wermuths, des Fieber- oder Bitterkleeß.

Man nimmt von diesen letzteren Mitteln entweder jedes einzeln für sich oder ein Gemisch derselben, z. B. Calmuswurzeln mit Wermuth und Bitterklee in derselben Quantität, wie jeden andern Thee, übergießt dieselben mit einer hinreichenden Menge heißen Wassers, läßt sie ziehen, und trinkt davon Thee täglich zu 3 bis 4 Tassen voll und warm. —

In Beziehung auf die Entlagung des Branntweins sind wir der festen Ueberzeugung, daß ein rasches und gänzlichcs Ablassen von dem Genuße dieses der physischen und moralischen Natur des Menschen so nachtheiligen Giftes niemals bei gehöriger Vorsicht der Gesundheit Schaden bringt, und am sichersten zu einem erwünschten Ziele führt.

Der feste Vorsatz, gänzlich zu entsagen, muß gefaßt werden!

Wer da glaubt, durch ein allmähliges Ablassen zu völliger Enthaltbarkeit zu gelangen, irret sehr, und eben so irret der, der da wähnt, daß die gänzliche Entbehrung eines jahrelang gewohnten Genusses, bei dem man sich doch scheinbar wohl fühlte, der Gesundheit Noththat bringt. Die Erfahrung hat dies längst erwiesen, und zu unserer großen Freude haben wir dasselbe auch bei uns in den letzten Monaten, wo die Sache der Enthaltbarkeit und Mäßigkeit so rege Theilnahme hier gewonnen hat, vielfach bestätigt gefunden.

Der gesunde Mensch bedarf zu seiner Stärkung nur einfacher, kräftiger Nahrung und einfacher Getränke, des klaren frischen Wassers, oder eines guten Biers; es bedarf keines Surrogats (Ersatzes) für den schädlichen Branntwein. Er mache nur den Versuch und enthalte sich desselben, kehre zu einfachen Getränken zurück, und wir zweifeln nicht daran, daß er sich wenigstens eben so wohl und kräftig zur Arbeit fühlen wird ohne den Branntwein, als bei dem selbst mäßigen Genuße desselben.

Wer sich jedoch vor dieser raschen Entsagung dennoch fürchten sollte, dem rathen wir das Trinken jenes vorhin erwähnten Thees von Calinuszurzeln mit Wermuth und Bitterklee in der angegebenen Weise, so wie den Genuß guter, nahrhafter, leicht zu verdauender Speisen, namentlich in der ersten Zeit der Entsagung; und wer glaubt, daß sein durch anhaltenden und reichlichen Genuß von Branntwein sehr geschwächter Körper bei einer plötzlichen Entsagung dennoch Schaden nehmen möchte, der ziehe einen Arzt zu Rathe. Letzteres rathen wir auch bei Trunksuchtsanfällen.

Den vielfach angerathenen Ingwer möchten wir wegen seiner erheizenden Eigenschaft nicht durchgängig empfehlen; eben so wenig den Gebrauch der s. g. holländischen Kräuter, weil die Bestandtheile derselben nicht genau bekannt sind.

Dagegen ist der in vielen Gegenden, wo Bier getrunken wird, z. B. in Baiern, am Harz u. s. w., übliche Gebrauch, etwas Brod mit gestoßenem Kümmel und Salz vor oder mit dem Biere zu genießen, sehr zu empfehlen.“

Dsnabrück, den 25. Mai 1840.

|          |           |                    |
|----------|-----------|--------------------|
| Droop,   | Dr. med., | Stadtphysicus.     |
| Ehmsen,  | „ „       | Medicinalrath.     |
| Brück,   | „ „       | Hofmedicus.        |
| Bloß,    | „ „       | Assistenzwundarzt. |
| Droske,  | „ „       |                    |
| Fabian,  | „ „       |                    |
| Hemker,  | „ „       |                    |
| Krebs,   | „ „       | Assistenzwundarzt. |
| Lehzen,  | „ „       |                    |
| Merhof,  | „ „       |                    |
| Nawitz,  | „ „       |                    |
| Bezin,   | „ „       | Hofmedicus.        |
| Rübe,    | „ „       | Oberwundarzt.      |
| Schulze, | „ „       | Oberwundarzt.      |
| Raven,   | „ „       |                    |
| Richard, | „ „       |                    |

---

## Ein und zwanzigstes Kapitel.

### Wirksamkeit der Mäßigkeitsvereine.

Das lauteste Urtheil der Menschheit über die Nachtheile des Branntweintrinkens ergibt sich aus der großen Wirksamkeit der Mäßigkeitsvereine. Der Herr Oberlehrer G. Mühlmann gibt von derselben in seinem „Vortrag zur Stiftung des Enthaltensamkeits = Vereins in Halle, 1844“ folgende kurze Uebersicht.

„In ganz Deutschland bestehen jetzt 565 Enthaltensamkeits = Vereine, mit über 120,000 Mitgliedern. Davon kommen auf Preußen über 141 mit etwa 12,000 Theilnehmern. Die meisten Vereine enthält die Provinz Preußen, es sind über 40, darunter die bedeutendsten zu Königsberg und Danzig. Der erstere zählt unter seinen Mitgliedern den Geh. Staatsminister, Herr von Schön, den Oberpräsidenten Herrn von Bötticher und den Herrn General = Superintendenten Dr. Sartorius. Auch haben hier 6 Compagnien des 1. Infanterie = Regiments das letzte Manöver ohne Branntwein gehalten. Den zweiten Rang nimmt Schlesien ein; 27 Vereine bestehen in dieser Provinz, und seit Ende des Jahres 1843 hat sich besonders in der Ober = Lausitz ein großer Eifer für die Enthaltensamkeits = Angelegenheit gezeigt, 8 Vereine haben sich hier in wenigen Monaten gebildet, und am 24. Oct. ist ein Central = Verein für die preuß. Oberlausitz, unter dem Vorsitze Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten Heinrich 74. Reuß gestiftet. In Oberschlesien hat ein Gutsbesitzer, Wit. v. Dörring, einen Aufruf gegen die Branntweinpest erlassen. „Bei uns ist Niemand auf die Dauer im Nothstand, sagt er darin, wenn er nicht dem Trunke ergeben ist, und von 100 Verbrechern sind mindestens

90 Käufer.“ Auf Brandenburg kommen 21 Vereine, auf unser Sachsen, wo auf der letzten Pastoral-Conferenz zu Gnadau am 26. April d. J. sich auch ein Central-Verein gebildet hat, zu dessen Präses Herr Pastor Schiele in Neubaldensleben erwählt worden ist, 17; auf Westphalen 13, Posen 11, Rheinprovinz 8, Pommern 4. Noch weit größere Fortschritte hat die Mäßigkeitssache im Königreich Hannover gemacht. Hier giebt es schon 230 Vereine, darunter der größte von allen deutschen zu Osnabrück. Diese Stadt zählt nur 12,000 Einwohner, und davon gehören 7000 dem Mäßigkeitssverein an. Auch ist hier ein Frauen-Mäßigkeitssverein mit 1700 Mitgliedern. Das Meiste hat dazu menschlicherseits die unermüdete Thätigkeit des Kaplan Seling beigetragen. Außerdem ist der bedeutendste deutsche Mäßigkeitssverein der in Hamburg. Hier wurde von 6. bis 9. August vorigen Jahres die General-Versammlung der Mäßigkeitssvereine Norddeutschlands gehalten. Es waren in dieser ersten norddeutschen See- und Handelsstadt, wo dritthalb Jahre vorher die erste Versammlung des Vereins durch einen Pöbelhaufen auseinander gesprengt wurde, außer den gegen 3000 Mitgliedern des Hamburger Vereins 107 Abgeordnete der übrigen norddeutschen Vereine gegenwärtig. Auch aus Dänemark, Schweden und Norwegen waren Freunde der heiligen Sache gekommen. Der Verein nimmt seit dem furchtbaren Brande immer mehr zu. Auch im Großherzogthum Oldenburg bestehen 36 Vereine, die sämmtlich Portofreiheit und eine jährliche Unterstützung von 100 Thalern vom Großherzog genießen. Das Fürstenthum Lippe-Schaumburg hat warme Vertreter der großen Angelegenheit. Auch in Süddeutschland, z. B. in Württemberg, Baiern (besonders

der Pfalz), Baden, Hessen-Darmstadt findet die Enthaltensamkeitsache immer mehr Eingang. Außer Deutschland sind's besonders England und Irland, wo sich die Enthaltensamkeits-Angelegenheit des göttlichen Segens in reichstem Maße erfreut hat. Es bestehen in diesen Ländern hunderte von solchen Gesellschaften, darunter vor allen die große brittische und auswärtige (seit 1831, zählt jetzt 2 Mill. Mitglieder, die Königin ist Protektorin und der Bischof von London Präsident), und die für die Seelente unter dem Präsidium von 11 Admirälen der Königl. Brittischen Marine und mehrerer Parlaments-Mitglieder. In Irland entstand 1829 zu Neu-Rosß der erste europäische Mäßigkeitsverein, 1838 gründete der Prediger Matthew in Cork eine Enthaltensamkeits-Gesellschaft, die 1840 schon 500,000 Mitglieder zählte; die Stadt ist seitdem ein wahrer Wallfahrtsort geworden; ein Epital-Arzt giebt an, daß Verletzungen die sonst im Trunk Sonnabend Abends nach Empfang des Lohnes beigebracht wurden, sich um ein Drittheil verminderten, der Verbrechen nicht zu gedenken; die Unfälle von Arbeitern, z. B. Herbststürzen von Gerüsten u. s. w. haben sich um die Hälfte verringert. Gegenwärtig haben die 5 Millionen enthaltensamen Irländer 28 Millionen Thaler in den Sparkassen. In Schweden, wo sonst von noch nicht 3 Mill. Einwohnern jährlich 97,500,000 (Preuß.) Thlr. dem Branntweindrachen geopfert wurden, sind seit mehreren Jahren König und Kronprinz die Anführer der Truppen gegen den alten bösen Feind gewesen. Der Letztere, jetzt König Oskar I., hat erklärt, daß ihm kein Preis zu hoch sei, um sein Volk von dem Branntweinübel zu befreien. Er selbst steht an der Spitze sämmtlicher schwedischen Enthaltensamkeits-Vereine.

Ihn unterstützen Erzbischöfe, Bischöfe und die höchsten Reichsbeamten. In Stockholm erscheint ein großes Mäßigkeits-Journal. Ueber 50,000 Branntweinblasen sind eingegangen, und schon im Jahre 1842 hatte König Carl Johann mit seinen Landständen folgende Verordnungen gegeben: „1) Es darf keine neue Branntweimbrennerei im ganzen Lande von nun an errichtet werden. 2) Den Branntweimbrennereien, welche eine Branntweinblase von der gesetzlichen Größe von 200 Pott haben, wird es gestattet, bis zum 1. November 1852 ihr Wesen fortzutreiben. 3) Die noch geduldeten Branntweimbrennereien dürfen sich keine neuen Blasen anschaffen. 4) Was am 1. November 1852 von allen Branntweimbrenngeräthen noch übrig ist, wird den Besitzern vergütet.“ In Dänemark hat die Hauptstadt Kopenhagen ihren Verein und in den Herzogthümern Holstein und Schleswig giebt's deren 19. Die Holländer rüsten sich jetzt, besonders in Amsterdam und Gröningen, gegen den Branntwein. In Frankreich haben schon seit Jahren Enthaltensamkeit-Vereine bestanden, gegenwärtig ist aber auch in Paris ein solcher zusammengetreten. Die Schweiz ist seit 1835 gegen den gefährlichen Feind thätig, und hat in den Kantonen: Bern, Basel, Genf, Freiburg und Luzern ihre Vereine. — Kein Land aber zeigt uns großartiger die segensreichen Folgen solcher Vereine, als Nordamerika. Hier war der Branntwein seit der Revolution in den Freistaaten eingeführt, und man rechnete jährlich im Durchschnitt 30,000 Menschen, die als Opfer dieses Giftes fielen. Endlich wurde man aufmerksam auf den Feind. Ein betrunkenener Fuhrmann fiel vom Boocke und kam elendiglich um. Ein betrunkenener Arbeiter war beim Stroh eingeschlafen und verbrannt. Schon längst hatte das Brannt-

weintrinken bei den Leichenfeiern den Unwillen vieler Bessern erregt. Da bildeten sich Vereine, die nur gegen die Unmäßigkeit im Genuße des Branntweins, nicht aber gegen den Genuß an sich ankämpften. Aber siehe, vergeblich war ihr Bemühen, es schien, als würde nun den Trinkern erst rechte Lust gemacht; eine Grenzlinie war nicht zu ziehen, der Eine hielt so viel für mäßig, der Andere so viel: — kurz, das Uebel wuchs, so ging's Jahre lang. Endlich, im Jahre 1826, erkannte man, wie es auch hier allein helfen könne, wenn man das Unkraut mit der Wurzel austrotte. Es bildeten sich nun die ersten Enthaltensvereine, und Gott legte seinen Segen auf ihr Bemühen. In der Stadt Baltimore saßen eines Tages 4 Trunkenbolde in ihrer Schenke. Da fiel plötzlich ein Lichtstrahl von oben in das Herz des Einen — er dachte an seinen elenden Zustand und den Jammer der Seinigen, er ging in sich und bewog auch seine Kammeraden, dem kummervollen Dasein ein Ende zu machen, und das Branntweintrinken ganz aufzugeben. Zu diesen 4 schlug sich ein Trinker nach dem andern, und jetzt sind es über 1000, die sich monatlich versammeln, um sich gegenseitig zu stärken und ihre Erfahrungen an sich und Andern einander mitzutheilen. In Boston waren in den Versammlungen oft über 3000 Menschen. Die Gesellschaft der Enthaltensvereine von New-York nahm in einem Jahre allein 13,000 Dollars ein. Hier und in Philadelphia haben sich nach und nach über 3000 Mitglieder zusammengefunden. Die Gesamtzahl der Vereinsglieder in sämtlichen Freistaaten beträgt aber nach den neuesten Nachrichten über 7 Millionen (von 16 Mill. Einwohnern). Vereine giebt's mehr als 8000. Gegen 300,000 Säuser sind

ihrem Elend entrissen, Tausende von Brennereien sind eingegangen, viele Tausende von Kauf- und Wirthsleuten haben den Handel mit destillirten Getränken aufgegeben. Ein Kaufmann aus den südlichen Staaten hat seine sämtlichen Fässer voll Branntwein ins Meer werfen lassen. Menschen der verschiedensten Gewerbe und Handwerke haben sich geweigert, im Dienste des Branntweingöthen länger zu arbeiten, obwohl sie dadurch an Rundschaft, und für den Augenblick oft das tägliche Brot verloren. Klagten auch hie und da einzelne Schenkwirthe, so war die Freude daheim bei unzähligen armen Weibern und Kindern desto größer; denn nun hatte der Vater auf einmal Geld, ihnen Brot und Kleidung anzuschaffen, nun zankte und tobte er nicht mehr um jede Kleinigkeit, nun blieb er mehr zu Hause bei den Seinen. Es sind seitdem viel seltener Strafen in dem amerikanischen Heere, wo der Branntwein 1833 ganz abgeschafft und seine Einführung in die Festungen und Garnisonen untersagt wurde, verhängt worden, und weit weniger Unglücksfälle in den öffentlichen Reisewagen und auf den Schiffen, namentlich den Dampfschiffen, passirt. Ja über 1500 amerikanische Fahrzeuge durchkreuzen jetzt das Meer, ohne einen Tropfen Branntwein an Bord zu haben. Die Assuranz-Gesellschaften haben für solche Schiffe, die keinen Branntwein führen, ihre Tare bedeutend herabgesetzt. Von 186 Wallfisch-Fahrzeugen fuhren in den letzten Jahren 168 ohne Branntwein auf den beschwerlichen Wallfischfang aus. Fast alle nordamerikanischen Kanäle und Eisenbahnen sind in den letzten 5 Jahren ohne Hülfe des Branntweins angelegt. Ein reisender Kaufmann konnte in mehreren großen Städten nicht einen Tropfen des Giftes auffinden. Besonders groß

ist der Eifer für die Enthaltensamkeits-Sache unter der frischen, kräftigen Jugend. Die Behörden, die Geistlichen, die Aerzte — alle arbeiten zusammen für den Einen Zweck. Großen Antheil an dem edlen Werke haben ferner die Frauen, die in vielen nordamerikanischen Städten nicht bloß den großen Vereinen sich anschließen, sondern noch besondere Vereine bilden, um die Trunkensbolde ihres Geschlechtes der Versunkenheit zu entreißen, verarmte Säuserfamilien aufzusuchen, zu unterstützen und dann den Seelen das Evangelium zu bringen. In Afrika hat man in Alexandrien und Kairo schon einzelne Gefechte mit dem Feinde wahrgenommen, und im Caplande erweisen sich die von den Missionaren bekehrten Hottentotten als eifrige Bekämpfer des alten Drachen. In Asien hat der Kaiser von China den Christen ausdrücklich verboten, seinen Unterthanen das Feuerwasser zu verkaufen; in Calcutta, Madras und Bombay giebt es Vereine dagegen, ja es findet sich in ganz Ostindien kein einziges englisches Regiment, das nicht seinen Mäßigkeitsverein hat; und unter den Malayen in Padang auf der Insel Sumatra führt der Branntwein den Namen Pakoe, d. h. Nagel, weil sie jedes Glas Branntwein als einen Nagel zum Sarge ansehen. Die Neger auf den westindischen Inseln zeigen seit längerer Zeit das lebhafteste Interesse für die Enthaltensamkeits-Sache, und auf den Sandwich- und Gesellschaftsinseln wird eifrigst dafür gearbeitet. Auf ersteren ist eine Strafe von 200 Dollars auf den Verkauf einer Flasche Branntwein gesetzt, mit der Erklärung, daß dies schändliche Wasser nicht einmal ihrer Pferde, Rinder und Schweine würdig sei, geschweige der vernünftigen Menschen.

In Livland aber erfuhr zum ersten Male im Jahre 1830 das erstaunte Volk durch eine Lettische Zeitschrift, von dem Prediger Sokolowski in Koop herausgegeben (gestorben daselbst den 24. Decbr. 1835), daß Menschen auf der Erde lebten, die keinen Branntwein tranken.“

---

## **Zwei und zwanzigstes Kapitel.**

Scheinbarkeit gesammter Gründe für die Zulässigkeit des Branntweintrinkens.

Die Gründe für die Zulässigkeit des Branntweintrinkens nach Herrn Doctor Köbbelen und wenigen Andern pflegen im Allgemeinen folgende zu sein, deren Widerlegung aber auch dabei steht.

1) In Beziehung auf Religion und Sittlichkeit.

a) Das Branntweintrinken ist nicht gegen den Willen Gottes, denn der Mensch wäre ohne seine Zulassung nicht auf die Erfindung des Branntweimbrennens gekommen, und hätte ohne solche nicht so lange und so allgemein bei dem Genuße desselben beharren können. — Dann wäre aber auch der Sündenfall Adams nicht gegen den Willen Gottes gewesen, weil Eva ohne seine Zulassung die Frucht vom Baume des Erkenntnisses nicht hätte brechen und die Mutter der Sünder werden können, welche noch heut zu Tage an allen Orten sind.

b) Wer Branntwein trinkt macht so gut Gebrauch von einer Gabe Gottes, als der Weintrinker wenn er Wein trinkt. — Was der Mensch aus Lüsterheit erkünstelt, ist keine Gabe Gottes.

c) Das Branntweintrinken ist keine Sünde. — Das Branntweintrinken ist eine Sünde gegen sich selbst wegen Schwächung des Beutels und der Gesundheit; eine Sünde gegen die Nächstenliebe, wegen Rücksichtslosigkeit auf die Zeichen dieser Zeit und auf die Verführung der Schwachen; es ist eine Sünde an Christo, wie Seite 69 zeigt.

d) Das Branntweintrinken gibt dem Volke eben Gelegenheit sich in der Mäßigkeit zu üben. — Noch mehr aber Gelegenheit die Unmäßigkeit auszuüben, weil der sinnliche Mensch zu dieser mehr geneigt ist.

e) Unter Denjenigen welche jetzt dem Branntwein entsagen gibt es Heuchler, die bei ihrer Entsagung schlechte Nebenabsichten haben. — Unter den zwölf Aposteln war auch ein Judas.

f) Desgleichen viele Leichtsinrige, die vom Branntwein nicht wegen ihrer Einsichten davon ablassen, sondern weil sie dem Zeitgeiste oder vielmehr der Mode folgen. — Die fehlenden Einsichten können leicht aus diesem Buche nachgeholt werden, und der sich nun kund gebende Zeitgeist ist zu loben, wollte man ihn verkennend auch nur Mode nennen.

2) In Beziehung auf Nächstenliebe.

g) Das Branntweintrinken ist das Einzige noch, wodurch sich die ärmere Menschenklasse erheitern und ihr Elend auf einige Zeit vergessen kann. — Das sind Worte der größten Lieblosigkeit gegen die ärmere Menschenklasse. Denn auch diese hat ihr Aufsehen zu Dem, der Allen helfen kann, und durch zweckmäßige Einrichtungen von Anderer, so wie durch eine solche Thätigkeit von eigener Seite, kann ihr Elend bald in Freude verwandelt werden.

h) Es beweiset Mangel an Nächstenliebe, wenn man das Branntweintrinken wehren wollte. — Freilich, wenn man nicht Gutes seinem Nächsten thun will, so läßt man ihn am besten gehen, oder geht auch selbst davon; wer aber seinen Nächsten liebt, rettet ihn aus der Gefahr.

i) Das Branntweintrinken ist ein Bedürfniß für den Menschen. — Das ist gegen die Erfahrung aller Zeiten und Orte.

k) Wenigstens für den, dem es zur Gewohnheit geworden ist. — Das ist gegen die vielfachen Erfahrungen der Enthaltensamkeits-Anstalten neuester Zeit.

3) In Bezug auf Gerechtigkeit.

l) Jeder Mensch hat das natürliche Recht Branntwein zu genießen, wie Wein, Milch oder was er sich sonst noch erwerben mag. — Weit gefehlt! — Denn das natürliche Recht kann man allenfalls auf etwas Natürliches haben; zum Unnatürlichen, was bloß erkünstelt ist, wie der Branntwein, kann Niemand ein solches Recht haben, statt dessen hier eine Anmaßung, ein Raub eintritt.

m) Kein Mensch hat das Recht seine Vorstellungen gegen das Branntweintrinken einem Andern aufzudringen. — Jeder Christ ist aus Liebe zu seinem Nächsten und aus Gehorsam gegen Gott verpflichtet, seinen Bruder auch in diesem Falle zu belehren, und dadurch vom Verderben zu erretten, was auch zur dankbaren Anerkennung vieler Millionen bereits von Seiten der Mäßigkeitsvereine geschehen ist und noch geschieht.

n) Das Branntweintrinken verschafft Vielen Nahrung und Unterhalt, namentlich den, welche Branntwein produ-

ciren oder Geschäfte damit machen. — Das Stehlen verschafft den Dieben auch Nahrung und Unterhalt, darum läßt man diese doch hängen.

o) Durch Wehrung des Branntweintrinkens würden Viele in Armuth versinken. — An ihrem schlecht gewählten Beruf sind sie selber schuld; sie mögen den ändern, dann wird Gott sie auch nicht verlassen.

p) Wer gegen das Branntweintrinken ist, muß eben so auch gegen das Kartenspielen, Tabakrauchen, Tanzen und gegen das Musiciren sein. — Wenn auch nicht eben so, so doch auch, so viel Noth thut, was auch geschieht.

4) In Beziehung auf den Staat.

q) Das Branntweintrinken trägt indirect bei zur Vervollkommnung der Technologie und Landwirthschaft. — Direct aber trägt es gewaltig bei zur Zerstörung der wichtigsten Maschine für den Staat, des Menschen, seines Körpers, und zum Ruin der Hauswirthschaft.

r) Mit Branntwein ist ein Volk leichter zu befriedigen als ohne denselben. — Betäubung ist nicht mit Befriedigung zu verwechseln.

5) In Beziehung auf die Natur des Branntweins.

s) Der Branntwein ist ein Surrogat des Weins. — Aber ein äußerst schlechtes.

t) Beim Trinken des Branntweins genießt man ursprünglich gute Stoffe, namentlich Getreide und Kartoffeln. — Die Destillation ist hier gleichsam der Teufel, indem sie die ursprünglich guten Stoffe in schlechte verkehrt, wie jener die nach dem Ebenbilde Gottes gemachten Menschen zur Sünde verführt hat.

u) Die Menschen trinken den Branntwein im Allgemeinen sehr gern, daher muß dieser Genuß ihrer Natur

entsprechen. — Auch Eva aß die Frucht vom verbotenen Baume sehr gern, was aber ihr und uns Allen sehr schlecht bekam.

v) Der Genuß des Branntweins beugt vielen Krankheiten vor, trägt auch zur Heilung derselben bei. — Nur nach Vorschrift eines Arztes.

w) Durch den Genuß des Branntweins stärkt und erfrischt man den Leib bei schweren Arbeiten, erwärmt ihn in der Kälte und kühlt ihn in der Hitze. — Branntwein stärkt und erfrischt den Menschen wie eine Peitsche das Pferd, wärmt bis zur Entzündung, kühlt bis zur Erkältung, macht je länger desto verdrossener zur Arbeit.

x) Eben dadurch ermuntert man den Geist bei langweiligen und gefährlichen Unternehmungen. — Um ihn nur bald methodisch einzuschläfeln und zu schwächen, wie auch das Gefährliche noch gefährlicher zu machen.

y) Der Nachtheil des Branntweintrinkens beruht nur auf der Unmäßigkeit in diesem Genuße, wie es auch bei dem Weine der Fall ist. — Dieser Nachtheil beruht darauf, daß der Branntwein durchaus nicht zu einem Gegenstande des Genußes für Menschen taugt, was bei dem Weine nicht der Fall ist.

6) In Beziehung auf Klugheit.

z) Hört das Branntweintrinken auch fürs Erste auf, so kehrt es doch über kurz oder lang wieder, vielleicht in einer schlimmeren Form als die gegenwärtige, welche man wohl ärger darzustellen beliebt als sie wirklich ist. Daher möge es beim Alten bleiben. — Sieh' an die Wunden die der Branntwein den Völkern geschlagen hat und ihr Kämpfen gegen ihn, und wenn dir nun diese Zeichen

Kommen, so thue, was dir unter Händen kommt; denn Gott ist mit dir <sup>196</sup>). Das Alte aber ist vergangen, siehe! es ist alles neu geworden <sup>197</sup>).

---

### **Drei und zwanzigstes Kapitel.**

#### **Losagung vom Branntwein.**

Es ist demnach ausgemacht, daß ein Beibehalten des Branntweintrinkens keinen Grund für sich hat, der mit Vernunft und Christenthum bestehen könnte, daß die Aufgebung desselben aber zu den Pflichten der Selbsterhaltung und der christlichen Liebe gehört. Da nun ein Christ aufmerksam ist auf das Wort Christi, christlich nicht nur dem Namen nach sondern in der That, lauter in der Liebe gegen Gott und den Nächsten, reich an Gaben des heiligen Geistes, zunehmend und wachsend an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen, wacker allezeit, quitt und los vom bösen Gewissen; so führt dieses Werk mich und alle christlichen Leser desselben zu dem entschiedenen Resultat, daß wir einander im Geiste das Wort geben:

#### **„Keinen Branntwein zu trinken“.**

Das Wort eines Christen ist aber Ja, das ja ist <sup>198</sup>); daher muß zur Bewahrung der Aufrichtigkeit <sup>199</sup>) desselben so wie zur Gewahrung aller Bitten des Vaterunfers, insbesondere der dritten, vierten, sechsten und siebenten, recht und gerecht verfahren werden durch:

#### **„Verbannung des Branntweins“.** <sup>200</sup>)

---

## Citaten-Tabelle.

- |  |   |
|--|---|
| 1) 1 Sam. 28, 7. 20.   | 31) 1 Mos. 2, 7.  |
| 2) 3 Mos. 24, 22.  | 32) Marc. 8, 36.  |
| 3) Sir. 38, 35. 36.  | 33) Luc. 9, 56.   |
| 4) Ps. 80, 6.  | 34) Matth. 10, 28.  |
| 5) Jesaja 5, 20.   | 35) Pred. 12, 7.  |
| 6) Offenb. 16, 1. 2.   | 36) 2 Cor. 4, 16. 17.   |
| 7) Ps. 68, 34.   | 37) Röm. 8, 18.   |
| 8) Ps. 72, 1.  | 38) 1 Cor. 15, 51.  |
| 9) Sir. 4, 7.  | 39) Vergl. Dr. Kösch: Miß-<br>brauch geistiger Getränke.<br>S. 111. |
| 10) Klagl. 3, 46. 47.  | 40) 1 Petr. 4, 8.   |
| 11) Klagl. 3, 41. 45.  | 41) Philipp. 4, 6.  |
| 12) 3 Mos. 27, 29.   | 42) Matth. 4, 10.   |
| 13) Sir. 41, 14.   | 43) Ps. 29, 2.  |
| 14) Matth. 25, 30.   | 44) Klagl. 3, 42.   |
| 15) Handwörterbuch der deut-<br>schen Spr. von Weber.                    | 45) Matth. 6, 9.  |
| 16) 3 Mos. 13, 25.   | 46) Sir. 32, 17.  |
| 17) Handw. v. Weber.   | 47) 2 Sam. 24, 10.  |
| 18) Luc. 4, 5.   | 48) 2 Sam. 24, 3.   |
| 19) 5 Mos. 6, 16.  | 49) Luc. 11, 46.  |
| 20) 2 Mos. 17, 6. 7.   | 50) Ap. G. 15, 10.  |
| 21) Hiob 33, 4.  | 51) Matth. 15, 9. 11.   |
| 22) Ps. 27, 1.   | 52) 1 Cor. 8, 8.  |
| 23) Sir. 11, 14.   | 53) Röm. 14, 17.  |
| 24) Judith 8, 10.  | 54) Röm. 14, 3.   |
| 25) Jesaja 7, 12.  | 55) Coloss. 2, 16.  |
| 26) Pred. 7, 13.   | 56) Röm. 14, 14.  |
| 27) Sir. 40, 26.   | 57) Luc. 10, 7.   |
| 28) Blicke ins Leben; von Bur-<br>dach. Leipzig, 1842. Band 1.<br>S. 55. | 58) 1 Cor. 7, 29. 31.   |
| 29) Nitzsch System der christl.<br>Lehre, S. 181.                        | 59) Jac. 1, 14.   |
| 30) Büchners Hand-Concor-<br>danz, Artikel: Seele.                       | 60) 1 Mos. 3, 6.  |
|  | 61) Hiob 2, 4.  |
|  | 62) Eberhards synonymisches<br>Handwörterbuch, S. 306.              |

- 63) 2 Petr. 1, 5. 6. 7.  
64) Weisheit 13, 1.  
65) 1 Cor. 2, 14.  
66) Ephes. 4, 18.  
67) 2 Cor. 10, 5.  
68) Phil. 3, 21.  
69) 1 Cor. 3, 16.  
70) 1 Cor. 3, 17.  
71) 1 Cor. 6, 19.  
72) 1 Cor. 6, 20.  
73) Ephes. 5, 18.  
74) Luc. 21, 34.  
75) 5 Mos. 28, 22.  
76) Ephes. 4, 31.  
77) Hiob 36, 18.  
78) Offenb. 2, 11.  
79) Offenb. 2, 16.  
80) Sir. 5, 18.  
81) Luc. 16, 10.  
82) Jac. 2, 10.  
83) Matth. 5, 19.  
84) Jac. 4, 4.  
85) Jac. 4, 7.  
86) Ps. 91, 3.  
87) Ps. 91, 6.  
88) Pred. Sal. 11, 10.  
89) Weisheit 6, 12.  
90) 1 Cor. 9, 19.  
91) 1 Cor. 9, 22.  
92) 1 Cor. 9, 23.  
93) 1 Cor. 9, 25.  
94) 1 Cor. 9, 27.  
95) Röm. 8, 13.  
96) Röm. 15, 2.  
97) 1 Cor. 10, 21.  
98) 1 Cor. 11, 1.  
99) Matth. 5, 29.  
100) Matth. 5, 30.  
101) Matth. 18, 8.  
102) Luc. 10, 17.  
103) Christliche Ethik von Dr.  
Harleß, Stuttgart, 1842  
S. 168 f.  
104) Matth. 6, 11.  
105) 1 Tim. 4, 4. 5.  
106) 1 Cor. 9, 27.  
107) Phil. 3, 19; 2 Cor 4, 7;  
1 Thess. 4, 4.  
108) Matth. 11, 17. 18.  
109) Matth. 22, 37. 38. 39.  
110) 2 Mos. 20, 3. 5.  
111) Jac. 3, 15.  
112) Röm. 11, 33. 34. 35. 36.  
113) Dr. Kösch: Mißbr. geist.  
Getr. S. 148 f.  
114) Dr. Kösch: Mißbr. geist.  
Getr. S. 110 f.  
115) Röm. 8, 32.  
116) Weisheit 9, 1. 2. 10. 11.  
117) Sir. 33, 30.  
118) 1 Petr. 4, 8.  
119) 2 Petr. 1, 6.  
120) Röm. 13, 13.  
121) Luc. 21, 31.  
122) Jac. 1, 17.  
123) 1 Tim. 4, 1.  
124) Ap. G. 10, 15.  
125) Tit. 1, 11.  
126) Matth. 15, 16. 17.  
127) Röm. 14, 3.  
128) Röm. 14, 4.  
129) 1 Tim. 4, 4.  
130) Geschichte der Mäßigk.  
Gesellsch. von Böttcher, S.  
125\* und S. 135\*.  
131) 3 Mos. 18, 21.  
132) Matth. 16, 11.  
133) Sprüch. 11, 26.  
134) Ps. 104, 15.  
135) Pred. 4, 9. 10.  
136) 2 Tim. 4, 2.  
137) Joh. 1, 1. 14.  
138) 1 Mos. 2, 20.  
139) 1 Sam. 16, 23.  
140) Ps. 150.  
141) Ps. 104, 1. 15.  
142) Pred. 10, 19.  
143) Sir. 40, 20.  
144) 2 Sam. 17, 28. 29.  
145) Matth. 8, 20.

- |                                |  |
|--------------------------------|--|
| 146) Offenb. 15, 1, 3.         | 175) Sprüch. 16, 32.                                   |
| 147) Tob. 12, 10.              | 176) Röm. 8, 13.                                       |
| 148) Sir. 16, 25.              | 177) Gal. 5, 24.                                       |
| 149) Ps. 145, 4.               | 178) Ps. 90, 10.                                       |
| 150) Ps. 104, 31.              | 179) 1 Mos. 3, 6.                                      |
| 151) Ps. 103, 22.              | 180) 1 Mos. 3, 11.                                     |
| 152) Ezech. 16, 49.            | 181) Judith 8, 10, 11.                                 |
| 153) Sir. 5, 2.                | 182) Juda 11.  |
| 154) Ap. G. 19, 19.            | 183) Sprüch. 3, 29.                                    |
| 155) Ps. 115, 6.               | 184) Sir. 7, 20.                                       |
| 156) Ps. 35, 10.               | 185) Sir. 22, 25, 26, 27.                              |
| 157) Gal. 5, 24.               | 186) Jon. 1, 8.  |
| 158) Weish. 4, 12.             | 187) Marc. 8, 36.                                      |
| 159) 1 Cor. 8, 12.             | 188) 1 Joh. 4, 16.                                     |
| 160) Jer. 5, 25.               | 189) Micha 6, 13.                                      |
| 161) Ap. G. 28, 22.            | 190) Röm. 14, 21.                                      |
| 162) Ps. 6, 3.                 | 191) Philipp. 3, 15.                                   |
| 163) Luc. 7, 38; Marc. 14, 45. | 192) Matth. 12, 50.                                    |
| 164) 2 Chron. 20, 6.           | 193) Luc. 12, 56.                                      |
| 165) 2 Chron. 20, 15.          | 194) Sir. 39, 31.                                      |
| 166) Pred. 7, 9.               | 195) Dan. 5, 27.                                       |
| 167) Sir. 18, 6.               | 196) 1 Sam. 10, 7.                                     |
| 168) Sir. 37, 20.              | 197) 2 Cor. 5, 17.                                     |
| 169) Sprüch. 14, 15.           | 198) Jac. 5, 12.                                       |
| 170) Ephes. 5, 17.             | 199) 1 Chron. 30, 17; 1 Kön.<br>9, 4, 5; Joh. 1, 47.   |
| 171) 2 Cor. 13, 8.             | 200) 1 Sam. 15, 19 bis 22;<br>Micha 4, 13; Jer. 50, 2. |
| 172) Tob. 3, 21.               |  |
| 173) Joh. 7, 37; Matth. 5, 6.  |  |
| 174) Sir. 19, 23.              |  |

## Inhaltsverzeichnis.

---

|   | Seite   |
|---|---------|
| Erster Abschnitt. Von der Renomee des Branntweins . . . . .   | 1 bis 6 |
| Erstes Kapitel. Der Branntwein als Delinquent . . . . .   | 1 — 4   |
| Zweites Kapitel. Der Branntwein als Client . . . . .  | 4 — 6   |
| Zweiter Abschnitt. Von der Natur des Branntweins . . . . .  | 6 — 24  |
| Drittes Kapitel. Der Branntwein nach seiner Wirkung auf den Leib des Menschen . . . . .                               | 6 — 17  |
| Viertes Kapitel. Der Branntwein nach seiner Wirkung auf die Seele des Menschen . . . . .                              | 17 — 24 |
| Anmerkung. Stellen der heiligen Schrift, welche für das Branntweintrinken angeführt werden. . . . .                   | 22 — 23 |
| Dritter Abschnitt. Von der Mäßigkeit . . . . .  | 24 — 42 |
| Fünftes Kapitel. Die Mäßigkeit . . . . .  | 24 — 26 |
| Sechstes Kapitel. Die Mäßigungsmäßigkeit . . . . .  | 26 — 37 |
| Siebentes Kapitel. Pflicht zur Mäßigkeit . . . . .  | 38 — 43 |
| Anmerkung. Erklärung der Stellen der heiligen Schrift, welche das Branntweintrinken zu begünstigen scheinen . . . . . | 40 — 42 |
| Vierter Abschnitt. Von den Mäßigkeitsvereinen im Allgemeinen . . . . .  | 43 — 50 |
| Achstes Kapitel. Zweck der Mäßigkeitsvereine . . . . .  | 43 — 47 |
| Neuntes Kapitel. Vorschläge zur Umbenennung der Mäßigkeitsvereine . . . . .   | 48 — 50 |
| Fünfter Abschnitt. Versuch zur Rehabilitation des Branntweins, d. h. zur Vertheidigung desselben . . . . .            | 51 — 70 |
| Zehntes Kapitel. Branntwein in Vergleichung mit Wein . . . . .  | 51 — 57 |
| Elftes Kapitel. Branntwein als Surrogat des Weins. . . . .  | 57 — 60 |
| Zwölftes Kapitel. Branntwein als Bedürfniß gewisser Stände. . . . .   | 60 — 66 |

|  |           |
|--|-----------|
| Dreizehntes Kapitel. Unrechte und rechte Gründe dem Branntwein zu entsagen                               | 67 bis 70 |
| Vierzehnter Abschnitt. Kritik der Mäßigkeitsvereine  | 70 — 85   |
| Fünfzehntes Kapitel. Versuch zur Widerlegung des Princips der Branntweinentfagung                        | 70 — 79   |
| Sechzehntes Kapitel. Vorschläge zur Vervollkommnung der Mäßigkeitsvereine                                | 79 — 85   |
| Siebenter Abschnitt. Von dem Branntwein als dietärischem Getränk.  | 85 — 98   |
| Sechszehntes Kapitel. Der reguläre Schnapps  | 85 — 89   |
| Siebzehntes Kapitel. Der wüthende Schnapps   | 89 — 96   |
| Achtzehntes Kapitel. Der irreguläre Schnapps   | 97 — 98   |
| Achter Abschnitt. Anderweitige Urtheile über das Branntweintrinken                                       | 98 — 117  |
| Neunzehntes Kapitel. Von dem Mehldeenhoh   | 98 — 100  |
| Zwanzigstes Kapitel. Gutachten der Aerzte über das Branntweintrinken                                     | 101 — 104 |
| Ein und zwanzigstes Kapitel. Wirksamkeit der Mäßigkeitsvereine   | 105 — 112 |
| Zwei und zwanzigstes Kapitel. Scheinbarkeit gesammter Gründe für die Zulässigkeit des Branntweintrinkens | 112 — 117 |
| Drei und zwanzigstes Kapitel. Entfagung vom Branntwein.  | — 117     |
| Citaten-Tabelle.   | 118 — 120 |

[www.books2ebooks.eu](http://www.books2ebooks.eu)